Merſeburger Korreſpondent

Erſcheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Poſtbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Poſtzeitungsgebühr ohne Zuſtellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr uſw.) hat der Bezieher keinen Anſpruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreiſes.

Mitglied des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutſchland

Mitteldeutſche
Neueſte Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illuſtrierte Beilage“, dem „Unterhaltungsblatt“, „Die Heimat“, „Saat und Ernte“, „Aus der Welt der Frau“, „Rechts- und Steuerfragen“, „Geſundheitspflege im Hauſe“, „Die Welt der Technik“, „Handwerk und Gewerbe“, „Mode, Heim und Geſellſchaft“, „Funk und Film“, „Wandern und Reiſen“, „Auto und Kraftrad“, „Fürs junge Volk“.

Anzeigenpreiſe: Für den zehngeſpaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen beſonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweiſungen 20 Rpf Aufſchlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeſchäftsſtelle Merſeburg: Kl. Ritterſtraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Poſtſcheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigſtelle Leuna: Induſtrietor 1.
Fernruf: Amt Merſeburg 3088. Poſtſcheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 114. Montag, den 18. Mai 1931 57. Jahrgang

A 1 Univerſit. Bibliothek

Vor schweren Entscheidungen

Politischer Großkampf in Genf

Der Zollpakt wird von Frankreich zur politischen Streitfrage gemacht / Unverschämtheiten Briands

Französischer Vorstoß gegen den Zollvertrag

Das Memorandum der französischen Regierung

Die Verhandlungen in Genf über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion ſind bereits bei der Darlegung des grundſätzlichen Standpunktes von deutſcher und franzöſiſcher Seite durch eine äußerſt maßloſe Rede Briands in ein ſehr kritiſches Stadium getreten. Briand hat in ſeiner Entgegnung auf die am Sonnabend in ihren weſentlichen Teilen bereits veröffentlichte Rede des deutſchen Außenminiſters Deutſchland rundweg das Recht zum Abſchluß eines ſolchen Zollpaktes abgeſprochen. Am Sonntag iſt dann das franzöſiſche Memorandum in der Zollfrage dem Europaausſchuß überreicht worden. Durch den Verſuch der franzöſiſchen Delegation, die Streitfrage von der rechtlichen auf die politiſche Seite zu verſchieben, hat die Lage in Genf weiter an Ernſte zugenommen. Für die weitere Verhandlung iſt der heutige Montag, an dem die Engländer ihre Stellung in der Rechtsfrage abgeben wollen, von größter Bedeutung. Über die einzelnen Ereigniſſe liegen von Genf folgende Meldungen vor:

Unmittelbar im Anſchluß an die Rede des Reichsaußenminiſters Curtius erhob ſich Briand zu einer kurzen, aber demonſtrativen ſcharfen Gegenerklärung, deren überſteigerter Ton um ſo mehr Erſtaunen erregen mußte, als Curtius' Ausführungen nicht das Gebiet ſachlicher Wirtſchaftsdebatte verlaſſen hatten. Briand wandte ſich direkt an Curtius und ſagte, es ſei erſte Pflicht der hieſigen Beſprechungen, alles und jedes auszuſchalten, was die europäiſchen Beziehungen gefährden könnte. Die Zollfragen ſeien nicht das eigentliche Problem, ſie ſeien auch nicht nur Urſache der europäiſchen Kriſe, ſondern nur ihr Ergebnis. Mit dem Aufheben der Zollſchranken würde man nicht das Übel aus der Welt ſchaffen. Man müſſe hingegen zunächſt ein vollſtändiges Syſtem zwiſchen allen im Völkerbunde vertretenen Staaten ausarbeiten.

„Union“, ſo fuhr Briand mit erhobener Stimme fort, möge für zwei Staaten gut ſein, aber für Europa bedeute ſie eine Gefahr, eine Bedrohung, eine Erſchütterung ſondergleichen, „die heraufzubeſchwören“, ſo ſagte Briand wörtlich, „Deutſchland kein Recht hat“. Frankreich habe zu ſeinem Bedauern dem deutſch-öſterreichiſchen Vorſchlage nicht beiſtimmen können, und es halte ſeinen Widerſtand mit vollſter Entſchiedenheit aufrecht. Trotz ſeines Wunſches, mit ſeinem Kollegen einig zu gehen, ſei es Briand in dieſem Punkte nicht möglich, einen Ausgleich zu ſehen.

Das aber, ſo ſchloß Briand mit einer noch nicht gehörten Eindeutigkeit und Schärfe, was durch Verträge unterſagt iſt oder gegen den Geiſt der Verträge verſtößt, iſt nicht erlaubt und kann nicht angenommen werden.

Sofort darauf ergriff

Curtius das Wort

zu einer kurzen Gegenerklärung. Briand habe in ſeiner Rede Unterſchiede zwiſchen erlaubter und unerlaubter Union gemacht. Er, Curtius, habe vorausgeſetzt, daß es ſich hier um eine allgemeine Debatte handele. Deshalb habe er auch nicht über die Einzelheiten der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion geſprochen. Soweit es ſich um Briands Unterſcheidung zwiſchen erlaubter und unerlaubter Union handele, wolle er darüber erſt im Rate ſprechen. Übrigens halte Deutſchland die Frage der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion durchaus im Rahmen der Verträge.

*

Die Erklärung Briands, die in einem ſchroffen und erbitterten Tone abgegeben wurde, findet in deutſchen Kreiſen ſchärfſte Ablehnung. Man beſtreitet Briand auf das nachdrücklichſte das Recht, das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen als verboten und unerlaubt und als eine Verletzung der internationalen Verträge zu erklären, bevor der Völkerbundsrat zu der Frage der rechtlichen Zuläſſigkeit des Abkommens Stellung genommen hat. Briand hat ſich damit in der Frage des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens endgültig feſtgelegt und die uneingeſchränkte Bekämpfung des Zollabkommens öffentlich angekündigt. Auf deutſcher Seite kann nur auf das ſchärfſte gegen dieſe tendenziöſen, einſeitigen und völlig unbegründeten Behauptungen und Feſtſtellungen Briands proteſtiert werden.

Der deutſche Außenminiſter hatte den Ton ſeiner eigenen Rede vorſichtig abgeſtimmt. Er verſuchte, die Brücke zu ſchlagen. Herr Briand aber will nichts davon wiſſen! Man war auf geringe Herzlichkeit gefaßt, aber man hatte erwartet, auf franzöſiſcher Seite wenigſtens ausreichende Spuren guten Willens vorzufinden. Der Berliner Eindruck iſt: Frankreich beſteht darauf, ſeinen Willen, der ein politiſcher Wille iſt, durchzuſetzen. „Briand beginnt den Kampf“, ſo lautet die Überſchrift der „Germania“. „Briands Selbſtentlarvung“ iſt das Stichwort für eine ſehr bittere Betrachtung im „Börſenkurier“. Dies ſind Stimmen aus Lagern, in denen man ruhig zu urteilen beſtrebt iſt.

In der Tat: War dieſer Auftakt nötig? Wir glauben, er wäre nur nötig geweſen, wenn die franzöſiſche Regierung ſich das Ziel geſetzt haben ſollte, den Deutſchen und Öſterreichern eine offene und vollkommene Niederlage beizubringen. Iſt dies das Ziel Frankreichs? Dann ſoll man uns mit der Phraſe verſchonen, daß die franzöſiſche Regierung an die wirtſchaftliche Wohlfahrt Europas denke, denn dann iſt der politiſche Zweck der franzöſiſchen Haltung evident.

Poncet über Frankreichs Plan.

Die Nachmittagsdebatte brachte Reden von Grandi, Poncet, dem zweiten franzöſiſchen Delegierten, und von Schober. Grandis Rede war im Grunde auch eine Abſage an den Plan einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion, wenn auch in höflicherer Form, als ſie Briand wählte. Zugleich war die Rede Grandis aber auch eine vorweggenommene Kritik an dem umfaſſenden Vorſchlag Frankreichs.

Poncet trug den franzöſiſchen Plan mit viel Pathos und bisweilen mit Ironie gegenüber Deutſchland und Öſterreich vor. Überraſchungen brachte ſeine Rede dem Inhalte nach nicht.

Eingeſtandenermaßen iſt der franzöſiſche Plan ein Gegenſtoß gegen den Plan einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion. Frankreich ſieht ein, daß das durch den Frieden von St. Germain verkrüppelte Öſterreich in ſeinem bisherigen Zuſtande nicht weiterarbeiten kann und deshalb den Anſchluß an einen großen Markt verſucht hat.

Es glaubt aber, Öſterreich die Vorteile der Zollunion mit Deutſchland abkaufen zu können. Den Kaufpreis ſollen die Nachbarn Öſterreichs zahlen, indem ſie alle Öſterreich Vorzugszölle einräumen. Zugleich ſoll aber Öſterreich ſich verpflichten, keinerlei beſondere Abmachungen irgendwelcher Art mit Deutſchland zu treffen. Der Völkerbund will die ganze Sache in die Hand nehmen, und Frankreich will Kredite geben. Öſterreich ſoll alſo eine Kolonie werden, in der Frankreich, ſei es direkt, ſei es durch den Völkerbund, zu beſtimmen hat.

Von franzöſiſcher Seite und auch in den Genfer Zeitungen war ausgeſtreut worden, Öſterreich ſei bereits von Deutſchland abgefallen. Die franzöſiſche Delegation glaubte, mit dem kleinen Öſterreich leichtes Spiel zu haben. Man ſetzte die öſterreichiſche Delegation unter ſtärkſten moraliſchen und politiſchen Druck, verhandelte offiziell nur mit Deutſchland, als käme es gar nicht darauf an, was Öſterreich wolle. Man hat ſich gründlich in der Perſönlichkeit Schobers getäuſcht, der auf ſeinem früheren Poſten wiederholt bewieſen hat, daß er ein Mann mit eiſernen Nerven iſt. Am Montagnachmittag geht der Kampf fort. Curtius und Schober werden weiterfechten.

Der französische Gegenvorschlag

Planwirtschaftliche Gedankengänge

Genf, 18. Mai. (WTB.) Der „Wirtſchaftsaufbauplan“ der franzöſiſchen Regierung iſt von der franzöſiſchen Delegation im Wortlaut und in einem Auszuge veröffentlicht worden. Er enthält gegenüber dem, was aus Vorankündigungen bekannt iſt, wenig Neues.

Für die Regelung der Getreidefrage ſchlägt die franzöſiſche Regierung ein Präferenzſyſtem, das den Exportſtaaten gewährt werden ſoll, vor. Als etwaige Gegenleiſtung käme ein Vorzugsſyſtem für Induſtriewaren nicht in Frage. Die Vorteile einer ſolchen Gegenleiſtung müßten allen Staaten, die den Vorzug der Meiſtbegünſtigung genießen, zugute kommen. Die Agrarländer auf der einen, die Induſtrieländer auf der anderen Seite ſollen ſich zuſammentun, um durch gemeinſame Abmachungen die betreffenden Fragen zu regeln.

Außerdem tritt die franzöſiſche Regierung für den weiteren Ausbau internationaler Abmachungen auf induſtriellem und landwirtſchaftlichem Gebiete ein. Das franzöſiſche Memorandum weiſt auf die zahlreich beſtehenden Kartelle hin, die den Beweis lieferten, daß die Methode einer Organiſierung der Märkte unter Beſchränkung auf beſtimmte Kategorien von Waren geeignet ſei, praktiſche Ergebniſſe herbeizuführen.

Die franzöſiſche Regierung befürworte die Ausdehnung der internationalen Kartelle für andere induſtrielle Produkte wie Textilien, Glas, Kohle uſw. und ebenſo auf landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, wie Getreide, Mais, Holz. Es beſtehe begründete Hoffnung, daß die Organiſierung eines europäiſchen Marktes durch Induſtrieabmachungen zum Abbau der Zollſchranken führen würde.

In dem Teil des Planes, der ſich mit der wirtſchaftlichen Lage Öſterreichs befaßt, wird feſtgeſtellt, daß diejenigen Staaten, denen gegenüber Öſterreich ſich ſeinerzeit verpflichtet hätte, ſeine wirtſchaftliche Unabhängigkeit zu wahren, auch die Pflicht hätten, zu ſeiner wirtſchaftlichen Entwicklung beizutragen. Um Öſterreich eine direkte und wirkſame Hilfe zu gewähren, erwäge man den Gedanken von beſonderen Handelsvorteilen zugunſten Öſterreichs. Die Hauptkunden dieſes Landes würden ohne Ausnahme aufgefordert, durch eine gemeinſame Abmachung Öſterreich Erleichterungen zur Entlaſtung ſeines Abſatzmarktes zu gewähren. Man ſei berechtigt, zu glauben, daß dieſes Syſtem der öſterreichiſchen Wirtſchaft helfen würde, ohne die Handelsbeziehungen dritter Staaten zu erſchüttern, und daß dieſes Syſtem Öſterreich die Vorteile bringen würde, die die Urheber der Zollunion im Auge hatten.

Hendersons Vorschlag im Völkerbundsrat

Anrufung des Internationalen Gerichtshofes.

Genf, 18. Mai. (WTB.) In der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates ſchlug der engliſche Außenminiſter Henderſon folgende Beſchließung hinſichtlich des deutſch-öſterreichiſchen Abkommens vor:

Der Völkerbundsrat bittet den ſtändigen Internationalen Gerichtshof gemäß Artikel 14 des Paktes über folgende Frage ſein Gutachten zu erſtatten: Würde ein zwiſchen Deutſchland und Öſterreich auf der Grundlage und in den Grenzen der in dem Protokoll vom 29. März 1931 vorgeſehenen Grundſätze mit Artikel 88 des Vertrages von Saint Germain und mit dem am 4. Oktober 1922 unterzeichneten Protokoll Nr. 1 vereinbart ſein.

Der Rat bittet den Gerichtshof, den vorliegenden Antrag als dringlich zu behandeln. Der Generalſekretär wird ermächtigt, dieſen Antrag dem Gerichtshof zu unterbreiten, die notwendige Hilfe zur Prüfung der Frage zu gewähren und gegebenenfalls Vorkehrungen zu treffen, um vor dem Gerichtshof vertreten zu ſein.

Im Anſchluß an die Verleſung dieſes Entwurfes ſprach Henderſon die Erwartung aus, daß der öſterreichiſche Vertreter damit einverſtanden ſein werde, daß bis zur Entſcheidung des Rates über das Gutachten des Gerichtshofes die Verhandlungen über die Zollunion keinen Fortgang nehmen.

Deutsche Stellungnahme

Genf, 18. Mai. Zu dem Memorandum, das die franzöſiſche Regierung durch den Generalſekretär des Völkerbundes dem Völkerbundsrat unterbreitet hat, erfährt das WTB. aus Kreiſen der deutſchen Delegation, daß man dort von den Argumenten der franzöſiſchen Denkſchrift nicht überraſcht iſt.

Sie können den Standpunkt der deutſchen und öſterreichiſchen Regierung in keiner Weiſe erſchüttern. Das franzöſiſche Memorandum verſchiebt die Erörterung der Frage aus der juriſtiſchen in die politiſche und wirtſchaftliche Sphäre, deren Erörterung der engliſche Antrag dem Völkerbundsrat erſparen wollte.

Die deutſche und die öſterreichiſche Regierung haben bei Abfaſſung des Wiener Protokolls vom 19. März 1931 ſich gewiſſenhaft alle Beſtimmungen der geltenden Verträge vor Augen gehalten und ſie in jeder Hinſicht reſpektiert. Es iſt unverſtändlich, wie daraus Angriffe gegen die beiden Regierungen abgeleitet werden können. Auf die juriſtiſchen Argumente im einzelnen einzugehen, wird die morgige Ratsſitzung Gelegenheit bieten. Die Rechtslage iſt völlig klar. Die Unabhängigkeit Öſterreichs wird weder durch das Wiener Protokoll in ſeiner Geſamtheit noch in ſeinen Einzelheiten beeinträchtigt.

Was die wirtſchaftlichen Argumente betrifft, ſo iſt es bisher allgemein durchaus unbeſtritten, daß die Zollunion eine anerkannte Ausnahme von der Meiſtbegünſtigung bildet, alſo mit geltenden Meiſtbegünſtigungsklauſeln vereinbar iſt, gleichviel, ob darauf in einem ſpeziellen Handelsvertrag ausdrücklich Bezug genommen iſt oder nicht. Die hiſtoriſchen Gegenbeiſpiele, die das franzöſiſche Memorandum anführt, bekräftigen in Wahrheit dieſe Theſe, ſtatt ſie zu widerlegen. Wenn das franzöſiſche Memorandum ſich jetzt gegen Regionalverträge ausſpricht, ſo ſteht das in ſchroffem Gegenſatz zu den Ideen, die gerade die mittel- und oſteuropäiſchen Verbündeten Frankreichs in den letzten Monaten nachdrücklich propagiert und zu verwirklichen verſucht haben. Deutſchland und Öſterreich ſelbſt haben dieſe Ideen von Anfang an mit Sympathie aufgenommen. Ob ſchließlich die deutſch-öſterreichiſche Zollunion zu Störungen im europäiſchen Handelsvertragsſyſtem führt, hängt lediglich davon ab, ob ihre Vertragspartner ihre Handelspolitik allein von politiſchen Motiven beſtimmen laſſen wollen.

Kein Abbau der Leistungen der Sozialversicherung

Entgegen der auf Seite 2 wiedergegebenen Mitteilung geht uns bei Redaktionsſchluß folgende Meldung zu:

Berlin, 18. Mai. (13.30 Uhr.) Im Zuſammenhang mit den Arbeiten zur Sanierung der Reichsfinanzen berichtet ein Berliner Mittagsblatt, innerhalb des Reichskabinetts ſei geplant, ſowohl die Leiſtungen der Sozialverſicherungen um etwa 10 v. H. abzubauen, wie auch die Beamtengehälter erneut um 6 bis 12 v. H. zu kürzen. Außerdem wird behauptet, die Kriſenfürſorge ſolle in Zukunft fortfallen, ſo daß die von der Erwerbsloſenverſicherung Ausgeſteuerten künftig ſofort der gemeindlichen Wohlfahrtspflege überwieſen werden würden.

Von unterrichteter Seite verlautet, daß es ſich bei dieſer Mitteilung um reine Kombination handelt. Das Reichskabinett iſt bisher mit den Plänen zur Sanierung der Reichsfinanzen und durch die Reform der Sozialverſicherung noch nicht befaßt worden. Mit einer endgültigen Entſcheidung rechnet man früheſtens für Ende dieſes bzw. Anfang nächſten Monats.

Landtagswahl in Oldenburg

Zunahme der Nationalsozialisten und Kommunisten

Die am geſtrigen Sonntag ſtattgefundenen Wahlen zum oldenburgiſchen Landtag zeigen, daß der Umſchichtungsprozeß innerhalb den deutſchen Parteien, der ſich in einer ſcharfen Radikaliſierung bei den Reichstagswahlen am 14. September vorigen Jahres zeigte, noch nicht abgeſchloſſen iſt. Die Stimmenzahl der Nationalſozialiſten wuchs in Oldenburg um 33 Prozent gegenüber der Reichstagswahl an, die der Kommuniſten ſogar um rund 50 Prozent. Der Stimmenzuwachs der Kommuniſten geht ausſchließlich auf Koſten der Sozialdemokraten, die etwa die gleiche Stimmenzahl einbüßten, welche die Kommuniſten gewannen. Stimmenzahl ſowie Mandatsziffer der beiden marxiſtiſchen Parteien ſind die gleichen wie bei der letzten Reichstagswahl geblieben. Wiederum zeigt ſich, daß der Zuwachs der nationalſozialiſtiſchen Stimmen nur aus dem bürgerlichen Lager gekommen iſt. Die Hauptverluſte haben die Mittelparteien, Staatspartei, Wirtſchaftspartei und auch die Deutſche Volkspartei, zu tragen. Daneben hat vor allem das Landvolk, das von den Nationalſozialiſten beſonders im oldenburgiſchen Wahlkampf umworben wurde, der Parole der äußerſten Rechten in ſtärkerem Grade Folge geleiſtet, wodurch die Landvolkpartei mehr als die Hälfte ihrer Stimmenzahl einbüßte. Das Zentrum als der ruhende Pol in der Parteien Flucht hat auch im geſtrigen Wahlkampf ſeinen Beſitzſtand ziemlich behauptet, ebenſo haben auch die Deutſchnationalen verhältnismäßig geringen Stimmenrückgang zu verzeichnen. Trotz der Gewinne der Nationalſozialiſten reicht ihr Mandatszuwachs ſelbſt in Verbindung mit Deutſchnationalen und Kommuniſten ſowie dem Landvolk nicht aus, um die gegenwärtige Beamtenregierung in Oldenburg zu ſtürzen.

Stimmenzahl und Mandatsziffer ergeben ſich aus nachfolgender Überſicht. (Die in Klammern geſetzten Zahlen geben die Stimmenzahl bei der letzten Reichstagswahl an.

Deutſche Volkspartei 5796, 1 Mandat (13 431),
Liſte Weyand (Volkspartei) 5194, 1 Mandat (—),
Sozialdemokraten 57 536, 11 Mandate (66 148),
Staatspartei 8983, 1 Mandat (13 579),
Nationalſozialiſten 101 490, 19 Mandate (76 216),
Kommuniſten 19 389, 3 Mandate (13 933).
Wirtſchaftspartei 4525 (—), (10 029),
Landvolk 5427, 1 Mandat (12 756),
Chriſtlichſozialer Volksdienſt 3006 (—), (3054),
Zentrum 46 295, 9 Mandate (47 733),
Deutſchnationale 13 529, 2 Mandate (14 203).

*

Das Ergebnis der Danziger Kreistagswahlen.

Danzig, 18. Mai. (TU.) Am Sonntag fanden in den drei Danziger Landkreiſen bei einer Wahlbeteiligung bis zu 80 Prozent die Wahlen zu den Kreistagen ſtatt. Es erhielten Stimmen (die Zahlen in Klammern bedeuten das Ergebnis der Volkstagswahl vom November 1930):

Sozialdemokraten	**19 698**	**(16 201)**
Kommuniſten	**6 617**	**(7 798)**
Block der nationalen Sammlung	**4 175**	**(9 037)**
Deutſchnationale	**6 723**	**(9 198)**
Zentrum	**6 348**	**(8 069)**
Nationalſozialiſten	**10 950**	**(8 123)**
Polen	**957**	**(1 034)**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310518-19/fragment/page=0001
DFG

Offiziere der Republik

Leitgedanken des Reichswehrminiſteriums

Das Reichswehrminiſterium, Heeresleitung, hat ſoeben Leitgedanken über Staat und Wehrmacht herausgegeben, die dazu beſtimmt ſind, in erſter Linie dem Unterricht der Offiziersanwärter auf den Waffenſchulen und außerdem dem Selbſtſtudium der Offiziere im Reichsheer zu dienen.

In dieſen Richtlinien für die Ausbildung im Heere heißt es u. a.:

In dem heutigen deutſchen Reichsheer berühren ſich eine ruhmvolle Vergangenheit und eine an Problemen und Aufgaben reiche Gegenwart. Aus den Trümmern des verlorenen Krieges heraus muß das heutige Deutſchland die Nation einer neuen, lebensvollen Zukunft entgegenführen. Daran mitzuarbeiten iſt die Wehrmacht berufen.

Unſere Zeit hat mit mancher Überlieferung gebrochen. Einrichtungen ſind geſtürzt oder erſchüttert, die viele Jahrhunderte hindurch das Leben der Nation beſtimmt haben. Auch die Wehrmacht muß ſich auf ihre Grundlage beſinnen. Es iſt nicht möglich, Überkommenes ungeprüft zu übernehmen. Um ſeine Stellung und ſeine Aufgaben im heutigen Deutſchland ausfüllen zu können, muß der Soldat ſich über die Grundlagen und den Sinn ſeines Berufes völlig klar ſein.

Er muß davon ausgehen, daß die Wehrmacht kein Sonderleben führt. Sie iſt ein lebendiges Glied des Volkes und des Staates, dem ſie angehört. Mit dem Volksganzen verändert ſie ſich, von ihm empfängt ſie ihre wechſelnden Aufgaben. Jeder Staat und jeder Zeitabſchnitt ſpiegelt ſich in der Geſtaltung ſeiner Wehrmacht.

Um die Frage nach dem Sinn und Zweck des Soldatenberufs in der gegenwärtigen Zeit der Not zu beantworten, muß man ſich über das Weſen des heutigen Staates klar werden. Denn der Soldatenberuf iſt mit dem Weſen des Staates und dieſer mit dem Weſen des Menſchen untrennbar verbunden. Aus der beſonderen Lage des heutigen Deutſchen Reichs werden ſich dann die Aufgaben der Wehrmacht in der Gegenwart ergeben.

Der Soldat tut den unmittelbaren Dienſt am Vaterland: er ſoll ihm im Kriege das Opfer des Lebens darbringen, er ſoll ſich und ſeine Truppe im Frieden unabläſſig auf dieſes Opfer vorbereiten. Darin liegt ſeine hohe ſittliche Aufgabe. Sie fordert ein ganz beſonderes Verhältnis zum Staat: nicht etwa ein verſtandesmäßiges Anerkennen, ſondern ein Erfaſſen mit allen Kräften des Geiſtes, des Gemüts und der Liebe.

Auch wenn die Nationalſtaaten ſich zu höheren Einheiten zuſammenſchließen, wird die Wehrmacht notwendig bleiben, um die Herrſchaft des Rechts im Innern zu gewährleiſten und das Leben der Nationen nach außen zu verteidigen. Sie bleibt auch dann das Werkzeug des nationalen Rechts und des internationalen Friedens.

Beſtrebungen, welche Kriegen vorzubeugen ſuchen, ſind berechtigt. Ein Pazifismus aber, der die Landesverteidigung in Frage ſtellt, iſt eine tödliche Gefahr. Die Aufgaben des Landesſchutzes wird die Reichswehr nur erfüllen können, wenn ſie ſtets vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen wird. Schon aus dieſem Gedanken heraus muß ſie ein Element der Einigung in unſerem Volke ſein.

Die deutſchen Staatsmänner ſtehen vor unendlich ſchweren Aufgaben. Sie müſſen ohne die ſtarken militäriſchen Machtmittel, wie ſie anderen Staaten zu Gebote ſtehen, Deutſchlands auswärtige Lebensintereſſen wahren, während ſie gleichzeitig im Innern große gemeinſame Nöte und gewaltige ſoziale und politiſche Gegenſätze zu überwinden haben. Deutſchlands äußere und innere Lage könnte zum Chaos, zum entſcheidungsloſen Bürgerkrieg, zur gegenſeitigen Zerfleiſchung hintreiben, das deutſche Volk würde zur willenloſen Beute des Auslands werden, wenn die widerſtrebenden Kräfte nicht durch die Staatsmacht gezügelt würden.

Die neue Reichsverfaſſung, die am 11. Auguſt 1919 verkündet wurde, ſoll die Grundlage unſeres Staates ſein, der jeder Soldat und jeder Staatsbeamte den Treueid leiſtet. Ihr oberſter Grundſatz: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“, kennzeichnet das Deutſche Reich als eine demokratiſche Republik. Demokratie im Sinne der Reichsverfaſſung bedeutet, daß jeder das Recht und die Pflicht hat, am Staate mitzuarbeiten; indem ſie durch die Mehrheit des Volkes die Regierung beſtimmen läßt, fordert ſie zugleich den freiwilligen Gehorſam aller für die Beſchlüſſe dieſer Mehrheit. Die Verfaſſung gibt Raum für die freie Betätigung aller politiſchen Kräfte, ſofern ſie auf friedlichem Wege wirken und nicht der Mehrheit des Volkes ihren Willen gewaltſam aufzwingen wollen. Sie ermöglicht eine organiſche Entwicklung des Staates, ſie fordert die Erziehung aller Staatsbürger zur politiſchen und ſittlichen Leiſtung. Es iſt Sache der politiſchen Kräfte, den Staat in dieſem Geiſte zu führen.

Die Wehrmacht ſteht über den Parteien

Wer den Staat und ſeine Verfaſſung angreift, iſt ihr Feind, ohne Anſehen der Perſon. In den Parteienſtreit, der ſich innerhalb der verfaſſungsgemäßen Grenzen abſpielt, darf die Wehrmacht nicht eingreifen; täte ſie das, ſo ſprengte ſie die Einheit des Staates, ſo machte ſie ſich zum Parteiheer und gäbe auch dem Gegner das Recht, ſich zu bewaffnen. Der Bürgerkrieg iſt das Ende der Nation. Die erſte Pflicht der Wehrmacht im Dienſte des Staates iſt vollkommene Überparteilichkeit.

Wer die Wehrmacht dazu beſtimmen will, ſich für noch ſo ſchön klingende politiſche Ziele ſelbſtändig einzuſetzen, verletzt ihr inneres Weſen. Sie kann ſtets nur Werkzeug, nicht Träger der Politik ſein. Prätorianertum bedeutet das Ende der Staatsmacht.

Um ſich aus innerer Not und äußerer Bedrückung durch harte opfervolle Arbeit wieder aufrichten zu können, braucht Deutſchland eine ſtarke, vom Willen des Volkes getragene Staatsgewalt. Ihr vornehmſtes und unentbehrlichſtes Machtmittel nach innen und nach außen iſt die Reichswehr. Sie hat die hohe Aufgabe, dem deutſchen Volk in ſeiner wirtſchaftlichen und geiſtigen Not und ſeiner tiefen politiſchen Zerſplitterung zu zeigen, daß es möglich iſt, über alle Zwietracht und allem Intereſſenkampf Tätigkeit und Leben allein einer Idee, der Idee des deutſchen Staates, zu weihen und ihr in Opferbereitſchaft, Pflichterfüllung und Selbſtzucht zu dienen.

Keine zweite Lohnabbauwelle

Der Standpunkt Stegerwalds — Forderungen der Angeſtellten

Berlin, 18. Mai. In den letzten Tagen fand eine Beſprechung zwiſchen dem Reichsarbeitsminiſter und Vertretern der Gewerkſchaften über die beſonderen Schwierigkeiten der Arbeitsmarktlage in Sachſen ſtatt. Die Beſprechung, an der auch der ſächſiſche Arbeitsminiſter teilnahm, ſteht im Zuſammenhang mit dem Verſuch ſächſiſcher Unternehmerkreiſe, für Sachſen noch einen beſonderen Lohnabbau zu erreichen. Im Verlauf dieſer Ausſprache erklärte der Reichsarbeitsminiſter, daß weder er noch der Reichskanzler den ſächſiſchen Unternehmern irgendwelche Zuſagen für einen beſonderen Abbau der ſächſiſchen Löhne gemacht hätten. Wenn die Unternehmer etwas Derartiges behaupteten, ſo entſpreche dies nicht den Tatſachen.

Er halte eine zweite allgemeine Lohnabbauwelle aus ſozialen und wirtſchaftlichen Gründen für untragbar.

Ob in einzelnen Induſtrien und Bezirken auf Grund beſonders ungünſtiger Verhältniſſe noch eine weitere Lohnentlaſtung nötig ſei, müſſe von Fall zu Fall in Einzelverhandlungen geprüft werden. Ein allgemeiner Abbau der ſächſiſchen Löhne komme für ihn nicht in Frage.

*

Die Angeſtelltenorganiſationen haben der Reichsregierung zu den bevorſtehenden Sparmaßnahmen eine Eingabe übermittelt, in der ſie fordern:

1. **Weitere Entlaſſung von Reichsangeſtellten im laufenden Geſchäftsjahre nicht mehr vorzunehmen;**
2. **die Beſchäftigung von Verſorgungsanwärtern in Stellen der öffentlichen Verwaltung auf den Stand zurückzuſchrauben, wie er vor der Notverordnung des Reichspräſidenten vom 26. Juli 1930 war;**
3. **eine erneute Kürzung der Gehälter der Angeſtellten und Beamten zu vermeiden und**
4. **die Beamten zu den Laſten der Arbeitsloſenverſicherung heranzuziehen.**

In der Begründung zu dieſen Forderungen wird u. a. geſagt, daß mit größtem Nachdruck vor einer erneuten Kürzung der Angeſtelltenbezüge gewarnt werden müſſe. Obwohl durch die Beiträge zu den verſchiedenen Sozialverſicherungen das Einkommen der Angeſtellten ſchon bis zu 13 Prozent gekürzt ſei, ſeien am 1. Februar d. J. die Gehälter der Behördenangeſtellten nochmals um 6 Prozent gekürzt worden. Durch dieſe Maßnahme und durch die ſeit Juli 1930 eingetretenen Erhöhungen der Beiträge zur Arbeitsloſenverſicherung ſei die Belaſtung der Angeſtellten um 4 Prozent höher als die der Beamten. Da alſo das Einkommen der Angeſtellten ſtärker vorbelaſtet ſei als das der Beamten, ſo müſſe, wenn die Arbeitsloſenverſicherung eine weitere Mittelbeſchaffung erfordere, ernſthaft in Erwägung gezogen werden, auch andere Kreiſe als die bisher Beitragspflichtigen zu dieſen Laſten heranzuziehen, und man könne dabei an den Beamten nicht vorübergehen.

Bedenkliche Sanierungspläne

Abbau der Sozialverſicherung?

Weitere Kürzung der Beamtengehälter?

Wie die „Montagspoſt“ von zuverläſſiger Seite erfahren haben will, iſt geplant, die Leiſtungen der Sozialverſicherung etwa um 10 Prozent abzubauen. Darüber hinaus ſoll aber durch eine andere einſchneidende Maßnahme noch an den ſozialen Leiſtungen abgebaut werden: Während bisher auf die Erwerbsloſenverſorgung die ſogenannte Kriſenfürſorge folgte und erſt dann die Wohlfahrtsunterſtützung durch die Gemeinden kam, ſoll in Zukunft die Kriſenfürſorge fortfallen, ſo daß nach dem Ablauf der Zahlungen durch die Erwerbsloſenfürſorge die Erwerbsloſen den Gemeinden zur Laſt fallen. Auf dieſe Weiſe ſoll das Reich entlaſtet werden, denn ein Teil der geſetzlichen Anſprüche der Erwerbsloſen fällt fort. Die Gemeinden ſollen zum Ausgleich erhöhte Steuerüberweiſungen erhalten. Es würden zunächſt die 450 Mill. M., die für die Kriſenfürſorge eingeſetzt waren, den Gemeinden für die Wohlfahrtserwerbsloſen überlaſſen.

Außer dem ſcharfen Eingriff in die Sozialleiſtungen ſoll ein neuer Abbau der Beamtengehälter erfolgen. Bisher ſei ſich das Kabinett noch nicht darüber einig, in welcher Höhe der Abbau vorgenommen werden ſoll. In den höheren Gehaltsſtufen ſollen weitere Abbaumaßnahmen, ſogar bis zu 10 und 12 Prozent, geplant ſein.

DVP. fordert Reviſion

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei, die am Sonnabend in Saarbrücken tagte, faßte als Ergebnis ihrer Beratungen folgende Entſchließung:

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hat die durch den Rückgang der Steuereinnahmen und den fortſchreitenden Verfall der deutſchen Wirtſchaft entſtandene gefahrdrohende Lage für Reich, Länder und Gemeinden eingehend beraten. Die von der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei ſchon im Dezember 1930 ausgeſprochenen Warnungen und Forderungen haben ſich im vollſten Umfange gerechtfertigt. Die Lebenshaltung des deutſchen Volkes iſt in breiten Teilen heute ſchon ſtark eingeſchränkt. Weitere ſcharfe Ausgabendroſſelungen zur inneren Geſundung und Rettung wird die Regierung ſchnell und entſchloſſen durchſetzen müſſen.

Das deutſche Volk wird dieſe Opfer nur tragen können, wenn es ſieht, daß ſie die Stärkung des Reiches im Kampfe um die Reviſion der Tributlaſten zum Ziele haben. Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei erwartet deshalb von der Reichsregierung, daß ſie entſchloſſen, im inneren und zeitlichen Zuſammenhang mit den Maßnahmen zur inneren Sanierung, gegenüber den Gläubigermächten die Verhandlungen über die Reviſion der Tributverträge in Gang bringt.

Die Ziele der Jungdeutſchen Bewegung

Die Wahlkreisführer der Volksnationalen Reichsvereinigung tagten unter dem Vorſitz des Reichsführers Arthur Mahraun in Berlin zur Beſprechung der politiſchen und organiſatoriſchen Lage. In einer Entſchließung heißt es: Volksnationale Reichsvereinigung und Jungdeutſcher Orden wirken als Jungdeutſche Bewegung eng zuſammen in dem Kampfe um die Erſetzung des heutigen Staatsſyſtems durch einen wahren Volksſtaat im Sinne des jungdeutſchen Manifeſtes. Die Jungdeutſche Bewegung ſieht zur Zeit in der wirkſamen Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit die dringlichſte Aufgabe der Wirtſchaft und der Reichsregierung. Die Kernfrage iſt die Belebung des Binnenmarktes. Dazu muß eine kraftvolle bäuerliche Agrar- und vor allem Siedlungspolitik getrieben werden. Von Reich und Ländern muß die ſtärkſte Förderung des freiwilligen Arbeitsdienſtes erwartet werden. Die Jungdeutſche Bewegung begrüßt die Zollunion mit dem deutſch-öſterreichiſchen Bruderſtaat. Sie fordert die Ausſchöpfung aller Möglichkeiten zur Reviſion des untragbaren Youngplans. Dem Reichspräſidenten von Hindenburg gelobt die Jungdeutſche Bewegung unverbrüchliche Gefolgſchaftstreue.

Reichsbahn und Reichspoſt.

Kraftverkehrabkommen hat ſich bewährt.

Die Deutſche Reichsbahn teilt mit:

Das unterm 28./29. Juni 1929 mit der Deutſchen Reichspoſt geſchloſſene Abkommen über die Regelung des Perſonen- und Güterkraftverkehrs über Land hat ſich bewährt. Die Reichsbahn betreibt gemeinſam mit der Reichspoſt zur Zeit 51 Kraftfahrlinien mit einer Streckenlänge von 1122 Kilometer. Im Güterverkehr iſt eine befriedigende Löſung noch nicht erreicht worden. Geſetzliche Maßnahmen ſind unerläßlich. Die Abwehr mit Kraftwagentarifen wurde fortgeſetzt.

Zuſpitzung der Lage in Öſterreich.

Wien, 18. Mai. (TU.) Der Entſchluß der Regierung, der Kreditanſtalt in ausgiebiger Weiſe zu Hilfe zu kommen, hat zwar die öſterreichiſche Wirtſchaft vor einer Kataſtrophe bewahrt, die innerpolitiſche Lage jedoch weſentlich verſchlechtert. Wie bekannt, ſpielt in dem Sparprogramm der Regierung die Sonderbeſteuerung der Beſoldeten in irgendeiner Form eine maßgebende Rolle. Die Verhandlungen darüber haben ſich in letzter Zeit immer ſchwieriger geſtaltet. Die Tatſache, daß es notwendig wäre, von Staats wegen für die Kreditanſtalt nicht nur faſt 59 Millionen Schilling zur Erwerbung neuer Aktien aufzuwenden, ſondern auch den Inſtituten über 41 Millionen Schilling zur Deckung des Verluſts glatt zu ſchenken, hat jetzt in den Verhandlungen alle Hinderniſſe ſo vergrößert, daß eine kritiſche Zuſpitzung der innerpolitiſchen Lage im Laufe der nächſten Woche im Bereich der Möglichkeit ſteht.

Aufſehenerregende Spionageangelegenheit in Frankreich?

Paris, 18. Mai. (TU.) Die franzöſiſche Polizei ſoll in Nancy einer neuen großzügigen Spionageangelegenheit auf die Spur gekommen ſein, über die im Augenblick noch ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt wird. Man weiß vorläufig nur, daß ſämtliche Zufahrtsſtraßen vom Saargebiet nach Elſaß-Lothringen von ſtarken Polizeiaufgeboten bewacht werden und jedes Auto, das dieſe Strecke paſſiert, aufs genaueſte unterſucht wird. Angeblich ſoll eine Reihe von Spionen, über deren Nationalität noch nichts verlautet, vom Saargebiet im Auto die lothringiſche Grenze überſchritten haben. In ihrem Beſitz ſollen ſich äußerſt wichtige Pläne über die franzöſiſche Grenzverteidigung im Nordoſten befinden. Die amtlichen Stellen in Nancy verweigern jedoch jede Auskunft, angeblich um die Unterſuchungen nicht zu ſtören, wahrſcheinlich aber, weil man nach dem Fiasko in der Straßburger „Spionage“angelegenheit vorſichtiger geworden iſt.

Kurze Meldungen vom Tage

Neue Kabinettsberatungen.

Vom kommenden Donnerstag an werden erneut Beratungen des Reichskabinetts ſtattfinden, die wahrſcheinlich die ganze zweite Hälfte der Woche in Anſpruch nehmen werden. Beratungsgegenſtand iſt die finanz- und wirtſchaftspolitiſche Lage. Es wird angenommen, daß die Vorſchläge des Reichsarbeitsminiſteriums bis zu dem Zeitpunkt fertiggeſtellt ſind, ſo daß über dieſe Vorſchläge konkret Beſchluß gefaßt werden kann.

Generalſtreik in der franzöſiſchen Textilinduſtrie beſchloſſen.

Die dem Allgemeinen Arbeiterverband angeſchloſſenen Textilarbeiter von Roubaix und Tourcing haben, nachdem die Verhandlungen mit den Arbeitgebern über die Lohnfrage geſcheitert ſind, geſtern abend den Generalſtreik beſchloſſen, der morgen in Kraft treten ſoll. Von dem Streik werden 120 000 Textilarbeiter betroffen.

Von der NSDAP. zur KPD. Der Sturmführer der SA. der Nationalſozialiſtiſchen Partei, Ortsgruppe Zweibrücken, Karl Conrad, teilt in einer Erklärung ſeinen Austritt aus der NSDAP. und ſeinen Übertritt zur Kommuniſtiſchen Partei mit. Als Gründe hierfür bezeichnete er u. a. das Eintreten derNSDAP. im Auftrag des Großkapitals gegen die wirklichen Kämpfer gegen die Youngſklaverei.

Kirchenkonzert im Dom

Nicht ſchöner hätte der prachtvolle Frühlingstag, den uns geſtern der Mai beſcherte, beſchloſſen werden können, als durch das Kirchenkonzert, das am Abend im Dom ſtattfand. Leider konnte die gute Abſicht, die Herzen auf den Schwingen der Töne emporzuheben, nur unvollkommen erfüllt werden, da ſich zu dem Konzert, das Kirchenmuſikdirektor Trenkner veranſtaltete, herzlich wenig Zuhörer eingefunden hatten. Eine Erſcheinung, die natürlich für die Ausführenden wenig Ermutigendes hat. Mit Präludium und Fuge in C-Moll von Joh. Seb. Bach leitete Wilhelm Trenkner die abendliche Feierſtunde ein und gab damit eine Probe von der großen Kunſt des Leipziger Thomaskantors. Wie bei Bach, ſo iſt auch bei Brahms die tiefſte Wurzel künſtleriſchen Schaffens echte Religioſität. So hat er das gewaltige 13. Kapitel des erſten Korintherbriefes „Wenn ich mit Menſchen- und mit Engelzungen redete“ innerlich erlebt und in ſeiner herben, kraftvollen Art muſikaliſch geſtaltet. Konzert- und Oratorienſängerin Margarete Töpler-Schulz wußte dieſer Bramsſchen Kompoſition den rechten Ausdruck zu verleihen; ihre ernſte, volle Stimme füllte die weite Halle des Domes leicht aus. Mit einem Adagio aus dem A-Moll-Konzert von Viotti erfreute Eva-Ruth Kiſchka die Zuhörer. Schon manchmal iſt ihr Geigenſpiel im Dom erklungen; geſtern abend gab ſie Gelegenheit, die Größe und den Wohllaut italieniſcher Violinenkunſt kennenzulernen. Die Fuge über den Namen „Bach“ von Robert Schumann ſchloß den erſten Teil des Konzertes ab.

Der zweite Teil war dem Gedächtnis Mozarts gewidmet, deſſen Kunſt in vieler Beziehung eine andere iſt als die eines Bach und Brahms. Am deutlichſten trat das geſtern abend in Erſcheinung bei der F-Moll-Fantaſie, „komponiert für ein Orgelwerk in einer Uhr“. Hier verläßt Mozart die ſtrenge Linie norddeutſcher kirchlicher Kunſt, wie ſie uns beiſpielsweiſe in Bach entgegentritt. Aber auch ſie zeigt Mozarts unerſchöpflich reiche Phantaſie und Geſtaltungskraft, und es hat ſeinen Reiz, den Wiener Meiſter auch als Vertreter der Orgelmuſik zu hören. Überaus wohllautend iſt das Andante aus dem D-Dur-Konzert, und das bekannte Ave verum corpus, von Margarete Töpler-Schulz geſungen und von Geige und Orgel fein abgeſtimmt begleitet, atmet eine tiefe und warmherzige Frömmigkeit.

So bildete das geſtrige Domkonzert für die kleine Zuhörerſchaft ein tiefes Erlebnis, für das ſie denen, welche ſich um das Zuſtandekommen der feierlichen Stunde bemüht haben, von Herzen dankbar ſein werden.

Die Piperdruckausſtellung bei Stollberg

Nicht allen iſt die Möglichkeit gegeben, am Original das Erlebnis des großen Künſtlers nachzuerleben, und wer es durfte, bedauert oft, daß er dieſe Eindrücke nicht dauernd lebendig erhalten kann. Denn die Bildwiedergabe iſt doch im allgemeinen nur ein ſchwacher Erſatz, ein toter Abklatſch, zumeiſt noch irgendwie künſtlich zugerichtet wegen der Beſchränkung der Farbenplatten. Schließlich gibt es bei jedem Gemälde Dinge, die ſich der photographiſchen Wiedergabe entziehen, und die notwendige Überarbeitung liegt nur ſelten in den Händen geſchulter Überarbeiter. All dieſe Mängel ſucht nun der Verlag R. Piper & Co. mit ſeinen Piperdrucken zu beheben. Hier iſt eine Annäherung an das Original von faſt irreführender Genauigkeit erreicht worden. Man glaubt die Struktur der Leinwand oder der Holztafel zu erkennen, man ſieht das meiſt nur im Original deutliche Spiel der Lichter, man kann dem einzelnen Pinſelſtrich nachgehen. Außer durch die bei faſt allen Bildern beibehaltenen Originalgrößen wird die täuſchende Ähnlichkeit mit dem Galeriewerk auch noch durch die Rahmen erzielt, die ſtilecht, ebenfalls dem Original nachgebildet werden. Wirkliche Kunſtwerke, ſind die Piperdrucke geeignet, die Bewunderung jedes Kunſtfreundes hervorzurufen, ſie bilden einen künſtleriſch wertvollen Zimmerſchmuck und ein unſchätzbares Anſchauungsmaterial für Schulen.

Das Herſtellungsverfahren.

Lichtdruck iſt, wie Steindruck, auf dem gegenſätzlichen Verhalten von Fett und Waſſer begründet. Die durch ein Halbtonnegativ belichtete Chromgelatineſchicht, auf der ſich beim Aufbringen eine feine Körnung (Runzelkorn) gebildet hat, verliert an den belichteten Stellen die Eigenſchaft, im Waſſer zu quellen. Infolgedeſſen laſſen ſich die nicht belichteten quellbaren Stellen fortſpülen und es entſteht eine Art Relief, das die Druckfarbe annimmt, die an den belichteten Stellen, die dauernd feucht gehalten werden, nicht haften kann. Die Körnung iſt ſo fein, daß ſie mit bloßem Auge in der Regel nicht bemerkt wird und ein Lichtdruck leicht für eine photographiſche Kopie gehalten werden kann. Die Einfärbung der Lichtdruckplatten wird mit Leder- und Gelatinewalzen bewirkt, und der Druck ſelbſt muß bei ganz beſtimmter Temperatur (19 Grad Celſius) und 60 Prozent Luftfeuchtigkeitsgehalt ausgeführt werden. Die Zahl der Farbenplatten iſt im Prinzip unbegrenzt.

Die Lauchſtädter Feſtaufführung des Deutſchen Sprachvereins.

Das Feſtſpiel, das der Deutſche Sprachverein zu ſeiner halliſchen Tagung (ſeiner 25., alſo ſeiner Jubiläumstagung) im Goethe-Theater zu Bad Lauchſtädt aufführen läßt, iſt auch Nichtmitgliedern zugänglich. Das Feſtdrama, Erwin Guido Kolbenheyers Giordano-Bruno-Tragödie „Heroiſche Leidenſchaften“ gelangt zur Aufführung. Das Stadttheater Halle wird unter perſönlicher Spielleitung des Intendanten Willy Dietrich das Stück auch in Lauchſtädt zur Darſtellung bringen. Der Dichter wird der neuen Hauptprobe in Lauchſtädt beiwohnen und bei der Feſtaufführung anweſend ſein. Unter den Beſuchern der Feſtaufführung iſt auch der bekannte ſchwäbiſche Dichter Ludwig Finckh zu finden. Karten, die ſowohl für die Feſtaufführung (25. Mai, nachmittags 4 Uhr) wie für das nachfolgende Abendfeſt (Konzert und Rokoko-Tänze im Kurſaal und Kurpark) berechtigen, ſind zum einheitlichen Preiſe von 4 Mark (gute Parkettplätze) erhältlich.

Bilder von van Dyck und Rembrandt auf der Auktion Stroganoff.

Am erſten Tage der Verſteigerung Stroganoff wurden, wie gemeldet wird, die Gemälde durch das Kunſtauktionshaus Kepke verſteigert, die zum Teil aus der Sammlung Stroganoff, zum Teil aus anderen Sammlungen in die Petersburger Eremitage gelangt ſind, zum Teil ihr auch bereits angehört hatten. Das Hauptintereſſe konzentrierte ſich auf die beiden Doppelbildniſſe des van Dyck, die durch den Amſterdamer Händler Goudſtikker für 660 000 Mark erworben wurden. Das Bild Chriſtus und die Samariterin von Rembrandt wurde von J. S. Goldſchmidt, Frankfurt am Main, mit 210 000 Mark eingeſteigert. Den Adam und die Eva von Cranach kaufte Goudſtikker für 47 000 Mark, das Roſenkranzbild von Rubens wurde von dem Berliner Händler Blumenreich für 26 000 Mark erworben.

Max Reinhardts Wiener Schauſpielerſeminar bleibt erhalten.

In einer Unterredung mit dem Schauſpielkritiker des „Neuen Wiener Extrablattes“ erklärte Max Reinhardt, es fehle nicht an Leuten, die ihm Mittel zur Fortführung des Seminars als Privatunternehmen zur Verfügung hielten, ſo daß die Gewißheit des Weiterbetriebes mit Benutzung des Schönbrunner Schloßtheaters gegeben ſei.

Gräberfeld aus der Eiſenzeit in der Prignitz gefunden.

Ein äußerſt wichtiger prähiſtoriſcher Fund wurde vom Heimatmuſeum Heiligengrabe in der Meyenburger Gutsforſt gemacht. Man entdeckte dort große Grabanlagen der frühen Eiſenzeit, alſo aus der Zeit um 800 bis 600 vor Chriſti. Es handelt ſich um kreisrunde Gräber, die einen Durchmeſſer bis zu 15 Meter haben und rein germaniſchen Urſprungs ſind. Grabanlagen dieſer Art ſind in der Prignitz zum erſtenmal beobachtet worden. Das in der Meyenburger Forſt freigelegte Grab war leider nicht mehr in ſeinem urſprünglichen Zuſtand erhalten. Vor etwa 50 Jahren wurden mehr als 100 Fuhren Steine, die die flachen Anhöhen deckten, abgefahren und zu einem Dammbau von anderthalb Kilometer Länge verwendet. In der Mitte des freigelegten Grabes wurde eine Urne gefunden. Die ganze Anlage des Grabes läßt darauf ſchließen, daß hier eine hervorragende Perſönlichkeit beſtattet worden iſt. In der Nähe der Fundſtelle wurden weitere Gräber feſtgeſtellt, doch wurde von einer Unterſuchung wegen der hohen Grabungskoſten vorläufig Abſtand genommen.

Merſeburg und Umgegend

18. Mai.

Die Brutzeit des Federwildes.

Der Monat Mai hat ſich bisher in bezug auf das Federwild gut angelaſſen. Es iſt zur Brut geſchritten und ſchon Ende dieſes und Anfang nächſten Monats iſt damit zu rechnen, daß die Gelege auskommen. Da das Frühjahr günſtig war und auch im Winter keine allzu großen Abgänge zu verzeichnen geweſen ſind, kann man mit einem guten Brutergebnis rechnen. Wieviel von den Jungtieren heranwächſt, hängt allerdings davon ab, wie der Witterungsverlauf im Mai iſt. Allzu ſtarke Gewitterregen können erheblichen Ausfall zur Folge haben. Und noch ein anderes kommt hinzu. Für den Heger iſt es jetzt eine beſondere Aufgabe, auf das herumlungernde Raubwild zu achten und vor allem in den Abendſtunden den ſtreunenden Katzen das beſondere Augenmerk zuzuwenden. Auch der Fuchs kann in ausgeſprochenen Federwildrevieren, alſo z. B. dort, wo Faſanen ausgeſetzt ſind, erheblichen Schaden anrichten. Die Fähe führt jetzt die Welpen aus und lehrt ſie den Fang von Mäuſen, Geflügel uſw. Daß dabei dem roten Räuber mancher Faſan und manches Rebhuhn in den Fang gerät, iſt ſelbſtverſtändlich. Natürlich wird man nicht rückſichtslos den Fuchs auszurotten beſtrebt ſein, weil er da und dort ſich an ihm nicht gehörenden Faſanen vergreift. Ein Revier ohne den Fuchs vermindert für den Weidmann deſſen Wert erheblich.

*

Aus den Schulperſonalien

im Regierungsbezirk Merſeburg.

Verſetzt wurden die Lehrer Riedel aus Altenroda nach St. Micheln, Baumgraß aus Sandersdorf nach Geuſa, Hauthal aus Oebles nach Merſeburg.

Endgültig angeſtellt wurde Schulamtsbewerber Schneider in Bothfeld.

Auftragsweiſe beſchäftigt wurden die Schulamtsbewerber Hochheim in Altenroda, Fröhlich in Oebles und Fräulein Sommer in Obereichſtädt.

Perſonalien.

Bürgermeiſter Kleim, Soeſt, früher beſoldeter Stadtrat in Merſeburg, iſt mit weiteren drei Kandidaten in die engere Wahl für die Bürgermeiſterſtelle in der Stadt Hameln gezogen worden.

80 Jahre alt wird am kommenden Dienstag Frau Laura Saſſenhagen, Leunaer Straße 24 wohnhaft. Die geiſtig noch ſehr rege Greiſin lieſt noch täglich unſere Zeitung. Auch unſeren Glückwunſch zu dem Jubeltag!

Den 83. Geburtstag feiert heute der Schmiedemeiſter Karl Dautz ſen., Unter-Altenburg 57 wohnhaft. Der Jubilar iſt eine im Artillerie-Verein und Kampfgenoſſen-Verein bekannte Perſönlichkeit und Ehrenmitglied der Schmiedeinnung. Wir gratulieren!

*

*** **Zu einem blutigen Zuſammenſtoß** kam es am Sonntag in der Siegfriedſtraße. Wie uns mitgeteilt wird, wurde ein Mieter von einem Mitgliede des Mieterrates in ſeiner Wohnung aufgeſucht und mit Hilfe eines weiteren Hauseinwohners gewürgt und geſchlagen. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachſpiel zeitigen.

*** **Radfahrer gegen Laſtauto.** In der Naumburger Straße ſtieß ein aus Braunsdorf kommender Radfahrer mit einem Laſtkraftwagen zuſammen. Der kleine Sohn des Radfahrers, der mit auf dem Rade ſaß, erlitt leichtere Verletzungen. Sonſtiger Sachſchaden iſt nicht entſtanden.

*** **„Wenn der Flieder blüht . . .“** — wird er gemauſt, das iſt eine alte Erſcheinung. Aber die Verwüſtungen, die gegenwärtig von rückſichtsloſen Spaziergängern im Stadtpark angerichtet werden, gehen weit über das Maß des Erträglichen hinaus. Jeder fühlt ſich für berechtigt, die duftenden Dolden für ſeinen Bedarf abzureißen, und beſonders Kinder bringen oftmals beide Arme voll Blüten angeſchleppt, die meiſt nicht abgeſchnitten, ſondern roh abgeriſſen worden ſind. Oftmals werden ganze Äſte dabei rückſichtslos geknickt. Seltſamerweiſe iſt Polizei kaum dort zu ſehen.

*** **Eine Verbeſſerung** hat außer dem nachts leuchtenden Straßentransparent die Einfahrtſtraße nach dem Bahnhof noch erhalten. Um ein leichteres Einbiegen der Fahrzeuge, hauptſächlich der großen Autobuſſe, zu ermöglichen, ſind die Ecken der Bürgerſteige in der Halliſchen Straße erheblich beſchnitten worden. Dieſe Verbeſſerung wird von allen Fahrzeugführern im Intereſſe der Verkehrsſicherheit freudig begrüßt.

*** Achtung, Preisausſchreiben! **In unſerem Preisausſchreiben iſt durch ein Verſehen die Firma Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs, Gotthardſtraße 4 (neben Lichtſpielhaus „Sonne“), nicht mit aufgeführt worden. Die genannte Firma beteiligt ſich mit 2 Schaufenſtern an dem Preisausſchreiben. Die Einſender der Löſungen bitten wir, dieſes zu berückſichtigen bzw. am Schluſſe der Aufſtellung genannte Firma mit aufzuführen. Außerdem wurde die Firma Hermann Weniger unter Neumarkt Nr. 8 angegeben, während ſich das Geſchäft Neumarkt Nr. 12 befindet.**

*** **Die hieſigen Banken** teilen mit, daß ſie ihre Geſchäftsräume am Pfingſtdienstag geſchloſſen halten. Um vielfachen, aus den Kreiſen der Geſchäftswelt geäußerten Wünſchen zu entſprechen, hat man ſich entſchloſſen, in dieſem Jahre am Pfingſtſonnabend den üblichen Sonnabenddienſt abzuhalten, dagegen aber am Pfingſtdienstag zu ſchließen.

*** **Eine Heißmangel** ſtellt die Firma Carl Höſer, Brühl 12, den Hausfrauen unſerer Stadt zur Verfügung, die dadurch die Möglichkeit haben, ihre eingeſprengte und gelegte Wäſche ſo behandeln zu laſſen, daß ſie ſie ſchrankfertig wieder mitnehmen können. Keine Frau ſei imſtande, ſo ſauber und billig zu plätten. Ein Verſuch wird empfohlen.

*

Zug in Gefahr!

Der Baumſtamm auf dem Gleis.

Als der Bahnwärter der Blockſtelle Kriechau auf der Strecke Merſeburg—Weißenfels nach dem Gewitterſturm am Freitagabend ſeine Strecke abpatrouillierte, bemerkte er plötzlich den dicken Stamm einer Pappel, den der Sturm umgeriſſen und über die Gleiſe geworfen hatte. Rechtzeitig gelang es ihm, den Bahnhof Corbetha zu benachrichtigen, von wo aus eine Kolonne geſchickt wurde, die den ſchweren Stamm zerſägte und von den Gleiſen entfernte. Eine Behinderung des Zugverkehrs wurde dadurch vermieden.

„Gut Licht!“

Tagung des Gaues Sachſen-Thüringen im Verband Deutſcher Amateurphotographenvereine.

Eingefangene Schönheit im Schloßgartenſalon.

„Wer photographiert, hat mehr vom Leben“, die Wahrheit dieſes begeiſterten Satzes haben Tauſende und aber Tauſende in den letzten Jahren erfahren, denn wie ſelten eine Liebhaberei hat die Kunſt des ſchwarzen Kaſtens ſich die Gunſt und das Intereſſe weiteſter Volkskreiſe erobert. Was gerade auch Nichtfachleute, Liebhaber und Amateure auf dieſem Gebiet leiſten können, das haben wir ſchon auf den Ausſtellungen geſehen, mit denen der Verein der Lichtbildfreunde mit den Arbeiten ſeiner Mitglieder an die Öffentlichkeit trat. Stets waren es bisher nur Bilder, die eine kleine Gruppe von Photofreunden geſchaffen hatte, in dieſem Jahre aber ſollten wir die beſten Leiſtungen der Lichtbildner eines ganzen, weitverbreiteten Gaues hier ſehen, die in einer Ausſtellung gezeigt wurden, welche durch die Tagung des Gaues Sachſen-Thüringen im Verband Deutſcher Amateurphotographenvereine am 16. und 17. Mai in Merſeburg ermöglicht wurde.

Es war das erſtemal, daß eine derartige Gautagung in unſeren Mauern ſtattfand, und der hieſige „Verein der Lichtbildfreunde“ hatte ſich daher alle Mühe gegeben, die Gäſte würdig zu empfangen. Am Sonnabend fand im Vereinslokal „Alter Deſſauer“ ein

Begrüßungsabend

ſtatt, den ein Chor des Männer-Geſangvereines Neu-Röſſen feſtlich einleitete. Die Mitglieder hatten ihre Kunſt dem befreundeten Verein bereitwilligſt zur Verfügung geſtellt und ſangen unter Leitung ihres Dirigenten Meyer, Röſſen, „Brüder, reicht die Hand zum Bunde ...“ und „Mutterſprache, Mutterlaut ...“, von reichem Beifall der Zuhörer belohnt.

In ſeiner Begrüßungsanſprache hieß der Vorſitzende des hieſigen Vereins, Zahnarzt Thörmer, die zahlreich Erſchienenen herzlich willkommen und begrüßte beſonders den Vertreter der Stadt, Bürgermeiſter Daniel, die Herren von der Verbands- und Gauleitung, ſowie die Vertreter der Preſſe. Bürgermeiſter Daniel dankte im Namen der Stadt für die Einladung und ſchloß ſeiner Begrüßung den Wunſch an, daß die Tagung und der Aufenthalt in Merſeburg allen Teilnehmern das bringen möge, was ſie davon erhoffen. Auch er ſelbſt ſei ſeit Jahren eifriger Anhänger des Photoſports und könne nur beſtätigen, daß ſeine Ausübung immer neuen Gewinn, immer neue Freude in dieſer freudearmen Zeit bringe. So ſei es darum nur zu wünſchen, daß auch aus der gegenwärtigen Tagung der Erfolg blühen werde, daß immer mehr „Knipſer“ zu wirklichen Lichtbildnern werden. Der Gauvorſitzende, Graichen, Krimmitſchau, dankte für den warmen Empfang, der ihnen ſogar mittels einer Ehrenpforte bisher in keiner Stadt zuteil geworden ſei. In ſeiner Heimat laſſe der Frühling noch auf ſich warten, und ſo bekomme man faſt den Eindruck, als ob Merſeburg zu Ehren der Gäſte beſonderen Blütenſchmuck angelegt habe. Erſtmalig verſuche man auf dieſer Tagung den Teilnehmern Kurzvorträge zu bieten, damit jeder Anregungen mit nach Hauſe nehmen und in ſeinem Verein nutzbringend anwenden könne.

Im Namen der VDAV. überbrachte Verbandsgeſchäftsführer Paul Lüking, Berlin, warme Grüße und wünſchte der Tagung einen würdigen und intereſſanten Verlauf.

Gewiſſermaßen als Begrüßung der Stadt ſelbſt ließ Herr Rich Doebber

unſere Heimat im Bilde

ſprechen. Reizvolle Lichtbilder zogen vor dem Auge vorüber, zeigten den Gäſten die Schönheiten und Idylle, welche unſere Mauern bergen, führten aber auch hinaus in die Umgebung der Stadt, in die grüne Ebene der Aue, mit ihren ſtillen Dörfchen und charakteriſtiſchen Baumgruppen, in die lärmvollen Stätten der Arbeit im Braunkohlengebiet und dem Leunawerk. Verbindende Worte wieſen die Gäſte auf geſchichtliche Zuſammenhänge hin, und auch für die Einheimiſchen intereſſant waren Aufnahmen von Bauwerken, die die moderne Zeit längſt verſchwinden ließ. — Auf

„Reflexe im Objektiv und bildmäßige Photographie“

ging Oberlehrer Jurz, Krimmitſchau, in dem erſten Kurzvortrag ein. Warm ſetzte er ſich für die Pflege von reizvollen Gegenlichtaufnahmen ein, wies aber auch auf die techniſchen Schwierigkeiten hin und demonſtrierte an Hand von Lichtbildern das Entſtehen von „Blendenflecken“ und Spiegelungen, die das ſchönſte Bild wertlos machen können.

Einen Blick in das Leben des Verbandes

gewährte dann Geſchäftsführer Lüking, Berlin. Er erzählte von der Entſtehung des Verbandes im Jahre 1908, vom Stillſtand während des Krieges und der regen Nachkriegsarbeit. die dieſem folgte. 1919 entſtanden die landsmannſchaftlichen Zuſammenſchlüſſe innerhalb des VDAV., die die Grundlage auch für den hieſigen Gau Sachſen-Thüringen gaben. 275 Vereine arbeiten gegenwärtig an der Vervollkommnung der Lichtbildkunſt und durch rege Tätigkeit wurden immer neue Scharen ernſter Lichtbildfreunde gewonnen. Die Heimatphotographie ſei es beſonders, die hier werbend wirken könne, und durch Austauſch des Materials könne manche Schönheit vermittelt, die Aufgabe, über die eigene Reihe hinauszugreifen, erfüllt werden. Er ſelbſt ſei erſtaunt über die Fülle von Schönheit, die ihm aus dem Doebberſchen Vortrag entgegengetreten ſei und die er niemals in dem „unbekannten Merſeburg“ geſucht habe. Beſonders die Preſſe habe hier Gelegenheit, durch ſtändige Fühlung mit dem örtlichen Verein der Lichtbildner für ihre Stadt zu werben und auch die Stadtverwaltung kann durch einen Hinweis auf bevorſtehende bauliche Veränderungen manche Anregung geben, verſchwindende Schönheit auf der Platte feſtzuhalten.

Im Namen des Preisrichterkollegiums ſprach Herr Geißler, Leipzig, über die Ausſtellung im Schloßgartenſalon. Nicht weniger als 800 Bilder waren aus allen Vereinen des Gaues eingeſandt worden und durch die Herren Thörmer und Hirſchfeld gewiſſenhaft vorgeſichtet worden. Schwer war es, aus dieſer Fülle des Schönen die 300 ſchönſten und techniſch einwandfreiſten Bilder herauszuſuchen und vorteilhaft zu hängen, noch ſchwieriger für die Jury, die würdigſten Lichtbildner mit Preiſen zu bedenken. Bei der

Preisverteilung

fielen die drei erſten Preiſe ſämtlich nach Leipzig, und zwar ſind es die Herren Tillmanns, Dorn und Günther, die für ihre vorbildlichen Arbeiten mit der bronzenen Verbandsmedaille ausgezeichnet werden konnten. Aus unſerer Stadt erhielten die Herren Hirſchfeld und Thörmer je eine Verbandsurkunde für vorzügliche Leiſtungen in der photographiſchen Kunſt. Die Ehrennadel des Verbandes wurde den beiden auf der Tagung anweſenden Herren Kamprath, Altenburg, und Barthel, Leipzig, überreicht. Seinem Dank für die ſchwere Arbeit der Jury ſchloß der Gauvorſitzende die Aufforderung an alle an, zielbewußt weiterzuarbeiten, damit man ſich auf der Verbandsausſtellung in Hamburg mit den beſten Kräften aus dem ganzen Reich meſſen könne.

Auf das Gebiet des Humors führte dann ein Vortrag des Verbandsvorſitzenden, der der Schaffung von

Lichtbilderchroniken der Vereine

das Wort redete. In launigen Verſen, nach dem Motto: „Reim' dich oder ich freſſ' dich“, gab er Erläuterungen zu den Bildern aus dem Leben der Ortsgruppe Krimmitſchau und leitete damit über zu einem gemütlichen Beiſammenſein, das die Tagungsteilnehmer noch lange beieinander hielt.

Die Gauſitzung

wurde am Sonntagvormittag durch den Gauvorſitzenden eröffnet, der in ſeiner Begrüßungsanſprache bat, ſich möglichſter Kürze zu befleißigen, damit der Nachmittag zur Beſichtigung der Stadt frei bliebe. Er konnte der Verſammlung mitteilen, daß ſich ſechs neue Vereine angeſchloſſen haben, ſo daß der Gau jetzt 37 Vereine mit 1130 Mitgliedern umfaßt. Jeder der Delegierten erhielt eine Mappe mit Bildmaterial, welches der heimatlichen Preſſe zugeleitet werden ſoll.

Der Geſchäftsbericht

ergab, daß immer noch 26 Vereine von Amateurphotographen exiſtieren, die noch nicht angeſchloſſen ſind. Die Verwaltung der Lichtbildreihen hat Herr Zuchold, Merſeburg übernommen, welcher auch dafür ſorgte, daß jetzt zu jeder Reihe ein Text vorhanden iſt. Mehrere Vereine haben mit gutem Erfolg Ausſtellungen veranſtaltet. Leider ſei der Antrag abgelehnt worden, die heutige Gautagung auf den Rundfunk zu übertragen, doch wolle der Verband an die Mirag wegen der Einrichtung einer Amateurphotographenſtunde, dem

„Fotofunk“

herantreten. Als wichtigſte Werbung bezeichnete der Redner die Bearbeitung der Preſſe, doch ſtänden für Lichtbildervorträge auch etwa 30 Redner zur Verfügung. Der Kaſſenbericht, von Herrn Zuchold, Merſeburg, geprüft, wies einen namhaften Überſchuß nach, und dem Kaſſenwart wurde einſtimmig Entlaſtung erteilt. Herr Zuchold hatte auch den neuen Haushaltsplan aufgeſtellt, der in Einnahme und Ausgabe balanciert.

Der Bericht der Lichtbildſtelle

ergab, daß 28 Vorträge vorhanden ſind, die an 36 Abenden umliefen. Wandermappen ſind von 18 Vereinen vorhanden und haben an 222 Vereinsabenden vorgelegen. Herr Zuchold bat alle Vereine, weitere Bildmappen zur Verfügung zu ſtellen und die vorhandenen einer kurzen Beſprechung zu unterziehen. Für ſeine mühevolle Arbeit wurde ihm der Dank des Gaues ausgeſprochen.

Eine kurze Satzungsänderung wurde ohne Debatte angenommen. Für

eine zu ſchaffende Lichtbildreihe

„Das ſchöne Sachſen-Thüringen“ ſoll jeder Verein eine Bildermappe ſeiner engeren Heimat herſtellen; ein weiterer Antrag, daß jeder Photofreund von ſeinen ausgezeichneten Bildern 10 Diapoſitive zur Verfügung ſtellen möge, erwies ſich als undurchführbar.

Um den Ort der nächſten Gautagung erhob ſich ein reger Wettſtreit zwiſchen Torgau und Zwickau, der zugunſten Zwickaus entſchieden wurde, da 1932 die große Verbandsausſtellung, verbunden mit internationaler Ausſtellung, in Leipzig ſtattfindet. Ein Antrag auf Wegfall der „Hängegebühr“ für Ausſtellungsbilder wurde durch einen Antrag des Gaues an den Verband, ſie von 3 auf 2 RM. herabzuſetzen, abgelöſt, während die Anregung, das Preisrichterkollegium neu zu wählen, keine Mehrheit fand. Ein Schriftſatz der Leipziger Photographiſchen Geſellſchaft an den Reichswirtſchaftsrat, auch auf

Preisherabſetzung bei den Markenartikeln der Photographie

zu dringen, iſt ablehnend beantwortet worden. Doch will man die Bemühungen deswegen nicht aufgeben und auch an die Photoinduſtrie herantreten.

Zum Schluß bat der Verbandsgeſchäftsführer Lüking, immer wieder werbend an die Öffentlichkeit zu treten und auch die Bildſtellen der Behörden zu unterſtützen, von denen man manchen Vorteil erwarten könne. Als Ort der Herbſttagung wurde Altenburg gewählt, da der dortige Verein im Oktober d. J. ſein 30jähriges Jubiläum feiert.

Die Eröffnung der Gauausſtellung.

im Schloßgartenſalon fand 11.30 Uhr ſtatt. Der Gaugeſchäftsführer Graichen begrüßte die Erſchienenen, beſonders Bürgermeiſter Daniel, der das Protektorat übernommen hat, Baurat Fritzſch von der Regierung, die den Raum zur Verfügung ſtellte, den Vorſitzenden des Verkehrsvereins Kaufmann Kohl und die Vertreter der Preſſe. Er wies nochmals auf die Ziele der Organiſation hin und ſprach der Stadtverwaltung für die freundliche Unterſtützung der Veranſtaltung den Dank aus.

Bürgermeiſter Daniel betonte, daß gerade das alte Merſeburg eine unerſchöpfliche Fundgrube ſchöner Motive ſei. Auch die Stadtverwaltung habe eine reiche Sammlung guter Photographien, doch werde ſie von der Qualität der gegenwärtigen Ausſtellung weit übertroffen. Im Hinblick auf die Rieſenmenge der Kamerabeſitzer erſcheine die Mitgliederzahl der Vereine zuerſt klein, doch werde dies ſofort verſtändlich, wenn man die hohen Anforderungen in Betracht ziehe, die die Organiſation an die Leiſtungen der Mitglieder ſtelle. Er ſei gern bereit, bei baulichen Veränderungen darauf hinzuwirken, daß das Verſchwindende der Nachwelt im Bilde erhalten bliebe. Mit dem Wunſche, daß alle Erwartungen, die man an die Veranſtaltung knüpfe, in Erfüllung gehen mögen, übergab er die Ausſtellung an Herrn Thörmer, der mit einem Dank an alle Mitarbeiter und Förderer eröffnete.

Mit Guirlanden und friſchem Grün war der Saal geſchmückt worden, um einen würdigen Rahmen für die 300 ſchönſten Bilder aus der Arbeit aller Vereine zu geben. Der große Raum diente zur Darſtellung rein bildmäßiger Photographie. Aus allen Jahreszeiten fand man hier ſchöne Motive, ſah die lieblichen Blumen des Frühlings vereint mit bizarren Formen exotiſcher Kakteen, ſah prächtige Haufenwolken am leuchtenden Sommerhimmel und Schneeaufnahmen, ſo locker und duftig, daß man verſucht iſt, in die weiße Weichheit hineinzugreifen. Sogar verregneten Feldwegen und einem ſcheußlichen Aprilmatſchwetter wußten die Photographen nette Bilder abzugewinnen. Vorzüglich waren einige Porträtaufnahmen mit geſchickter Verteilung von Licht und Schatten und beſonders Kinderbilder (wohl meiſt die eigenen Sprößlinge der Lichtbildner) zeigten eine liebevolle Beſchäftigung mit der Bildaufgabe. Aus den einfachſten, unbeachtetſten Gegenſtänden ſuchte man die Eigenart heraus und verſtand es, aus Fußſtapfen im Schnee, einem alten Türſchloß, dem Schattenwurf auf Tellern, den Lichtreflexen in einer Lupe jenes reizvolle Spiel von Licht und Schatten herauszuarbeiten. Intereſſant war, daß ein am Vorabend gerügter Fehler, die Spiegelung der Aufnahmegegenſtände im Objektiv, auf einem Stilleben deutlich zu erkennen war, während andere Gegenlichtaufnahmen in ganz hervorragender Weiſe der Schwierigkeiten dieſer Kunſtart gerecht wurden. Selbſt die „Störenfriede“ des Landſchaftsbildes hat man zu faſſen gewußt und aus dem häßlichen Hochſpannungsmaſt, dem eiſernen Träger der Drahtſeilbahn entſtand ein eindrucksvolles Wahrzeichen der Technik.

Die Induſtrie iſt überhaupt gern als Vorwurf genommen worden, nicht als roher Abklatſch der Wirklichkeit, ſondern künſtleriſch behandelt, als lichtſprühende Nachtaufnahme, durch Herausarbeitung eines Einzelteiles oder in Bindung an den Werdegang eines beſtimmten Stoffes. Die Schönheit der Arbeit in den techniſierten Betrieben des Geiſeltales war auf mehreren Bildern vertreten, die in einem Nebenraum für „Heimatphotographie“ vertreten waren. Nicht zu vergeſſen ſeien auch die ſchwierigen Tierbilder, die geſchickt einen charakteriſtiſchen Moment feſthielten. Von dem Merſeburger Verein waren die Herren Thörmer, Hirſchfeld, Doebber, Heidenreich, Zuchold und Eichler mit reizenden Proben ihrer Kunſt vertreten, und auch der Verein Weißenfels hatte eine Anzahl geſchmackvoller Bilder ausgeſtellt.

Der Beſuch der Ausſtellung iſt jedem dringend zu empfehlen, wenngleich ein Gefühl der Beſchämung nicht ausbleiben wird, wenn man die eigenen, harmloſen Bildchen mit dieſen muſtergültigen Leiſtungen vergleicht. Möge die Veranſtaltung dazu beitragen, daß recht viele Kamerabeſitzer durch die lehrreichen Vorbilder von urteilsloſen „Knipſern“ zu bewußten Schönheitsſuchern „**entwickelt**“ **und** — als ſolche auch „**fixiert**“ **werden.**

‡

„Selbſtverſorger“

Vorſicht, Einbrecher unterwegs!

Die gegenwärtige warme Witterung verführt ſehr leicht dazu, auch während der Nachtzeit die Fenſter offenſtehen zu laſſen. Für Einbrecher ſieht das natürlich faſt wie eine Einladung aus, und ein bekanntes Sprichwort ſagt ja ſehr wahr: Gelegenheit macht Diebe.

In der Nacht zum Sonnabend ſtiegen Diebe durch ein offengelaſſenes Fenſter in den Keller eines am Schiefweg gelegenen Hauſes. Konſerven und Wein fielen ihnen in die Hände. Die Einbrecher konnten mit ihrer Beute unerkannt verſchwinden.

Aber auch Geſchäfte werden heimgeſucht, um ſich aus den Vorräten zu verproviantieren. In derſelben Nacht wurde in der Gutenbergſtraße in einen Fleiſcherladen eingebrochen. Mit Wurſtwaren im Betrag von etwa 400 RM. verſchwanden die Diebe wieder.

Ein am Roten Brückenrain gelegenes Kurzwarengeſchäft war der Schauplatz eines dritten Einbruchs. Hier war die Beute erheblich größer und beſteht in einer umfangreichen Menge von Kurzwaren, die einen Wert von rund 1000 RM. präſentiert.

*

Zu den Fleiſchvergiftungen.

Genaue Unterſuchung ergibt einwandfreie Ware. — In der Wohnung des Käufers verdorben?

Im Zuſammenhang mit den Fleiſchvergiftungen in Merſeburg, über die wir bereits am Freitag berichteten, wurden in dem in Frage kommenden Geſchäft von Reg.- und Veterinärrat Dr. Steinbrück ſehr eingehende hygieniſche Prüfungen angeſtellt und Fleiſchproben entnommen. Die Unterſuchungen ergaben, daß das Fleiſch, von dem das Hackfleiſch bereitet worden war, ebenſo wie alle übrigen Fleiſchvorräte, in einwandfreiem Zuſtande war. Die Waren ſind während der heißen Jahreszeit in ſauberen Kühlräumen untergebracht, die ein Verderben ausſchließen. Wenn die Krankheitserſcheinungen durch verdorbenes Fleiſch hervorgerufen ſein ſollen, ſo iſt die Zerſetzung nach dem Ergebnis der Unterſuchung jedoch beſtimmt erſt in der Wohnung des Käufers eingetreten, falls nicht noch eine andere Infektion vorliegt. Genaues läßt ſich nicht mehr feſtſtellen, da ja das in Frage kommende Hackfleiſch reſtlos aufgegeſſen worden iſt. Andere Perſonen, die von der gleichen Ware genoſſen hatten, haben Beſchwerden nicht verſpürt. Gemeldete Erkrankungen in einer zweiten Familie ſcheinen auf anderen Urſachen zu beruhen.

*

Die Meiſen im Briefkaſten.

Wir berichteten ſchon im vergangenen Jahre von einem Meiſenpärchen, das ſich im Hausbriefkaſten einer Wohnung in der Krautſtraße ſein Neſt gebaut hatte. In dieſem Kaſten hatte es auch ſeine Jungen großgezogen, und die Wohnung hat ihm ſo gut gefallen, daß es ſich auch diesmal denſelben Winkel ausgeſucht hat, um das Neſt herzurichten.

In einem anderen Grundſtück am Klauſentor haben ſich die Meiſen ein noch ſeltſameres Verſteck ausgeſucht. Ein enges Eiſenrohr, welches in die Erde gerammt iſt, um den Gartenzaun zu halten, wurde für würdig befunden, als Kinderſtube zu dienen, und man wundert ſich nur, wie die kleinen Tierchen da hinein- und hauptſächlich wieder herauskommen, denn zu allem Überfluß verſperren in halber Höhe auch noch zwei Eiſenſtifte kreuzförmig den Innenraum der Röhre. Die Vögelchen fühlen ſich aber darin ſehr wohl, und Frau Meiſe faucht jeden Störenfried grimmig an, der von oben in die Höhlung herabſieht. Durch dieſes Fauchen und Ziſchen iſt man überhaupt erſt auf das ſonderbare Verſteck aufmerkſam geworden.

*

Auf dem Altenburger Friedhof St. Viti

fallen jetzt dem regelmäßigen Beſucher eine große Anzahl gleichartige, ſchlichte Gedenkkreuze auf. Achtzig mit Eiskraut dichtbewachſene Gräberhügel, die auf den zwei vorderen Feldern des Friedhofes verſtreut liegen, tragen neuerdings ein ſolches Erinnerungszeichen aus hellaſtiertem Eichenholz oder Schmiedeeiſen. Das Ammoniakwerk Merſeburg hat für ihre hier zur letzten Ruhe beſtatteten Helden der Arbeit mit Namen, Geburts- und Sterbedatum beſchriftete Gedenktafeln aufſtellen laſſen. Nach den Familiennamen zu urteilen, haben hier während des Aufbaues des Leunawerkes von 1916—1920 47 deutſche und 33 ausländiſche Arbeiter ihre letzte Ruheſtätte gefunden. Die Gräberfürſorge erſtreckt ſich auch auf die dauernde laufende Unterhaltung. Der neue gleichmäßige Gräberſchmuck fügt ſich recht gut in den Rahmen der übrigen Reihengräber ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131931O518-19/fragment/page=0003
DFG

Ruſſiſche Muſik

Das Großruſſiſche Nationalorcheſter WHB. im „Kaſino".

Melodien aus den weiten Landen Rußlands, Muſik eines Volkes, das uns Europäern ebenſo nahe ſteht, wie den Aſiaten. Zwar ſind dieſe Zeiten vorbei, reſtlos verſchwunden, denen die Interpreten dieſer nationalen Muſik nachtrauern und von ihr ſchwärmen: In Rußland ſind die faſt ſprichwörtlichen Dorfkapellen ſehr ſelten geworden. Die Darbietungen ſind deshalb auch nicht als Werbungen für Rußland anzuſehen, ſie tragen ſchon den Atem des Modernen, nivellierte Muſik. Es iſt in abendländiſche Muſik übertragenes Ruſſentum. Reiner kommt das Nationale, das Eigene in den Volksliedern, in den Tänzen zum Ausdruck. Dieſen rhythmiſch und melodiſch eigenartigen, raſſig-durchglühten Klängen haftet das Ungewöhnliche, Fremde an.

Die Verſpätung machten die Künſtler reichlich gut. Noch mehr: das dankbare Publikum forderte zahlreiche Zugaben. Schon rein äußerlich bot das Orcheſter eine Überraſchung: Künſtler in Uniform, weiße, ſeidige Kittel, weite, dunkle Samthoſen und blanke Stiefel. Der energiſche Dirigent, S. Ignatjeff, iſt ein tüchtiger Leiter, er dirigiert ohne Taktſtock und ohne die beliebte Äußerlichkeit. Das Orcheſter ſelbſt weicht in der Zuſammenſetzung von dem unſrigen ab. Es beſitzt nur Saiteninſtrumente, die Balalaika, von Schlagzeug und Tamburin unterſtützt.

Die Konzertfolge bot im erſten Teil Michailowſkys „Nachklänge von Rußland" und „Ukrainiſche Skizzen". Dieſe beiden Werke ſind der ruſſiſchen Seele abgelauſcht. Wehmütiges Klagen wechſelt mit ſturmdurchbrauſter, wuchtiger Melodik ab, dann wieder das zarte Moll, die ſchmeichelnden Stimmen, das alles ſind ganz individuell aufgefaßte Tempi des Dirigenten, die doch mehr oder weniger auf Effekt eingeſtellt ſind, das läßt ſich nicht leugnen. Urwüchſiger ſind ſchon die Volkslieder und die Tänze, da bricht das ruſſiſche Blut durch, da ſind ſie dabei, da iſt auch kein Dirigent nötig. Der gute Tenor Wiſchejewſky ſang aus vollem Herzen drei ruſſiſche Lieder, darunter das Wolgalied auf Wunſch. Die Originalfaſſung weicht an manchen Stellen erheblich von der unſerigen ab.

Die Muſiker gaben gleichzeitig noch einen auf guter Höhe ſtehenden Männerchor ab. Die Muſiker kamen ſicher nicht auf ihre Koſten, aber um ſo mehr die Zuhörer, die es auch an Dank nicht fehlen ließen. —g.

*

Stiftungsfeſt der Oberſchleſier.

Die Ortsgruppe Merſeburg und Umgegend der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier feierte Sonnabend abend im „Neuen Schützenhaus" ihr 11. Stiftungsfeſt, wozu ſich Mitglieder, deren Angehörige und geladene Gäſte in ſtattlicher Anzahl eingefunden hatten. Der muſikaliſche Teil wurde in bekannter exakter Ausführung von Mitgliedern des Granzau-Orcheſters beſtritten. Einem inhaltvollen, von Fräulein Herzog vorgetragenen Vorſpruch folgte die Begrüßung durch den Vorſitzenden, Herrn Herzog, und anſchließend daran die Feſtanſprache. Der Feſtredner, Herr Rudolph, gab einen kurzen Überblick über die Entſtehung der Ortsgruppe im Jahre 1920 unter dem verdienſtvollen damaligen Vorſitzenden Hampel, ſtreifte die Tätigkeit und die Erfolge zunächſt anläßlich der Abſtimmung in Oberſchleſien und dann ſpäter bei der Organiſation des Grenzſchutzes, dankte in warmen Worten allen Perſonen, die damals die Ortsgruppe durch Rat und Tat ſowie durch erhebliche Zuwendungen von Geldmitteln unterſtützten und bat um treuen Zuſammenhalt zur Erreichung des geſteckten Zieles, nämlich: Wiedervereinigung des abgetrennten Gebietes mit dem Mutterlande. Zu Ehren der Gefallenen des Grenzſchutzes, unter denen ſich auch ein Merſeburger Kind befindet, erhoben ſich die Anweſenden von ihren Plätzen. Nachdem die erſte Strophe des Deutſchlandliedes verklungen, überreichte der Vorſitzende an Frau Direktor Röder für langjährige und treue Mitgliedſchaft und für beſondere Dienſte um die Ortsgruppe den Ehrenbrief der Zentralleitung in Berlin. Reichen Beifall für geſangliche Darbietungen ernteten Herr Kupfer (ein ſehr begabter Tenor) und Frau Malpricht, die beide ihre Lieder klangſchön und rein und unter dezenter Klavierbegleitung zum Vortrag brachten. Unter Fräulein Podolskys Leitung und Einſtudierung tanzten zwei Mädchen und zehn Damen ein allerliebſtes Tanzſpiel „Sommer", das derartigen Anklang fand, daß es anſchließend noch einmal wiederholt werden mußte. Der einaktige Schwank „Bubi, ſei nicht ſchüchtern", friſch und flott von Mitgliedern der Ortsgruppe geſpielt, löſte vielfach heiteres Gelächter aus und leitete über zu dem Feſtball, der dem harmoniſch verlaufenen Feſte in den frühen Morgenſtunden den Abſchluß gab.

*

Betriebsrätekonferenz für die Braunkohlenwerke.

Der Verband der Bergbau-Induſtriearbeiter Deutſchlands, Bezirk Halle, veranſtaltete am Sonntagvormittag im halliſchen „Volkspark" eine Betriebsrätekonferenz. Nach einem inſtruktiven Referat des Vorſtandsmitgliedes Lehmann über „Rechte und Pflichten der Betriebsräte" ſowie über die Entwicklung des Arbeitsrechts im Einſpruchsverfahren gegen Entlaſſungen, Friſtenberechnung und Urlaubsfragen nahm der Bezirksleiter Reddiau Stellung zu den Auswirkungen der letzten Arbeitszeitverkürzungen im Braunkohlenbergbau. Von den Diskuſſionsrednern wurde betont, daß einzelne Werke bei Durchführung der Vereinbarung Schwierigkeiten zu machen verſuchten. Einmütig ſtand die Konferenz auf dem Standpunkt, daß im Intereſſe der geſamten Arbeiterſchaft und zur Behebung der auch in Zukunft noch ſchweren Wirtſchaftskriſe weitere Arbeitszeitverkürzungen in der geſamten Wirtſchaft eingeführt werden müßten. Durch die letzte Arbeitszeitverkürzung in der Braunkohle wird täglich rund 40 000 Stunden oder 5000 Schichten weniger produziert. Will man hier auch nur die Produktion der letzten Monate aufrechterhalten, dann müſſen 5000 Arbeitsloſe wiedereingeſtellt werden. Durch die Gewerkſchaften iſt damit der Beweis erbracht, daß die Arbeitsloſigkeit durch Arbeitszeitverkürzung wirkſam behoben werden kann.

*

Schiedsſpruch für die chemiſche Induſtrie Mitteldeutſchlands.

In dem Tarifſtreit der Angeſtellten für die chemiſche Induſtrie Mitteldeutſchlands (Sektion V b) iſt ein Schiedsſpruch mit Wirkung vom 1. Mai ab gefällt worden. Der Schiedsſpruch ſieht eine Herabſetzung der bisherigen Tarifgehälter um 5 v. H. vor. Die Laufdauer iſt bis zum 31. Dezember d. J. Den Parteien iſt eine Erklärungsfriſt bis zum 21. Mai geſetzt.

*

Angeſtelltentarif verbindlich.

Vom GdA. Halle wird geſchrieben: Der Tarifvertrag für die kaufmänniſchen und techniſchen Angeſtellten für Halle und Vororte iſt vom Reichsarbeitsminiſter mit Wirkung vom 1. April 1931 ab für allgemein verbindlich erklärt worden. Damit gilt ſowohl der neue Manteltarifvertrag mit Gruppeneinteilung, das Gehalts- und Kurzarbeitsabkommen für alle Firmen in Halle und Vororte, die angeſtelltenverſicherungspflichtige Angeſtellte beſchäftigen.

*

Schonzeiten.

Die Schonzeit für Rehböcke endigt für den Umfang des Regierungsbezirks Merſeburg mit Ablauf des 29. Mai, ſo daß der 30. Mai 1931 der erſte Jagdtag iſt. Kiebitzeier dürfen nach § 2, Abſatz 1 der Tier- und Pflanzenſchutzverordnung vom 16. Dezember 1929 (GS. S. 189 ff.) überhaupt nicht mehr geſammelt werden.

Die Schonzeit für Birkhähne beginnt für den Umfang des Regierungsbezirks Merſeburg mit Ablauf des 15. Mai, die für Faſanenhähne mit Ablauf des 17. Mai 1931.

Tagung der Geflügelzüchtervereine

Der Geflügelzuchtgauverband Halle, Sitz Merſeburg, hielt die Frühjahrshauptverſammlung im Schultheiß-Reſtaurant zu Halle unter dem Vorſitz des Kataſteroberſekretärs Meyer, Merſeburg, ab.

Zur Durchführung der organiſatoriſchen Maßnahmen wurde erneut an die Einführung des Einheitsbeitragsbuches erinnert. Soweit arbeitsloſe Mitglieder Beiträge an die Vereine nicht zahlen, haben die Vereine an den Gau- und Provinzialverband ebenfalls keine anteiligen Koſten zu entrichten.

Folgende Ausſtellungen wurden beantragt und dem Landwirtſchaftsminiſterium gemeldet:

1. **Gau-Verbandsſchau Halle**, zugleich 60jährige Jubiläums-Halloriaſchau in Halle (7./9. 11. 1931).
2. **Geiſeltalſchau in Oberbeuna** (15. 11. 1931).
3. **Geflügelausſtellung in Merſeburg** (21./23. 11. 1931).
4. Geflügelausſtellung in Canena (5./6. 12. 1931).
5. Geflügelausſtellung in Löbejün (5./6. 12. 1931).
6. **Geflügelausſtellung in Röſſen-Leuna** (30./31. 1. 1932).

Außerdem werden die Vereine Könnern und **Merſeburg-Land** im Januar 1932 eine Ausſtellung abhalten.

Die Provinzialverbandsſchau iſt am 27./29. November 1931 nach Eilenburg gelegt worden.

Der Gauverbandsvorſitzende berichtete dann über die getroffenen Maßnahmen zur Durchführung des I. Gauzüchtertages am 7. Juni in den Räumen des Geſellſchaftshauſes zu Leuna. Der Neu-Röſſener Verein hat ſeine Aufgabe mit großer Mühe bis jetzt erledigt. Der Gau gewährte dem Neu-Röſſener Verein eine Beihilfe. Außerdem erhält der Verein den neuzeitlichen Geflügelfilm gratis. In dieſem Punkte wird dem Provinzialverbandsvorſitzenden anheimgegeben, dahin zu wirken, daß dem Gau Koſten nicht erwachſen. Zuchtkollege Fiſcher, Leuna, entwickelte dann das reichhaltige Programm für den Gauzüchtertag, unter Mitwirkung des Turn- und Sportvereins und des Männergeſangvereins Neu-Röſſen, deſſen Inhalt ein Gedenktag ſowohl für den Gau wie für die Vereine ſein wird. Röſſen wurde als Tagungsort gewählt, mit Rückſicht auf die herrlichen gärtneriſchen Zuchtanlagen, die großzügig angelegten Räume des Geſellſchaftshauſes ſowie auf das moderne Waldbad.

Zur Teilnahme am Lehrgang für neuzeitliche Geflügelzucht in Cröllwitz wurden vom Gau vorgeſchlagen je ein Vertreter der Vereine Merſeburg, Schafſtädt und Dieskau, die ihre in Cröllwitz geſammelten Erfahrungen im weitgehendſten Maße allen Zuchtfreunden zugängig machen ſollen. Als Abſchluß der Cröllwitzer Tagung erfolgt am 28. Mai, 12.15 Uhr, ein Brieftaubenaufſtieg an der Pauluskirche zu Halle. Außerdem findet am gleichen Tage abends ein Vortrag des Herrn Keller über „Vogelkunde" ſtatt.

Der Verein Frankleben erinnerte an die Zuſtellung der Provinzial-Verbandspreiſe. Auch der Röſſener Verein erbat die Preiſe für die Gauſchau in Leuna bis längſtens zum Gauzüchtertag.

Erneut wurde auf die in Naumburg am 27./28. Juni d. J. ſtattfindende Tierſchau hingewieſen und weitgehendſte Unterſtützung empfohlen, um ſo mehr, da die Schau vom Provinzialverband und dem Bund Deutſcher Geflügelzüchter unterſtützt wird.

Eine weitere Anfrage des Neu-Röſſener Vereins wurde dahin beantwortet, daß diejenigen Züchter, die in der Bruteierliſte des Provinzialverbandes mit aufgeführt ſein wollen, nicht durch den Gau einen Hinweis erhalten, ſondern der Provinzialverband fordert nur in den Fachzeitungen zur Beteiligung auf.

Die Kaſſenprüfung ergab, daß ſparſam gewirtſchaftet worden iſt. Dem Gauvorſtand und dem Kaſſierer wurden Entlaſtung erteilt und für die Arbeit gedankt.

Sodann wurde das Zuchtergebnis der Schwalbentaubenſtation in Röſſen und Canena beſprochen. Das Zuchtpaar in Röſſen neigt ſtark zur Innenzucht. In Canena ſind noch keine Reſultate erzielt.

Die von Zuchtfreund Elze, Halle, verleſenen Bedingungen über die Vergebung von Zuchtſtämmen bei Hühnern und Tauben finden Zuſtimmung mit der Änderung, daß bei Tauben nur 1,1 an den Gau abzugeben ſind. Außerdem iſt der Züchter verpflichtet, bei der Gauſchau Nachzuchttiere auszuſtellen, ohne Entrichtung von Standgeld, ſo daß demgemäß etwaige Ehrenpreiſe nicht zur Verteilung kommen.

*

Kommt ein Vogel geflogen . . .

Der Reiſebrieftauben-Liebhaberverein „Heimatliebe" veranſtaltete am Sonntag den letzten Übungsflug ab Torgau (75 Kilometer). Eingeſetzt waren 68 Tauben, die, um 6 Uhr morgens bei guter Fernſicht geworfen, bis Mittag zum größten Teil zurück waren. Einige Nachzügler kehrten am Spätnachmittag in ihren heimatlichen Schlag zurück. Verluſte ſind kaum zu beklagen. Am 31. Mai, ab Kottbus (167 Kilometer), beginnen nunmehr die Preisflüge, wobei es um die Erreichung der höchſten Fluggeſchwindigkeit geht.

Gemeinde Leuna.

Verkehrsunfall.

× **Leuna.** Am Sonnabend kam es hier zu einem Autozuſammenſtoß. Ein in der Richtung Dürrenberg fahrendes Auto aus Merſeburg wurde von einer aus der Bayernſtraße kommenden Zweiſitzer-Limouſine angefahren. Perſonen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden, nur die Wagen wurden beide beſchädigt. Schuld trägt anſcheinend der Führer der Limouſine, da der andere Wagen Vorfahrtsrecht beſaß.

Landkreis Merseburg

Die Saale frißt die Straße.

§ **Corbetha** bei Schkopau. Die Straße nach Rattmannsdorf hat eine böſe Gefahrenſtelle erhalten. Das Waſſer der Saale frißt an einer Stelle immer mehr vom Ufer, ſo daß es ſchon ganz dicht am Bürgerſteig iſt, ja ihn an einer Stelle langſam zu unterſpülen beginnt. Die Stelle iſt durch kein Geländer geſchützt, ſo daß am Freitag beinahe ein Mann aus Ammendorf ins Waſſer geſtürzt wäre. Es wäre empfehlenswert, daß ſich die Waſſerbauinſpektion einmal hierum kümmerte, ehe ein Unglück entſtanden iſt.

Einbrecher im „Bergſchlößchen".

Mit 200 RM. entkommen.

§ **Schkeuditz.** Am Himmelfahrtstage hörte der Wirt des „Bergſchlößchen" auf dem zur Privatwohnung führenden Treppenaufgang ein verdächtiges Poltern. Plötzlich wurde die Tür des Treppenaufganges von innen aufgeſtoßen und ein großer Mann mit einem Schlapphut trat dem Wirt entgegen, unter dem Arm einen großen Packen Sachen, ſtieß den Wirt beiſeite und ſtürzte davon. Laut Hilfe herbeirufend, eilte der Wirt dem Flüchtenden nach. Unweit des Fiſchgrundes kam man dem Täter nahe, doch warf dieſer dem Gegner die geſtohlenen Sachen vor die Füße. Es gelang ihm dadurch, in der eintretenden Stockung der Verfolgung zu entkommen. Der Dieb war, mit Einbrecherwerkzeugen ausgerüſtet, durch die verſchloſſene Wohnungstür eingedrungen, nachdem er zunächſt verſucht hatte, mit zwei Brecheiſen, die er zurückgelaſſen hat, die Tür aufzubrechen. Im Schlafzimmer erbrach er zunächſt die Kommode und räumte dieſe aus; aus einem Schubfach entnahm er 200 RM. Bargeld und eine Brieftaſche mit Jubiläumstalern. In einem anderen Raum hat er dann drei Kleiderſchränke durchſucht und verſchiedene Kleidungsſtücke eingepackt, die der Beſtohlene nun wieder zurückbekam. Das Geld iſt allerdings futſch.

Noch zwei Diebſtähle.

§ **Schkeuditz.** Dem Dienſtmädchen in einer hieſigen Gaſtwirtſchaft wurde aus der unverſchloſſenen Kammer ein Geldbetrag geſtohlen. Vom Täter fehlt jede Spur. — Zwei hieſige Einwohner wurden dabei erwiſcht, als ſie von dem für den Bau des Beuditzer Weges beſtimmten Knack im Handwagen fortfahren wollten. Sie kamen zur Anzeige.

Flughafen Schkeuditz im April.

§ **Schkeuditz.** Im planmäßigen Luftverkehr ſtarteten 224 (April d. V. 225) und landeten 222 (i. V. 251) Flugzeuge. Befördert wurden insgeſamt 1051 (1208) Perſonen, 779 Kilogramm (1857) Poſt, 26 704 Kilogramm (26 525) Fracht. Die Wetterlage im Monat April d. J. war bis auf wenige Ausnahmen für die Durchführung des Flugbetriebes günſtig, ſo daß der Luftverkehr mit faſt hundertprozentiger Regelmäßigkeit durchgeführt werden konnte. Die durch die Wirtſchaftslage bedingte Einſchränkung des Luftverkehrs im Jahre 1931 führte im abgelaufenen Monat April zu einer geringeren Beanſpruchung des hieſigen Flughafens als im Vorjahre (1930 neun Flugſtrecken, 1931 ſechs Flugſtrecken). Während in der Perſonen- und in der Poſtbeförderung ein Rückgang, begründet durch die geringere Zahl der an- und abfliegenden Flugzeuge feſtgeſtellt werden kann, weiſen die Ergebniſſe in der Frachtbeförderung trotzdem eine kleine Steigerung auf. Außerplanmäßig landete auf der Strecke Amſterdam—Batavia zweimal das holländiſche Poſtflugzeug zur Wetterberatung und Betriebsſtoffaufnahme in unſerem Flughafen. — Seit dem 1. Mai iſt bekanntlich der erweiterte Flugplan der Lufthanſa in Kraft, ſo daß jetzt 18 Flugſtrecken Schkeuditz berühren.

Autounfall.

§ **Kötzſchau.** Glück im Unglück hatten geſtern die Beteiligten eines Autounfalles an der Brücke zwiſchen Großlehna und Kötzſchau. Ein Kötzſchauer Mietauto fuhr an dieſer Stelle ziemlich ſcharf an die Bordkante und ſtürzte um. Der Fahrer ſowie die beiden Inſaſſen kamen mit geringfügigen Verletzungen davon, das Auto dagegen erlitt arge Beſchädigungen.

Neuland.

§ **Röcken.** Infolge Stillegung des Tagebaues „Guſtav Adolf" ſind auch die Gleisanlagen auf der ſogenannten Kippe abgebaut, ſo daß vom hieſigen Landwirt W. ſchon Frühjahrsbeſtellung dort ausgeführt worden iſt. Weitere Flächen werden von demſelben wieder urbar gemacht, um ſchließlich die ganze Kippe, die ziemliche Dimenſionen aufweiſt, nach und nach wieder zu bebauen.

Seuchengefahr.

§ **Thronitz.** Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenſeuche unter dem Rindviehbeſtande des Landwirts Artur Harniſch, Haus Nr. 10, bildet Thronitz einen Sperrbezirk.

Stenographiſches.

× **Leuna.** Die Stenographenvereinigung hielt im Siedlungsgaſthaus Neu-Röſſen eine Verſammlung ab. Es wurde erneut auf die Anfertigung von ſchönſchriftlichen Arbeiten hingewieſen, da dieſe Übungen mit zur Steigerung der Schreibgeſchwindigkeiten beitragen. Nur durch fleißiges Üben können Höchſtleiſtungen erzielt werden. Die Nachfrage nach wirklich tüchtigen Stenographen beſtehe auch heute noch. — Die Beſchaffung von Beſtätigungskarten für Wettſchreibeprüfungen wurde beſchloſſen.

Am kommenden Mittwoch wird der Vorſitzende einen Vortrag halten über „Die Geſchichte der Stenographie". Um den jetzigen Verhältniſſen Rechnung zu tragen, wird ab 1. April der Mitgliedsbeitrag ermäßigt. Für den 14. Juni iſt ein Ausflug nach Veſta vorgeſehen.

Die Kampfziele der DVP.

Verſammlung der Ortsgruppe Leuna.

× **Leuna.** Die Ortsgruppe Leuna der DVP. hielt eine Verſammlung im Siedlungshaus ab, die recht gut beſucht war. Den Mittelpunkt der Beratungen bildeten die neuen Kampfziele der Partei, die in abſehbarer Zeit erreicht werden müſſen, ſoll Deutſchland innerlich geſunden und die Vorausſetzungen zur Fortführung ſeines außenpolitiſchen Befreiungskampfes beſitzen. Die Kampfziele ſtellen Forderungen auf, für die jeder Deutſche ſich einſetzen muß, der bereit iſt, für den organiſchen Umbau des Staates, für die Geſundung der deutſchen Wirtſchaft, für die Sicherung der deutſchen und chriſtlichen Kultur, kurz: für den Wiederaufſtieg von Volk und Vaterland zu arbeiten und zu kämpfen. Die Kampfziele fanden überall einſtimmige Annahme.

Über die Abſatzmöglichkeiten unſerer Produkte fand eine längere Ausſprache ſtatt, die dahin auslief, daß zur Deviſenbeſchaffung Exportgeſchäfte unerläßlich ſind.

Sodann wurde unter Kommunalfragen beſprochen, daß die Beſoldungsregelung der Gemeindebeamten in Einklang gebracht werden müſſe mit der Regelung in Reich und Ländern, wodurch Einſparungen erzielt würden.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

877 Kurgäſte.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Die neue Kurliſte der Badeverwaltung weiſt unter 304 Nummern 877 Perſonen auf, die im Beſitze einer Kurkarte ſind. In Einzelbädern badeten bisher 741 Perſonen und 350 Kinder in Geſellſchaftsbädern.

Mit heißem Kaffee verbrannt.

⁑ **Bad Dürrenberg.** In der Familie B., Leipziger Straße wohnhaft, nahm in Abweſenheit der Eltern das etwa ſechsjährige Töchterchen den heißen Kaffeetopf vom Herd und durch ungeſchickte Handhabung ergoß ſich das heiße Naß über die Ärmchen, ſo daß es ſchwere Brandwunden davontrug. Sanitäter leiſteten die erſte Hilfe und führten das Kind dem nächſten Arzte zu.

Wem gehört die graue Ente?

⁑ **Bad Dürrenberg.** Wir brachten kürzlich die Nachricht, daß dem Landwirt Klee in Wölkau eine graue Ente abhanden gekommen ſei und anderntags vom Einwohner G. aus Balditz eine ſolche als zugelaufen gemeldet wurde. Nun hat ſich die Kleeſche Ente wiedergefunden, dieſelbe hatte ſich in einem Verſteck im Grundſtück ſelbſt ein Neſt gemacht und brütet. Es iſt nunmehr feſtzuſtellen, wem die zugelaufene graue Ente gehört.

Nächtliche Wegelagerer.

⁑ **Bad Dürrenberg. In der Nacht zum Sonnabend fuhr ein hieſiger Radfahrer kurz nach Mitternacht ab Merſeburg in Richtung Leipziger Straße—Creypau—Wölkau—Dürrenberg. In der Gegend der Ziegelei wurde er von zwei Männern angehalten, die von ihm Geld verlangten. Er mußte ſein Portemonnaie mit 3,45 RM. auf die Straße legen und durfte erſt dann ſeinen Weg fortſetzen. Wegen der Dunkelheit kann der Überfallene leider keine Beſchreibung der Räuber geben.**

Vorausſichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Die warme Mittelmeerluft, die ſich allmählich über ganz Deutſchland ausgebreitet hatte, wird von Weſten her langſam durch kühlere Maſſen erſetzt. Es kommt dabei an der Grenze der verſchiedenen Luftmaſſen zu trübem Wetter mit Niederſchlägen. Den kühleren Strömungen fehlt aber der Zuſammenhang mit dem Polargebiet. Die mit ihrem Eindringen in Deutſchland verbundene Wetterverſchlechterung iſt daher nicht von Dauer.

Ausſichten: **Vielfach wolkiges oder trübes Wetter, wiederholt Regen, Temperatur ſinkend.**

Wetterdienſtſtelle Magdeburg.

Aus dem Geiseltal

Sportplatzneubau.

= **Oberbeuna.** Seit einigen Wochen arbeiten die Beunaer Fußballer an einer neuen Sportplatzanlage. Der Platz wird ein ganzes Stück von der Straße nach oben kommen. Eine Laufbahn ſowie Umzäunung des Platzes wird ebenfalls vorgenommen.

Die Badezeit kann beginnen!

= **Oberbeuna.** Vor einigen Tagen wurde in unſerem Ort der im vorigen Jahr gebaute Badeteich gereinigt, ſo daß nunmehr die Badezeit beginnen kann.

= **Cämmeritz.** Mit der wärmeren Jahreszeit beginnt auch die Badeſaiſon wieder. So hat Freibad Cämmeritz bereits ſeine Pforten geöffnet. Freibad Cämmeritz bietet nicht nur eine ſchöne Badegelegenheit, ſondern auch ſonſt einen angenehmen Aufenthalt. Am geſtrigen Sonntag fand das Anſchwimmen ſtatt.

Arbeitsloſenziffern.

= **Neumark.** In der Woche vom 8. bis 14. Mai 1931 wurden bei der hieſigen Meldeſtelle des Arbeitsamts insgeſamt 477 Arbeitsloſe unterſtützt. In der vergangenen Woche waren es 490. Auf die zur Meldeſtelle gehörenden Gemeinden verteilen ſich die unterſtützten Arbeitsloſen wie folgt: Neumark 115 (29), Lützkendorf 92 (20), Kämmeritz 37 (13), Geiſelröhlitz 41 (12), Braunsdorf 24 (12), Crumpa 20 (7), Schortau 6 (5), Leiha 3 (9), Gräfendorf 3, Bedra 7 (4), Wernsdorf 10 (1) und Zützſchdorf 6 (1). Die Zahlen in Klammern ſind Kriſenunterſtützungsempfänger. Seit der vergangenen Zahlwoche iſt die Zahl der Kriſenunterſtützungsempfänger um 4 geſtiegen.

= **Mücheln.** In der Woche vom 8. bis 14. Mai wurden insgeſamt 491 Erwerbsloſe unterſtützt, in der Vorwoche betrug die Zahl 508. Es entfallen Arbeitsloſe (Kriſenunterſtützungsempfänger in Klammern) auf: Mücheln 236 (124), Albersroda 3 (—), Jüdendorf 1 (—), Dechlitz 21 (14), Schnellroda 5 (1), Schmirma 2 (—), Stöbnitz 31 (15), St. Micheln-St. Ulrich 28 (10).

Abermals heftiges Gewitter.

= **Mücheln.** Am Freitagabend zog abermals ein ſtarkes Gewitter über Mücheln. Dieſes war mit heftigen elektriſchen Entladungen verbunden. Der lang erſehnte Regen kam jedoch nur ſpärlich. Aus den Nachbardörfern (vornehmlich von Branderoda) wurde eine Menge Schmutzwaſſer zu Tal geführt, ſo daß es dort wohl mehr geregnet haben mag. Gegen Mitternacht klärte ſich der Himmel wieder auf.

Neuer Stadtverordneter.

= **Mücheln.** An Stelle des durch Wegzug ausgeſchiedenen Stadtverordneten Richard Franz (SPD.) hat der Magiſtrat als Erſatzmann aus dem Wahlvorſchlag der Sozialdemokratiſchen Partei für die Stadtverordnetenwahl am 17. November 1929 den Lokomotivführer Friedrich Körper in M.-Neubiendorf, Schulſtraße 20, feſtgeſtellt, nachdem dieſer auf Grund des § 8 des Gemeindewahlgeſetzes durch die Unterzeichner des genannten Wahlvorſchlages einſtimmig zum Nachfolger friſtgemäß beſtimmt worden iſt. Gemäß § 8 Abſatz 6 des Gemeindewahlgeſetzes kann jeder Wahlberechtigte gegen die Gültigkeit der Wahl binnen zwei Wochen nach der Bekanntmachung beim Magiſtrat Einſpruch erheben. Über die Einſprüche beſchließt die Stadtverordnetenverſammlung.

Weiße Wand in Merſeburg

Mit Byrd zum Südpol.

Wenn man früher den Helden der Wiſſenſchaft folgen wollte, wie ſie Neuland entdeckten, unbekannte Kontinente erſchloſſen, die kaum eines Menſchen Fuß vorher betrat, ſo mußte man entweder ſelbſt an der Expedition teilnehmen, die Gefahren mit beſtehen, Strapazen aushalten, um mit eigenen Augen die Wunder unbekannter Erdteile zu ſchauen, oder man begnügte ſich mit dürftigen, trockenen Berichten und ließ nur die Phantaſie über die Meere ſchweifen, die geſchilderten Bilder nachzukonſtruieren. Das war einmal. Jetzt ſitzt man im bequemen Seſſel der Kammerlichtſpiele, und auf der Leinwand zieht lebenswahr der Verlauf der Byrdſchen Südpolexpedition vorüber, mit ihren Schwierigkeiten, ihren Abenteuern und wichtigen Entdeckungen. Wir ſehen den kühnen Forſcher ſelbſt, den einzigen Menſchen, der beide Pole überflog, hören ihn ſprechen, ſehen ſeine treuen Begleiter, Menſchen wie Hunde, und freuen uns mit, daß alle die kühnen Polarforſcher glücklich wieder zurückgekehrt ſind.

Die Paramount-Film-Geſellſchaft hatte zwei ihrer beſten Kameraleute der Expedition mitgegeben, und was dieſe „Filmkanonen" aufgenommen haben, daraus wurde ein ſo intereſſanter Bildſtreifen, daß der Zuſchauer bis zur letzten Szene in Banngehalten wird. Man bedauert, daß Filchners Film „Om mani padme hum" ein Nur-Wiſſenſchaftler drehte und nicht, wie hier, der Kamerafachmann. Wenngleich wir nicht verkennen, daß bei Byrds Expedition Amerikas unbegrenzte Möglichkeiten zur Unterſtützung herangezogen waren, die dem deutſchen Forſcher nicht zu Gebote ſtanden, aber — Geld allein tut's nicht.

Wir ſehen die Ausfahrt des Expeditionsſchiffes, ſeinen Kampf im Orkan des ſüdlichen Eismeeres, wo ſogar die Hunde ſeekrank werden, und die Ausſchiffung der Forſcher auf den Schneebergen der Roß-Bareire, die ihnen lange Monate Heimat werden ſollte. Intereſſant iſt die Herſtellung des Lagers aus Schneehäuſern, durch einen „unterſchneeigen" Gang aus Konſervenkiſten verbunden, mit Funktürmen und Flugzeug-Schneegaragen. Liebevoll gefilmt ſind die Bilder aus der Tierwelt, die komiſchen Pinguine, die in Eislöchern ſpielenden Walfiſche, das Robbenbaby, der „Familienzuwachs" bei den wetterharten „gut angezogenen" Polarhunden, und das traurige Ende des kranken „Spy". Tiefen Eindruck hinterlaſſen die Aufnahmen von der Gewalt der Eisſtürme und endlich der Flug zum Pol, zu dem eine Fahne aus den Lüften herunterflattert. Das Leben der Zurückgebliebenen wird oft von ſonnigem Humor beleuchtet und auch in ſeinen luſtigen Begebenheiten in behaglicher Breite geſchildert. Ohne einen Mann verloren zu haben, kehrte die glückhafte Expedition in die Heimat zurück, und man möchte nur wünſchen, alle Forſchungsreiſenden würden von gleich geſchickten Kameraleuten begleitet, wie es hier der Fall war, das Intereſſe des Volkes an der Arbeit jener Pioniere der Wiſſenſchaft würde nie erlahmen.

‡

Hochfrequenzler!
Nehmt Rücksicht
auf die Radiohörer!

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Weißenfels.

Den Hund auf Kinder gehetzt?

Die Ehefrau des Polizeibeamten B. aus Weißenfels ſoll mehrfach ihren Schäferhund auf Kinder gehetzt haben und hatte dieſerhalb eine Strafverfügung über 30 RM. erhalten. Es wurde gerichtliche Entſcheidung beantragt und, obwohl der Hund keinerlei Schaden angerichtet hatte und nur eine mit der Angeklagten verfeindete Zeugin gehört haben will, daß der Hund auf einer Rodelbahn auf Leute gehetzt wurde, wurde auf eine Geldſtrafe von 20 RM. erkannt.

Amtsgericht in Naumburg.

Immer näher an den Rückfall.

Bei einem Schokoladendiebſtahl ertappt, hatte ſich der Arbeiter Gerhard R. von Naumburg noch wegen zwei gleichartig ausgeführter Diebſtähle, ein ebenſo junges Bürſchchen, Arno K., wegen Beihilfe zum Diebſtahl und Hehlerei, zu verantworten. Die Angeklagten beratſchlagten am Laden der Frau F., wie ſie in den Beſitz der ausgelegten Schokolade kommen könnten. K. gab einen Zehner zum Kauf einer Apfelſine. Schon war ein Paket mit 10 Tafeln in der Taſche verſchwunden, die Frau hatte es aber bemerkt. In einem anderen Laden hatte R. ſechs Paar Hoſenträger geſtohlen, von denen K. zwei Paar bekommen hatte. Auch Buchbindermeiſter B. hatte mit Büchern und ſonſtigen Kleinigkeiten an dieſe Kundſchaft glauben müſſen. Da bei R. die Diebſtähle nahe am Rückfall liegen, wurde R. wegen fortgeſetzten gemeinſchaftlichen Diebſtahls zu 5 Monaten Gefängnis, K. zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt.

Das Reiſegeld reichte nicht.

Am 14. April war am Hauptbahnhofe der Schloſſer Franz B. aus Mannheim mit einem geſtohlenen Paket, das eine Aktenmappe, 2 Handtaſchen und 5 Damenhemden enthielt, feſtgenommen worden. Er gab an, von Erfurt kommend, hätte das Reiſegeld nur bis Naumburg gereicht. In einem Geſchäftshaus am Markt hätte das Paket gelegen. Wegen Diebſtahls im Rückfall wurde B. zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Widerſtand und tätlicher Angriff

gegenüber dem Hilfsförſter Sch. aus Pforta trug dem Arbeiter Franz E. aus Almrich 30 M. Geldſtrafe ein. E. kam mit einem Bund Weiden an der kleinen Saale im Pfortenholze, und warf es fort, als er den Förſter bemerkte. Das machte den Förſter ſtutzig. Er fragte, wo die Weiden her ſeien, und als ihm die Antwort nicht glaubhaft erſchien, erklärte er ſie für beſchlagnahmt. Da ſtieß E. den Beamten gegen die Bruſt, der ſich das nicht gutwillig gefallen ließ, ſo daß es zu einer Balgerei kam. Der Stiefſohn des E. hatte das beobachtet, kam hinzu und nahm eine drohende Haltung gegen den Förſter an. Dieſer, der ledige Maurer Fritz D., wurde freigeſprochen.

Die Rache des Verurteilten.

Der Hilfskellner J. war in einer Strafſache als Zeuge vernommen worden und hatte 3 M. Zeugengebühren ausbezahlt erhalten, weil er die Frage, ob er einen Verdienſtausfall gehabt hätte, mit Ja beantwortete. Der Verurteilte legte gerade Berufung ein und hatte das Geſpräch mit angehört. Er erſtattete Anzeige wegen Betrugs, da J. nur abends, niemals an Vormittagen beſchäftigt werde. J. erhielt darauf einen Strafbefehl über 1 Monat Gefängnis. Im Einſpruchstermin führte er aus, ſeine Frau konnte deshalb nicht auf ihre Arbeit gehen. Der auszahlende Beamte erklärte, er hätte auch in dieſem Falle die 3 M. auszahlen müſſen. J. wurde auf Koſten der Staatskaſſe freigeſprochen.

Ein schwimmendes deutsches Marinemuseum

Der Kreuzer „Hamburg" wird zum deutſchen Marine-Ehrenmal.

Ein ganzes deutſches Schiffsgeſchwader ſteht jetzt in den Kriegsſchiffriedhöfen in Kiel und Wilhelmshaven zum Verkauf. Alle dieſe ruhmbedeckten Schiffe finden dasſelbe unrühmliche Ende durch Abwrackung, das nun einmal alten Kriegsſchiffen beſchieden iſt. Nur ein einziges Schiff ſoll davon eine Ausnahme machen. Und zwar iſt das der Kreuzer „Hamburg", unter allen geſtrichenen Schiffen verhältnismäßig das neueſte und beſterhaltene. Es hat eine Waſſerverdrängung von 3650 Tonnen und iſt im Jahre 1920 von Grund auf renoviert worden.

Die „Hamburg" hat eine ruhmvolle Vergangenheit. Während des Krieges war ſie das Führerſchiff der U-Boote und iſt unzählige Male durch Minenſperren gefahren. Sie hat auch die Schlacht am Skagerrak mitgemacht und dort einige ſchwere Treffer abbekommen. Dieſem Umſtande war es auch hauptſächlich zu verdanken, daß ſie nicht auf die Auslieferungsliſte geſetzt und wie die übrigen bei Scapa Flow verſenkt wurde.

Der Gedanke eines ſchwimmenden Marinemuſeums iſt ſchon ziemlich alt. Er datiert aus den erſten Nachkriegsjahren. Es fehlt durchaus an einer würdigen Erinnerungsſtätte für die Taten und Schickſale unſerer Kriegsflotte während des Weltkrieges. England hat eine ſolche ſchwimmende Erinnerungsſtätte an die glorreichſte Epoche ſeiner Siege zur See. Das iſt Nelſons Flaggſchiff „Victory", die im Hafen von Plymouth verankert liegt.

Die „Hamburg" wird zunächſt einmal einer umfaſſenden baulichen Umgeſtaltung unterworfen werden, äußerlich ſoll natürlich durchaus das Anſehen eines Kriegsſchiffes beibehalten werden. Um die Tatſache deutlich offenbar zu machen, daß es ſich hier um kein aktives Kriegsſchiff mehr handelt, wird man an den Geſchützen die Verſchlüſſe abmontieren und einen großen Teil der früher ſehr ſtarken Maſchinenanlage entfernen, um Platz für andere Dinge zu gewinnen. Die Räume, die früher den Offizieren vorbehalten waren, werden in einen geräumigen Ehrenſaal verwandelt, der die Büſten unſerer Führer zur See, ſowie die einiger berühmter U-Boot- und Kaperkreuzerkapitäne enthalten wird. Einige Tafeln werden mit wenigen Worten den Beſucher auf die Taten dieſer Männer aufmerkſam machen. Die übrigen Räume ſollen tunlichſt in ihrer urſprünglichen Gliederung erhalten bleiben, damit der Beſucher einen Einblick in das Innere eines Kriegsſchiffes erhält. Nur die Inneneinrichtung wird dem eigentlichen Muſeum Platz machen. Zahlreiche Miniaturmodelle von allen bedeutenden Kriegsſchiffen, die während des Krieges an Kampfhandlungen teilgenommen haben, werden aufgeſtellt werden, techniſche Einzelheiten, wie zum Beiſpiel das Innere eines U-Bootes, ſollen im Durchſchnitt gezeigt werden, ebenſo beſonders wichtige Kriegswaffen, wie zum Beiſpiel eine Torpedo- oder eine Seemine.

Die größten Seeſchlachten des Weltkrieges, alſo Coronel, Falkland und Skagerrak, werden ebenfalls in Modellgröße gezeigt, und zwar ſo, daß der Beſucher jeweils die entſcheidende Phaſe der Schlacht erblicken kann. Auf einer rieſigen Wandkarte wird das geſamte Minenſperrgebiet um Deutſchland dargeſtellt ſein, andere Karten werden die Blockade rings um Deutſchland, ſowie die Aktivität der deutſchen U-Boote veranſchaulichen. Ebenſo wird dem Signalweſen während des Krieges beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt werden. Eine Reihe berühmter Befehle werden, ſoweit ſie noch vorhanden ſind, hinter Glas und Rahmen im Fakſimile gezeigt werden.

Selbſtverſtändlich wird dieſes Muſeum durch Tauſende von photographiſchen Aufnahmen geziert werden. Solche Aufnahmen ſind in reicher Zahl, insbeſondere von den berühmten Fahrten der „Emden", erhalten. Aber auch der berühmte Durchbruch der „Goeben" und „Breslau" gleich am Anfang des Krieges iſt faſt in allen ſeinen Phaſen photographiſch feſtgehalten.

Den tiefſten Eindruck wird der Beſucher wohl in jenem Raum erhalten, der dem Ende der deutſchen Kriegsflotte, der Verſenkung bei Scapa Flow, gewidmet iſt. Auch von Scapa Flow ſind zahlreiche Aufnahmen erhalten, meiſtens von der gegneriſchen Seite.

Die Beſucher dieſes Muſeums werden ſich in ein beſonderes Erinnerungsbuch eintragen. Der Beſuch wird unentgeltlich ſein. Im Gegenſatz zu Nelſons „Victory", die ſeit mehr als einem Jahrhundert feſt verankert liegt, wird die „Hamburg" einen Teil ihrer Maſchinen behalten und infolgedeſſen beweglich ſein. Sie wird in gewiſſen Abſtänden alle deutſchen Häfen beſuchen, beſonders die großen deutſchen Badeorte während der Saiſon. Es iſt keine Frage, daß dieſes ſchwimmende Marinemuſeum außerordentlich viel Anklang finden wird.

Selbſtverſtändlich wird ein ſolches Schiff auch die Werbung um Deutſchlands Geltung zur See unterſtützen und auf dieſe Weiſe auch der Entwicklung der friedlichen Schiffahrt wertvolle Dienſte erweiſen.

Die Taten der deutſchen Kriegsflotte dürfen nie in Vergeſſenheit geraten. **Walter F. Erig.**

Jahreseinteilung in vorchristlicher Zeit

Von Dr. Karl Siegmar Baron v. Galera, Halle.

Der römiſche Geſchichtsſchreiber Tacitus erzählt in ſeiner Germania, Kapitel 26, daß die Germanen das Jahr in drei Jahreszeiten einteilen: Winter, Frühjahr und Sommer, der Herbſt aber ſei ihnen unbekannt. Dieſe Nachricht enthält etwas Richtiges und etwas offenſichtlich Unrichtiges. Es ſtimmt, daß die Germanen das Jahr in drei Teile gliederten, im Unterſchied zu den vier Jahreszeiten der Römer. Aber dieſe Dreiteilung ſchloß ſich an die Naturvorgänge an: an den Tod des Winters, der zum Leben erweckt werden ſoll, an die Lebensfülle des Sommers, da alles wächſt, blüht, Früchte anſetzt und reift, an die Zeit des Herbſtes der Ernte und des Zurückſinkens in den Schlummer, den Tod. Schon Grimm ſagt, daß in der germaniſchen Sprache die Bezeichnung des Herbſtes älter ſei, als die des Lenzes. Wir müſſen alſo Tacitus dahin berichtigen, daß die drei Jahreszeiten der Germanen Winter, Sommer und Herbſt waren. Bei den Naturvölkern ſpielte der Herbſt von jeher eine große Rolle, ganz beſonders natürlich bei der germaniſchen Bauernbevölkerung Mitteldeutſchlands.

Winter, Sommer und Herbſt,

ſo und in dieſer Reihenfolge wickelte ſich das vorchriſtliche Jahr ab. Jeder Jahreszeit war eine Spanne von vier Monaten zugemeſſen. Beſonders ſcharf hoben ſich die Jahresabſchnitte voneinander ab durch die drei großen, zwölf- bis vierzehntägigen Feſte, die jedesmal am Beginn der Jahreszeit ſtanden.

Da ſind zunächſt die Winterfeſte zu nennen: die Heiligen Zwölf Nächte vom 24. Dezember bis 6. Januar. Es iſt die Zeit der großen Hoffnung, da nach langer, banger Finſternis der Gott des Lichtes und des Lebens wieder erſcheint. Dieſe winterliche Feſtperiode hat das Chriſtentum begrenzt durch die Geburt Chriſti in ihrem Beginne und durch das Erſcheinen Chriſti vor dem Volke, Epiphania, an ihrem Ende. In dieſer Winterszeit, mit der Überwindung des kürzeſten Tages durch die nun aufſteigende Bahn der Sonne, beginnt das neue Jahr. Im Julianiſchen Kalender war der kürzeſte Tag der heutige 13. Dezember (Bruma = brevissima dies), welcher der heiligen Lucia, Berchta, geweiht war und die Scheide zwiſchen dem alten und neuen Wirtſchaftsjahre bildete, ſo z. B. bei den Salinen zu Halle und Lüneburg. Es iſt ein ſchöner Gedanke vorchriſtlich-germaniſcher Kultur, daß in dieſen dunklen Tagen die Götter ſegnend über die Erde ziehen, gleichſam das Ende des alten und den Beginn des neuen Jahres heiligend. Die Menſchwerdung Gottes (vgl. Wodan als Weihnachtsmann und Donar als Knecht Ruprecht) iſt bereits germaniſches Glaubensgut.

Noch heute beginnt in Island der Sommer jeweils am Donnerstag vor dem 26. April, d. h. in der Zeit zwiſchen dem 19. und 25. April. Man beachte: er beginnt am Tage Donars, des Natur- und Fruchtbarkeitsgottes. Vom 23. April bis 8. Mai fanden die großen Sommerfeſte ſtatt, in deren Mittelpunkte das machtvoll nach Entfaltung ſtrebende Leben ſtand. Der chriſtliche Kalender ſetzte an den Beginn dieſer Feſtperiode den Tag des heiligen Georg, an ihren Schluß den Tag der Erſcheinung Michaels. Die Mannbarkeitsfeſte der Jünglinge, Schwertertanz (23. April) und der Jungfrauen, Walpertanz (1. Mai) und das Feſt der Vermählung der Erdjungfrau mit dem Sonnengott (8. Mai), zu deſſen Symbolik die heilige Proſtitution gehörte, ſind die drei Stufen dieſes großen Sommerfeſtes.

Der Herbſt begann in der Woche vor Johannis Enthauptung (29. Auguſt). In jenen frühen Zeiten war die Ernte um dieſen Tag beendet, und die Zeit der großen Erntefeſte iſt herangerückt. Der chriſtliche Kalender begrenzt dieſe Periode durch den Tag Sancti Bartholomäi (24. Auguſt) und den Tag der Geburt Mariä (8. September). Es ſind zwei bedeutungsvolle Tage im Leben der Natur: der erſte gilt als Termin, da die Störche, Donars heilige Vögel, Deutſchland verlaſſen; der zweite bringt den Fortzug der Schwalben. So rüſtete ſich die Natur nach vollbrachtem Werk zu Schlaf und Ruhe.

In der Mitte jeder Jahreszeit, ſozuſagen auf ihrem Kulminationspunkte, fanden kleinere Feſte, etwa eine Woche dauernd, ſtatt. So die berühmte Bauernfaſtnacht, der Todaus, Ende Februar im Mittwinter (Petri Stuhlfeier, 23. Februar, und Sonntag Invokavit), das Johannisfeſt mit anſchließenden Hagelfeiern (24. Juni bis 2. Juli), im Mittſommer und Herbſtfeſte vom Tage Hubertus bis zum Tage Martin (3. bis 11. November) im Mittherbſt.

Der letzte Mond vor jeder Jahreszeit galt bereits als Vorbereitungszeit, Verkündigungs- oder Adventszeit für den kommenden Jahresabſchnitt. Dies läßt ſich ſehr deutlich erkennen. Die Adventszeit des Sommers beginnt am 25. März, Mariä Verkündigung, und wird heute ganz vom chriſtlichen Oſterfeſte beherrſcht. Hierher gehört das noch jetzt alljährlich in Eiſenach am Sonntag Lätare gefeierte Feſt des Sommergewinns. Urſprünglich handelte es ſich um keinen ſelbſtändigen Feſtkreis, etwa zu Ehren einer angenommenen Göttin Oſtara, ſondern um Vorfeſte für das große Sommerfeſt. Den Hinweis auf Donar gibt uns der 27. März, welcher den Namen Ruprecht trägt. Die Adventszeit des Herbſtes fällt mit dem alten Erntebeginn zuſammen: 1. Auguſt, Petri Kettenfeier. Die Adventszeit des Winters beginnt mit dem 30. November bzw. 4. Dezember (Andreas bzw. Barbara). Die chriſtliche Kirche rechnet die Adventszeiten bereits der kommenden Jahreszeit zu. So kommt es, daß der Beginn des Kirchenjahres nicht zwiſchen Weihnachten und Epiphania, ſondern in die Zeit zwiſchen 26. November und 3. Dezember liegt.

Das vorchriſtliche Jahr beſaß eine wunderbar harmoniſche und reichgegliederte Teilung. Es hielt ſich, wie das bei der Naturreligion der Germanen ſelbſtverſtändlich war, ſtreng an den Ablauf der Natur, und in ſeinem Mittelpunkt ſtand

beherrſchend der Gedanke des Lebens.

Den Winter beherrſchte die Hoffnung des kommenden Lebens, den Sommer durchſtrömte die Fülle des kraftvollen Lebens, den Herbſt erfüllte das in Reife ſterbende alte Leben, das in ſeinem innerſten Kern bereits den Keim des jungen Lebens im neuen Jahre trägt. Der Naturgott Dur mit dem ſpäteren Beinamen Donar ſpielte überall die Hauptrolle. An den drei Hauptfeſten des Jahres wurde er in ſeiner höchſten Vollendung als zweigeſchlechtliche Gotteinheit verehrt. Daraus ſind die Bräuche zu erklären, wenn am 27. Dezember Männer in Weiberkleidern und bärtigen Masken tanzten, wenn am 1. Mai Frauen und Jungfrauen auf grünen Ruten, und am 5. September (bzw. 24. Auguſt) alte Frauen auf Beſen ritten. Es iſt ein ewiger Kreislauf: in das beginnende Sterben miſcht ſich die Hoffnung auf das noch ungeborene Leben. Wenn das nicht wäre, wo bliebe dann der Sinn der Welt und des Lebens? Die ſtarke Lebensbetonung der Germanen zeigt ſich in der Gliederung des Jahreslaufes.

Kann der Mount Evereſt bezwungen werden?

Von Karl Perktold (Traunſtein).

Die höchſte techniſch mögliche Leiſtung des Alpinismus bereits erreicht? — Der Montblanc und der Mount Evereſt. — Im Montblanc-Gebiet. — Im „Paradies des Todes".

Drei junge Chiemgauer hatten den Mut gezeigt, die höchſte Spitze Europas auf einem Weg ſich zu ertrotzen, den nur ganz wenige Menſchen bis jetzt zu gehen ſich gewagt hatten: die Beſteigung des Montblanc auf der Route Sentinelle Rouge. Die eisgepanzerte Oſtwand des Montblanc wurde bis jetzt erſt zweimal durchſtiegen, und zwar von den Teilnehmern der internationalen Himalaja-Expedition, Smythe und Brown, und von den hervorragendſten Alpiniſten Stößer und Hall (in den Jahren 1927 und 1929). Im Jahre 1930 gelang es nun drei jungen Deutſchen, dieſe Route ebenfalls unter den denkbar ſchwierigſten Strapazen zu überwinden. Welche enorme Leiſtung dies erfordert, davon ſoll ein kurzer Überblick über den zurückgelegten Weg dieſer Berghelden unterrichten.

In 27ſtündiger ununterbrochener Kletterei wurden die drei Bergſteiger Sieger über eisgepanzerte Felſenwände, heimtückiſche Neuſchneefelder, todlauerndes Terrain. Der gewaltigſte Feind der Touriſten iſt die Séracs-gepanzerte, 1600 Meter hohe Rieſenmauer, denn jene Séracs drohen jeden Augenblick loszubrechen und in die Tiefe zu ſtürzen, unbedingt die Menſchen wie Spielzeug mitreißend. Dieſer lauernde Tod der Séracs iſt eines der größten Hinderniſſe, die der Bergſteiger der Montblanc-Oſtwand zu überwinden hat. Die Blankeiswände und Eisrinnen, die mit lockerem Neuſchnee bedeckten Steilhänge, die Lawinenfurchen uſw. erfordern höchſte alpiniſtiſche Technik. Gerade die mit Neuſchnee belaſteteten Steilhänge ſind an ungefährlicheren und weniger ſchwierigen Bergen ſchon gefürchtet, denn ein Lostreten der Schneemaſſen würde ja den weißen Tod bedeuten. Die Überwindung der mit Glatteis überzogenen Felſen ſtellt an den Touriſten die höchſten Anſtrengungen raffinierteſter Technik. In den Eisregionen der Weſtalpen paart ſich die Erfahrung des Bergſteigers der glatten Felſen der Oſtalpen mit der Geduld, der Zähigkeit und dem Mute des Überwinders der Eis- und Gletſcherwelt. So mußten die drei jungen Chiemgauer Bergſteiger in unermüdlicher Arbeit, beſonders in der langwierigen Schaffung von Stufen in die Eiswände, buchſtäblich ſich vorwärtskämpfen. Schritt für Schritt, Stufe für Stufe, ſo ging es höher in dem Eisdom, deſſen wie weißblaues Glas leuchtende Eiswände, Pyramiden und Zacken ein Zauberbild ſchaffen, das bis jetzt nur wenige Menſchen geſehen hatten. Der 4810 Meter hohe Gipfel iſt von den drei jungen Deutſchen nach einer rühmenswerten alpinen Tatleiſtung erreicht worden: nach zwei Tagen beſtändigen Kampfes gegen den eiskalten Wind und gegen die drohenden Séracs.

Was ſagt uns der Montblanc und ganz beſonders die Überwindung der Route Sentinelle Rouge? Hat der Alpinismus ſeine techniſch mögliche Grenze erreicht? Berühmte Bergſteiger ſind der Anſicht, daß die Überwindung dieſer Route das menſchlich Mögliche darſtellt. Mehr kann der Menſch auf alpiniſtiſchem Gebiete nicht mehr leiſten. Über dieſe Grenze kann man nicht hinaus und deshalb dürfte die Beſteigung des Mount Evereſt techniſch, aber nur rein techniſch, möglich ſein. Was die Beſteigung des Mount Evereſt faſt unmöglich macht, iſt die Schwierigkeit des Transportes von Lebensmitteln, die raſch wechſelnde Klimabeſchaffenheit und die Erſchwerung der Atmung bei Höhen von mehr als 5000 Meter. Die Bezwingung des Mount Evereſt iſt alſo an „äußeren" Schwierigkeiten geſcheitert. Aus der Unterhaltung mit einem der Montblanc-Bezwinger gewann ich den Eindruck, daß der Traum aller Alpiniſten die Bezwingung des Mount Evereſt iſt. Es gibt zwar auch noch in den Alpen einzelne Berge, die nicht nach ihrem Namen ſo bekannt ſind, die aber einfach nicht zu bezwingen ſind, weil ihre Beſchaffenheit die Grenze des Möglichen überſchreitet. Dies trifft auf den Mount Evereſt nicht zu, der, wie oben erwähnt, durchwegs im Bereiche des Alpinismus beſtiegen werden kann. Ein Bergſteiger, der die Route Sentinelle Rouge durchſtiegen hatte, meinte: „Ich würde mich jederzeit an die Bezwingung des Mount Evereſt heranwagen."

Neuartiger Schiffsantrieb

Kein Steuerruder mehr.

Auf der als Bodenſee-Tagung vom 27. bis 29. Mai in Lindau, Friedrichshafen, Konſtanz, Winterthur und Zürich ſtattfindenden 10. ordentlichen Hauptverſammlung der Geſellſchaft der Freunde und Förderer der Hamburgiſchen Schiffbau-Verſuchsanſtalt, deren Mitgliederkreis ſich über ganz Deutſchland, aber auch über Skandinavien, England, Frankreich, Holland, Italien, Nordamerika und Japan erſtreckt, ſind, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, intereſſante nähere Mitteilungen über ein neues Schiffsantriebsprinzip zu erwarten, bei dem kein Steuerruder mehr erforderlich iſt, ſondern mit an einer Kreisbahn angeordneten Antriebsſchaufeln, die meſſerartig aus dem Boden des Hinterſchiffes herausragen, geſteuert wird, indem ſo die Maſchinenkraft des Schiffes zum Steuern eingeſetzt wird. Mit dieſem Antrieb, dem ſogenannten Voith-Schneider-Antrieb, der bereits auf einem Verſuchsſchleppſchiff des Bayeriſchen Lloyd erprobt wurde, werden mehrere neue Paſſagier-Motorſchiffe der Deutſchen Reichsbahn auf dem Bodenſee ausgeſtattet, von denen drei bereits fertiggeſtellt ſind und von der Reichsbahn auf der Tagung für Demonſtrations- und Manöverfahrten zur Verfügung geſtellt werden. Die Propulſionsanlagen aller dieſer Schiffe, die von einer der größten Waſſerturbinenfabriken Europas, der St. Pöltener Maſchinenfabrik J. M. Voith, ausgeführt wurden, ſind patentamtlich geſchützt. Nicht nur für die Binnenſchiffahrt, ſondern darüber hinaus auch im Fährbetrieb der Seehäfen und wahrſcheinlich auch für die Seeſchiffahrt dürfte der neue Antrieb, der das damit eingerichtete Schiff zu einer noch nicht dageweſenen Wendigkeit bei einem bisher unerreichten Stoppvermögen befähigt, von großer Bedeutung werden.

Über ſeine hydrauliſchen und maſchinenbaulichen Grundlagen werden die maßgebenden techniſchen Leiter der Maſchinenfabrik Voith und der Deggendorfer Werft auf der Tagung die Hauptvorträge halten, während der techniſche Direktor des Bayeriſchen Lloyd über die Bewährung und die Betriebsziffern eines ſo eingerichteten Schleppſchiffes, das die Kähne nicht zieht, ſondern ſchiebt, berichten wird. Mit der Tagung wird die Beſichtigung einer Reihe großer induſtrieller Anlagen am Bodenſee und in der Schweiz, darunter auch des Luftſchiffbaues Zeppelin, verbunden ſein.

Briefkaſten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, ſowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

F. L. Unverlangt zugeſandte Sendungen brauchen ſelbſt dann nicht zurückgeſandt zu werden, wenn Rückporto beiliegt. Man ſoll ſich auch nicht durch Mitteilungen ſchrecken laſſen, daß etwa nach Ablauf einer beſtimmten Friſt die Ware als angenommen gelte. Teilen Sie der Firma durch Poſtkarte mit, daß Sie die Ware ihr zur Verfügung ſtellen. Sie müſſen allerdings dafür ſorgen, daß das Paket einige Wochen unbeſchädigt bleibt. Der Abſender mag Ihnen Vorſchläge machen, auf welche Weiſe er ohne Nachteile für Sie wieder in den Beſitz ſeiner Ware kommt.

Unsere Geschäftsräume
werden täglich
● **18½ Uhr**
● **geſchloſſen**
Verlag des Merseburger Korrespondent
Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913193105l8-19/fragment/page=0005

Handwerk und Gewerbe

Aufwärtsentwicklung des Handwerks

Von Dr. R. Maier,
württembergiſcher Wirtſchaftsminiſter.

Vor 30 Jahren rechnete man ganz allgemein mit einem ſtarken Nachlaſſen der Betätigungsmöglichkeiten des Handwerks. Man hatte ſich in den Kreiſen auch der bürgerlichen Nationalökonomie von den ſcharfſinnig begründeten Theorien von Karl Marx anſtecken laſſen, der lehrte, daß mit Naturnotwendigkeit eine immer ſtärkere Konzentration der Betriebe in die Hand einiger weniger Unternehmer ſich anbahne, und daß das Naturgeſetz der Akkumulation des Kapitals die kleinen und Mittelbetriebe zum Erliegen bringen werde. Dieſe Vorherſage hat ſich vielfach bewahrheitet, ſie hat ſich bei einer Anzahl kleinerer und mittlerer, aber auch großer Induſtriebetriebe ausgewirkt. **Das Handwerk aber war lebensfähiger und lebenskräftiger als alle dieſe Theorien.**

An der Jahrhundertwende iſt der Verein für Sozialpolitik bei einer Unterſuchung der Lage des deutſchen Handwerks zu ſehr ungünſtigen Feſtſtellungen gekommen:

Die ſelbſtändigen Handwerker repräſentierten im Jahre 1882 noch faſt ein Viertel aller gewerblich Tätigen, im Jahre 1895 nur noch ein Sechſtel. Im Jahre 1882 entfielen auf 1000 Einwohner 32 Handwerker, im Jahre 1895 nur noch 22. Man ſchloß daraus auf eine rapide Abwärtsentwicklung des Handwerks. Der Verlauf der Dinge hat dieſen Vermutungen und Befürchtungen nicht recht gegeben.

Die große Handwerksenquete, deren Ergebniſſe erſt im Jahre 1930 bekanntgeworden ſind, hat im Gegenteil feſtgeſtellt, daß das Handwerk nach wie vor die Domäne des ſelbſtändigen Unternehmertums iſt. Das Handwerk iſt die deutſche Berufsgruppe, welche der Zahl nach am entſchiedenſten dem Strom der Zeit ſich entgegenſetzen konnte.

Von den rund 2 Millionen induſtriellen und Handwerksbetrieben entfallen nicht weniger als 70 Prozent auf Handwerksbetriebe. Von den ſelbſtändigen Betriebsinhabern ſind nicht weniger als 87 Prozent ſelbſtändige Handwerker.

Während in den 80er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts innerhalb 13 Jahren das Handwerk einen Rückgang von 30 Prozent aufwies, iſt heute der Rückgang nicht nur zum Stillſtand gekommen, es liegt ſogar eine Aufwärtsentwicklung des Handwerks vor. Am ausgeprägteſten iſt der handwerkliche Charakter der Wirtſchaft in Süddeutſchland erhalten geblieben. Im Reiche entfallen heute auf 1000 Einwohner 21 Handwerksbetriebe, in Württemberg dagegen etwa 32. Wenn die württembergiſche Wirtſchaft noch verhältnismäßig geſund iſt, wenn dort in politiſcher Hinſicht ruhigere und erfreulichere Verhältniſſe als im übrigen Reiche zu verzeichnen ſind, ſo iſt die Urſache in der glücklichen Miſchung und gegenſeitigen Ergänzung ſeiner Wirtſchaft durch das Vorhandenſein einer ausgedehnten Landwirtſchaft und eines leiſtungsfähigen Gewerbes zu ſuchen, vorzugsweiſe aber auch in dem ſtark handwerklichen Einſchlag ſeiner heimiſchen Wirtſchaft.

Schwer waren die Wunden, welche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der aufkommenden Induſtrialiſierung unſerer Volkswirtſchaft von ſeiten der Induſtrie dem Handwerk geſchlagen wurden. Von dieſer Zeit ſtammt noch ein Gegenſatz von Handwerk und Induſtrie, der heute jedoch keine wirtſchaftliche Berechtigung mehr hat. Die induſtrielle Entwicklung hat dem deutſchen Handwerk neue Arbeitsgebiete erſchloſſen. Eine ganze Reihe heute ſehr wichtiger, lohnender Handwerkszweige ſind in der Gefolgſchaft der Induſtrie entſtanden: Elektroinſtallateure, Mechaniker, Maſchinen- und Autoſchloſſer. Vielfach konnten gerade alte bewährte Handwerkszweige ſich dem neuen Bedarf anpaſſen und neue Tätigkeitsgebiete zu den bisherigen gewinnen.

Heute ergänzen ſich Handwerk und Induſtrie. Beide ſind gegenſeitig ihre beſten Kunden. Und im Verhältnis dieſer beiden Berufsgruppen darf gewiß die Tatſache nicht vergeſſen werden, daß vorzugsweiſe das Handwerk der Induſtrie die gelernten Arbeiter ausbildet und ihr die Facharbeiterſchaft liefert.

Wenn die Gegenſätze ſich auszugleichen beginnen, ſo beſtehen trotzdem gewaltige Unterſchiede im grundſätzlichen Aufbau von Handwerk und Induſtrie. Es iſt fehlerhaft, in der Geſetzgebung und Verwaltung das Handwerk ebenſo zu behandeln wie die ganz anders gelagerte Induſtrie. Große Mißſtände haben ſich aus der Nichtbeachtung dieſer Überlegung bei den Arbeiterſchutz- und bei den Arbeitszeitbeſtimmungen herausgeſtellt, unter denen gleichermaßen der Betriebsinhaber wie der Arbeitnehmer im Handwerk leiden. Es iſt und bleibt ein Unterſchied zwiſchen dem Arbeiter in Rieſenbetrieben, dem Arbeiter, der unter Tage arbeitet, und dem Geſellen in einer kleinen Werkſtatt. Es war grundſätzlich falſch, hier im weſentlichen dieſelben Vorſchriften zu machen.

Spricht man vom Handwerk, ſo läuft vielfach der Gedanke an vornehmlich kleinſtädtiſche, ja ländliche Verhältniſſe unter. Zuverläſſige Feſtſtellungen gehen jedoch dahin, daß der moderne Städter für ſeine Bedürfniſſe mehr Handwerksarbeit braucht als der einfache Landbewohner. Gerade die wichtigſten Handwerksbetriebe — das Baugewerbe, das Bekleidungsgewerbe und das Nahrungsmittelgewerbe — haben ihren „goldenen Boden“ in allererſter Linie in der Stadt.

Das mitteldeutsche Handwerk

zu seinem Aufmarsch vom 6. bis 8. Juni in Mühlhausen

Die vor kurzer Zeit ſtattgefundene Reichshandwerkswoche hat der geſamten Öffentlichkeit die Bedeutung vor Augen geführt, die das Handwerk neben den anderen Berufsſtänden in Staat und Wirtſchaft beſitzt und beanſpruchen darf. In ſeiner ſeit alters her ſtarken geſchichtlichen, wirtſchaftlichen, ſozialen und kulturellen Verbundenheit mit Staat, Gemeinde und Wirtſchaft hat das Handwerk gerade in der heutigen Zeit beſondere Aufgaben zu erfüllen, die ſich aus dem typiſchen Charakter der Handwerkswirtſchaft ergeben.

Der Handwerksbetrieb baut ſich auf der Verantwortung der einzelnen Perſönlichkeit auf und zeichnet ſich durch wirtſchaftliche Selbſtändigkeit aus. Im Mittelpunkt der Handwerkswirtſchaft ſteht die ſolide Wertarbeit, die auch heute noch nach den perſönlichen Wünſchen des Käufers nach Qualität, Form und Geſchmack hergeſtellt wird. Das Werk trägt die perſönliche Note ſeines Meiſters. Dieſe Eigenart der handwerkerlichen Arbeit wird nie durch Maſſen- und Serienfabrikation erſetzt oder beſeitigt werden können.

Neben dieſer wirtſchaftlichen und kulturellen Bedeutung darf die hohe ſoziale Miſſion des Handwerks nicht unterſchätzt werden. Je ſchärfer die großen Fronten von Kapital und Arbeit ſich gegenüberſtehen, deſto größer iſt auch heute noch **die wertvolle Aufgabe des Handwerks, Mittler zu ſein und zu einem Ausgleich zwiſchen dieſen entgegengeſetzten Polen beizutragen.** Die Gemeinſchaftsarbeit in der Werkſtatt ſpiegelt dieſe Aufgabe am anſchaulichſten wider.

Unſchätzbar iſt der Dienſt des Handwerks an der Allgemeinheit, der in der Ausübung der handwerklichen Meiſterlehre liegt. **In volkswirtſchaftlicher Hinſicht iſt das Handwerk auch heute noch das wichtigſte Rekrutierungsgebiet für die gelernten Kräfte der Wirtſchaft.** Entgegen allen Unkenrufen, die dem Handwerk ſchon vor Jahrzehnten den Untergang weisſagten, hat ſich das Handwerk im Daſeinskampf unter Anpaſſung an die techniſchen und kaufmänniſchen Fortſchritte durchgeſetzt.

Dieſe geſchilderte Bedeutung des Handwerks zeigt ſich auch in der Verbundenheit des mitteldeutſchen Handwerks mit der mitteldeutſchen Wirtſchaft. Die Dichte des Handwerks in Mitteldeutſchland liegt mit 23,1 Betrieben auf 1000 Einwohner — in einzelnen Teilen bis zu 28 — über dem Durchſchnitt im Reiche von 21 Betrieben auf 1000 Einwohner. Nach den Unterſuchungen des Enqueteausſchuſſes waren im Jahre 1926 in Mitteldeutſchland, d. h. in den Bezirken der Handwerkskammern Erfurt, Halle, Magdeburg, Deſſau, Gera, Meiningen und Weimar, 122 307 Handwerksbetriebe mit 123 758 Inhabern, 115 109 Geſellen, 72 391 Lehrlingen und rund 10 000 Angeſtellten vorhanden. Auf Grund der Unterſuchungen kann angenommen werden, daß innerhalb des mitteldeutſchen Handwerks, einſchließlich der Berufszugehörigen, rund 660 000 Perſonen oder 12 Prozent der Einwohner ihr Brot finden. Unter Einſchluß der Betriebs- und Fabrikhandwerker erhöht ſich die Zahl der mittelbar oder unmittelbar mit dem Handwerk verbundenen Bevölkerung auf über eine Million Perſonen oder ein Fünftel der Geſamtbevölkerung in Mitteldeutſchland. Unter Berückſichtigung des Geſamtſatzes, der für das deutſche Handwerk für das Jahr 1928/29 mit 20,6 Milliarden Mark ermittelt worden iſt, kann der Umſatz des mitteldeutſchen Handwerks für den gleichen Zeitraum mit 1,8 bis 2 Milliarden Mark angenommen werden.

Dieſe wenigen Zahlen zeigen am deutlichſten die große Bedeutung des mitteldeutſchen Handwerks für das mitteldeutſche Wirtſchaftsleben.

Trotz aller Not der Zeit, trotz der alle Wirtſchaftsgruppen treffenden, allgemeinen Wirtſchaftskriſe zeigt das Handwerk den zähen Willen zum Leben und zum Fortſchritt.

Auf dem 11. Mitteldeutſchen vom 6. bis 8. Juni 1931 in Mühlhauſen wird das Handwerk in großen Kundgebungen für Freiheit und Lebensraum für ſeinen Berufsſtand eintreten und in einer ernſten Stunde des Gedenkens an die auf dem Felde der Ehre gefallenen Handwerksmeiſter die Mahnung erkennen, in Treue und Geſchloſſenheit zuſammenzuſtehen im Dienſt für Berufsſtand und Vaterland.

Gegen die gewerbliche Einheitsſteuer.

Die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 enthält bekanntlich auch das Gewerbeſteuerrahmengeſetz und ermächtigt weiter den Reichsfinanzminiſter zur Einführung einer gewerblichen Einheitsſteuer durch Zuſammenlegung von Einkommenſteuer und Gewerbeſteuer für die erſten 6000 RM. des gewerblichen Ertrages.

Es iſt ferner bekannt, daß das Handwerk ſich durch die Vorſchriften des Gewerbeſteuerrahmengeſetzes ſchwer benachteiligt fühlt und eine Änderung der Beſtimmungen über die Beſteuerungsgrundlagen und den Tarif verlangt. Es wird darauf ankommen, ob es gelingt, das Gewerbeſteuerrahmengeſetz nachträglich noch in dieſer Richtung zu ändern.

Die Gefahr einer zweiten, noch größeren Benachteiligung erwächſt für das Handwerk aber, wenn tatſächlich beabſichtigt ſein ſollte, den Gemeinden das Zuſchlagsrecht zu der Einheitsſteuer für die erſten 6000 Mark des gewerblichen Ertrages zu geben und dieſe damit zu dem beweglichen Faktor im kommunalen Steuerrecht zu machen, der den Gemeinden über die Mängel der gegenwärtigen Regelung des Finanzausgleiches hinweghelfen ſoll.

Eine ſolche Regelung müßte wegen des chroniſchen Finanzbedarfes der Gemeinden notwendig zu einer ſtarken Mehrbelaſtung der Steuerpflichtigen führen, deren gewerbliches Einkommen ganz oder überwiegend in die Einkommensgruppe bis 6000 M. fällt, und müßte darum vom Handwerk mit aller Schärfe bekämpft werden.

So wird auch der 11. Mitteldeutſche Handwerkertag, der vom 6. bis 8. Juni 1931 in Mühlhauſen ſtattfindet, in breiteſter Öffentlichkeit gegen dieſe geplante gewerbliche Einheitsſteuer Stellung nehmen und erneut der Forderung einer grundlegenden Steuerreform an Haupt und Gliedern Ausdruck geben, die die endliche und längſt erwartete Erleichterung für die Betriebe des Handwerks und Kleingewerbes bringt.

Freigrenzen der Gewerbeſteuer.

Nach § 12 Abſatz 1 des Gewerbeſteuergeſetzes bleibt die Extraabgabe außer Anſatz, wenn das Gewerbe von einer oder mehreren natürlichen Perſonen betrieben wird und der Ertrag nicht mehr als 1500 RM. beträgt. Wenn hiernach eine Ertragsabgabe nicht erhoben wird, ſo bleibt auch die Kapitalabgabe außer Anſatz, es ſei denn, daß der Wert des gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals 5000 RM. überſteigt. Dieſe Freigrenzen finden alſo keine Anwendung bei den juriſtiſchen Perſonen oder ſonſt von Körperſchaften betriebenen Gewerben. Gewerbe natürlicher Perſonen mit einem Ertrage von nicht mehr als 1500 RM. und einem gewerblichen Anlage- und Betriebskapitale von nicht mehr als 5000 RM. bleiben alſo von der Gewerbeſteuer völlig frei. Überſteigt bei den von natürlichen Perſonen betriebenen Gewerben mit einem Ertrage von nicht mehr als 1500 RM. der Wert des gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals 5000 RM., ſo unterliegen ſie lediglich der Kapitalabgabe. Die Kapitalabgabe wird in dieſem Falle vom Werte des geſamten gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals erhoben. Überſteigt der Ertrag 1500 RM., ſo unterliegt das Gewerbe der Kapitalabgabe, ohne Rückſicht auf die Höhe des gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals. Der Familienſtand des Steuerpflichtigen hat hierauf keine Einwirkung.

Höher geht's nimmer!

Hier die Steuerarten, die von einem Gaſtſtättenbetriebe, der die Form einer juriſtiſchen Perſon hat, zu tragen ſind:

1. Einkommenſteuer, 2. Lohnſteuer, 3. Einkommenſteuerzuſchlag, 4. Ledigenſteuer, 5. Körperſchaftsſteuer, 6. Vermögensſteuer, 7. Umſatzſteuer, 8. Wechſelſteuer, 9. Kapitalverkehrsſteuer, 10. Grunderwerbsſteuer, 11. Kraftfahrzeugſteuer, 12. Aufbringungsſteuer, 13. Tabakſteuer (indirekt), 14. Mineralwaſſerſteuer, 15. Reichsbierſteuer, 16. Gewerbeſteuer, 17. Schankgewerbeſteuer, 18. Konzeſſionsſteuer, 19. Lohnſummenſteuer, 20. Berufsſchulbeitrag, 21. Grundſteuer, 22. Grundſteuerzuſchlag, 23. Hauszinsſteuer, 24. Stempelſteuer, 25. Wertzuwachsſteuer, 26. Gemeindebierſteuer, 27. Gemeindegetränkeſteuer, 28. Luſtbarkeitsſteuer, 29. Bürgerſteuer, 30. Kirchenſteuer. — 1. bis 15. = Reichsſteuern, 16. bis 30. = Landes- und Gemeindeſteuern.

Trübe Ausſichten für das Baugewerbe.

Bei der Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums erklärte Reichsarbeitsminiſter Stegerwald zur Wohnungspolitik 1931, daß dem Baugewerbe ſehr viel geringere Aufträge als in den Vorjahren zugehen würden. Die öffentlichen Bauten würden ſtark zurückgehen und für gewerbliche Bauten fehlte meiſt der Bedarf. Der Wohnungsbau ſei in vielen Gemeinden bereits weitgehend vorfinanziert. Hinzu komme, daß auch die Hauszinsſteuermittel für den Wohnungsbau ſtark verringert werden müßten.

Um die Arbeitsloſenverſicherung.

Die Staatspartei hat im Reichstage einen Antrag eingebracht, die die Aufſpaltung der Arbeitsloſenverſicherung in Gefahrenklaſſen und insbeſondere für die Angeſtellten die Zulaſſung von Erſatzkaſſen fordert. Weiter ſieht dieſer Antrag die Zuſammenfaſſung der Kriſenfürſorge und Wohlfahrtspflege für alle Erwerbsloſen, die nicht durch die Verſicherung unterſtützt werden, vor. Die Mittel ſollen von Reich, Ländern und Gemeinden gemeinſam aufgebracht werden.

Der während der Urlaubszeit erkrankte Arbeitnehmer hat keinen Anſpruch auf Nachurlaub.

In einer Entſcheidung vom 5. November 1930 (RAG. 135/30) hat jetzt das Reichsarbeitsgericht zu der bedeutſamen Frage, ob der Arbeitnehmer, der während der Urlaubszeit erkrankt, mit der Begründung, daß durch die Erkrankung der Urlaub nicht durchgeführt werden konnte und jedenfalls ſein Erholungszweck illuſoriſch geworden ſei, Anſpruch auf Urlaub oder beſondere Vergütung erheben könne, Stellung genommen und die Berechtigung eines ſolchen Anſpruches damit verneint, daß es ſich bei einer ſolchen Erkrankung um ein, den Arbeitnehmer perſönlich treffendes Mißgeſchick handele, das ohne Zuſammenhang mit der arbeitsvertraglichen Beziehung der Parteien ſtehe. Den Arbeitgeber treffe aber auch keine Fürſorgepflicht, da der Erholungszweck des Urlaubs auch auf andere Weiſe wie durch Erkrankung des Arbeitnehmers gefährdet werden könne. Das ſei insbeſondere dann der Fall, wenn der Arbeitnehmer ſeine freie Zeit überhaupt nicht dem Erholungszwecke gemäß benütze. Für die Erreichung dieſes Urlaubszieles der Erholung könne dem Arbeitgeber deshalb unmöglich eine Verantwortung aufgebürdet werden.

Meiſtertitel von Firmeninhabern.

Vielfach wird die Auffaſſung vertreten, daß ein Meiſtertitel nicht mehr geführt werden darf, wenn der Betrieb des Berechtigten in das Handelsregiſter eingetragen wird, und der Inhaber infolgedeſſen nicht mehr als Handwerksmeiſter, ſondern als Vollkaufmann anzuſehen iſt. Demgegenüber betont die Induſtrie- und Handelskammer zu Berlin, daß der wohlerworbene Meiſtertitel durch die Eintragung des Handwerksunternehmens ins Handelsregiſter nicht verlorengeht. Auch die Eintragung der Bezeichnung „Buchdruckermeiſter“, „Maurer- und Zimmermeiſter“, „Malermeiſter“ uſw. als Firmenzuſatz im Handelsregiſter ſei zuläſſig, müſſe aber gelöſcht werden, wenn der zur Titelführung Berechtigte fortfällt.

Die Tariflöhne im Jahre 1930.

Im „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 6 vom 25. Februar 1931 werden nähere Mitteilungen über die Lohnentwicklung im Jahre 1930 veröffentlicht. Aus ihnen ergibt ſich, daß die Aufwärtsbewegung der Tariflöhne, die bereits im Jahre 1929 ſich verlangſamt hatte, 1930 allmählich zum Stillſtand gekommen iſt. Allerdings ſind noch in der erſten Hälfte des Jahres 1930 in vereinzelten Fällen Lohnerhöhungen vorgenommen, in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 ſind in geringem Umfange Lohnſenkungen eingetreten, die ſich im Jahre 1931 fortgeſetzt haben, nachdem noch die bis zum 31. März 1930 abgelaufenen Lohnabkommen ganz allgemein um ein Jahr unverändert verlängert worden waren.

Aber auch die Lohnſenkungen, die ab 1930 und Anfang 1931 vorgenommen ſind, bewegen ſich durchſchnittlich nur um 5 bis 6 Prozent der Tariflöhne, während die Lebenshaltungskoſten im Laufe der letzten 1½ Jahre um 10 Prozent geſunken ſind, ſo daß trotz der ungünſtigen Wirtſchaftslage auch im letzten Jahre eine weitere Erhöhung des Reallohnes eingetreten iſt.

„Zahlung erfolgt in den nächſten Tagen.“

Die Verwilderung der Zahlungsſitten gibt Veranlaſſung, erneut die Frage anzuſchneiden, wie lange ſich ein Gläubiger auf Grund des Verſprechens „Zahlung erfolgt in den nächſten Tagen“ zu gedulden braucht. Das Reichsgericht hat in einer ſchon vor längerer Zeit gefällten grundſätzlichen Entſcheidung (Aktenzeichen: RG. III 203/28) die Klauſel „Zahlung erfolgt in den nächſten Tagen“ dahin erläutert, daß darunter nach dem Sprachgebrauch und der Verkehrsſitte eine Friſt von drei Tagen als Höchſtfriſt zur Zahlung des Schuldbetrages zu verſtehen ſei. Dieſe Friſtbemeſſung ſtehe in jeder Weiſe mit den Grundſätzen von Treu und Glauben im Einklang. R. S.

Das geringſte Gebot bei Verſteigerung von Grundſtücken

Von Juſtizoberinſpektor Karl Fuchs, Neuß.

In einem Zwangsverſteigerungsverfahren gelten neben dem Gläubiger und Schuldner in erſter Linie alle diejenigen als Beteiligte, für die zur Zeit der Eintragung des Verſteigerungsvermerks ein Recht im Grundbuch eingetragen iſt. Aber nicht nur für dieſe Beteiligten, ſondern auch für einen jeden, der beabſichtigt, ein Grundſtück im „Subhaſtations“verfahren zu erwerben, iſt die Kenntnis der Beſtimmungen über die Feſtſetzung des geringſten Gebots erforderlich. Die Erfahrung lehrt, daß gerade bei der Abgabe von Geboten häufig Fehler unterlaufen, die für den Bietenden von nachteiligen Folgen ſein können.

Daher ſei von vornherein feſtgeſtellt, daß das geringſte Gebot aus zwei Teilen beſteht:

a) aus den beſtehenbleibenden Rechten,
b) aus dem Bargebot.

Folglich beſteht auch jedes abgegebene Gebot aus dieſen beiden Teilen. Geboten werden im Verſteigerungstermin aber nur die bar zu zahlenden Beträge (das Bargebot); die in das Mindeſtgebot fallenden Hauptanſprüche der vorgehenden Rechte bleiben von Geſetzes wegen neben dem Bargebot beſtehen.

Beiſpiel: Auf einem zu verſteigernden Grundſtück ruht eine erſte Hypothek von 10 000 RM., eine zweite von 7000 RM. Der Gläubiger der dritten Hypothek betreibt das Verſteigerungsverfahren. Die Koſten des Verfahrens werden auf 200 RM. veranſchlagt, aus der erſten Hypothek werden 600 RM. und aus der zweiten Hypothek 200 RM. für Zinſen und Koſten beanſprucht. Das geringſte Gebot würde in dieſem Falle beſtehen:

a) aus 17 000 RM. zu übernehmenden, beſtehenbleibenden Rechten,
b) aus 1000 RM. Bargebot.

Es ſind daher zu bieten nicht etwa 18 000 RM. (wie es häufig irrig geſchieht), ſondern nur 1000 RM., denn die zu übernehmenden Hypotheken bleiben neben dem Bargebot beſtehen.

Das der Zwangsverſteigerung zugrunde liegende Deckungsprinzip findet ſeinen Ausdruck in der Beſtimmung, daß nur ein ſolches Gebot zugelaſſen werden darf, durch welches die den Anſpruch des betreibenden Gläubigers vorgehenden Rechte gedeckt werden. Daher kommt es, daß in dem vorſtehenden Beiſpiel die beiden erſten Hypotheken zu übernehmen ſind. Durch dieſe Vorſchrift will das Geſetz verhüten, daß ein Gläubiger mit ſchlechterer Rangſtelle durch die gegen den Schuldner eingeleiteten Vollſtreckungsmaßnahmen in beſſere, ihm vorgehende Gläubigerrechte eingreift und dieſe zerſtört. Jeder Gläubiger kann ſich einem eingeleiteten Verſteigerungsverfahren anſchließen, es richten ſich dann die zu übernehmenden Rechte nach der Rangſtelle des beſtberechtigten Gläubigers. Vorausſetzung iſt aber, daß der Beſchluß, durch den der Beitritt zugelaſſen wurde, dem Schuldner zwei Wochen vor dem Verſteigerungstermin zugeſtellt iſt. Dieſe Einſchränkung ergibt ſich aus der Abſicht des Geſetzgebers, den Schuldner eine angemeſſene Zeit vor dem Verſteigerungstermin in Kenntnis von dem Beitritt zu ſetzen.

Um auf unſer Beiſpiel zurückzukommen: Nehmen wir an, der Inhaber der zweiten Hypothek iſt dem Verfahren rechtzeitig beigetreten.

Das geringſte Gebot beſteht alsdann:

a) aus 10 000 RM. beſtehenbleibendem Recht,
b) aus 200 + 600 RM. = 800 RM. Bargebot.

Zu bieten ſind alſo mindeſtens 800 RM., die Hypothek bleibt neben dieſem Gebot beſtehen.

Der betreibende oder beigetretene Gläubiger wird häufig in die Lage kommen, ſelbſt mitbieten zu müſſen, um ſeine Forderung zu retten, und erhält, wenn er Meiſtbietender bleibt, ſtatt des erwarteten Geldes das Grundſtück zu Eigentum. Das war ſchon immer ſo, und daher hat ſich das Sprichwort gebildet: „Pfand gibt oft Land.“ Auch die Geſchichte der alten Hanſaſtadt Wismar beſtätigt dieſen Satz. Wismar wurde nämlich im Jahre 1803 von Schweden an Mecklenburg-Schwerin für ein Darlehn von 1,2 Millionen Taler verpfändet und kam, weil Schweden nach hundert Jahren formell auf das Eigentum verzichtete, erſt im Jahre 1903 endgültig in den Beſitz des Pfandgläubigers.

Aus Mitteldeutſchland

Kegelausflug mit Hinderniſſen.

† **Falkenberg** (Bez. Halle). Um ſich den Rückweg von der Himmelfahrtspartie bequem zu machen, beſtellten die Miglieder eines hieſigen Kegelklubs einen Autobeſitzer zu ihrem Ausflugsziel. Dieſer holte die Kegelbrüder und ihre Angehörigen mit ſeinem Perſonenwagen und zweirädrigem Anhängewagen ab. Auf dem Anhänger ſtanden etwa 20 Perſonen. Auf der Straße Übigau—Falkenberg wurde beim Überholen einer Fußgängergruppe offenbar die Kurve zu plötzlich genommen, ſo daß ſich die Laſt nach der rechten Seite legte. Das rechte Rad des Anhängers hielt die Belaſtung nicht aus. Der Anhänger kippte um, und die Inſaſſen purzelten auf die Straße. Meiſt waren Hautabſchürfungen die Folge. Drei Perſonen erlitten leichtere Verletzungen. Den Reſt des Heimwegs mußten die Inſaſſen des Anhängers aber zu Fuß zurücklegen.

80 Morgen Wald vernichtet.

† Herzberg (Elſter). Am Sonnabend früh brach in Groſchwitz auf dem Grundſtück des Landwirts Hamann Feuer aus, das ſich ſo ſchnell ausbreitete, daß alle Gebäude mit Ausnahme des Wohnhauſes den Flammen zum Opfer fielen. — Bei Hillmersdorf entſtand ein Waldbrand, deſſen Bekämpfung acht Feuerwehren vergeblich verſuchten. 80 Morgen Wald wurden vernichtet. Der Schaden läßt ſich zur Zeit noch nicht überſehen. — Auch in Stechau kam ein Waldbrand auf, deſſen Ausbreitung jedoch verhindert werden konnte. Hier war der angerichtete Schaden nicht ſo beträchtlich wie in Hillmersdorf.

Er wollte vor einem Kinde ausweichen.

† **Regis-Breitingen.** Einem in Hermeshütte beſchäftigten Glasarbeiter lief plötzlich ein dreijähriges Kind vor das Motorrad. Als er ausweichen wollte, prallte das Motorrad gegen eine Mauer. Der Fahrer ſtürzte vom Rad und erlitt einen Schädelbruch. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Sein Mitfahrer konnte ſich durch Abſpringen retten.

Tödlicher Sturz vom Gerüſt.

† Saalfeld. Im Betriebe der Max-Hütte in Unterwellenborn löſte ſich, als zwei Arbeiter damit beſchäftigt waren, in einem Cowper-Apparat mit einer Seilwinde Material zum Bau nach oben zu bringen, die Haſpelwelle an einer Seite. Der Hüttenarbeiter Max Döhler aus Kleinkamsdorf erhielt einen Schlag, der ihn vom Gerüſt herunter auf das etwa fünf Meter tiefer ſtehende Mauerwerk ſchleuderte. Eine ſchwere Schädelverletzung führte den augenblicklichen Tod herbei. Der Verunglückte hinterläßt Frau nud zwei unverſorgte Kinder.

Für die Erhaltung des reußiſchen Theaters.

† **Gera.** Auf Anregung des Bundesliedermeiſters Profeſſor Heinrich Laber vom Oſterländiſchen Sängerbund ſprach eine Abordnung des Bundes beim Volksbildungsminiſter Dr. Käſtner in Weimar vor, um ihm die Wünſche der oſterländiſchen Sänger für die Erhaltung des reußiſchen Theaters in Gera vorzutragen. Die oſterländiſche Sängerſchaft ſteht in enger Verbindung mit Gera, dem kulturellen Zentrum des Oſterlandes.

Wie aus den Erwiderungen des Volkbildungsminiſters zu entnehmen war, iſt dieſer von der Notwendigkeit der Erhaltung des reußiſchen Theaters durchdrungen. Er hält aber als einzig mögliche Löſung die planwirtſchaftliche Zuſammenarbeit zwiſchen dem reußiſchen Theater und dem Landestheater in Altenburg. Eine Bezuſchuſſung des Geraer Theaters könne aus etatrechtlichen Gründen wie auch aus der finanziellen Lage Thüringens jetzt nicht erfolgen.

Ermäßigung der Fangprämien für Kreuzottern.

† **Werdau.** Der Bezirksausſchuß hat beſchloſſen, die Fangprämien für Kreuzottern mit Wirkung vom 1. Juni 1931 ab von einer Mark auf fünfzig Pfennig herabzuſetzen.

Großflugtag in Leipzig-Mockau

Eine Welthöchſtleiſtung mit dem Fallſchirm: Abſprung einer Fliegerin aus 4400 Meter Höhe.

† **Leipzig.** Der erſte Großflugtag auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau wurde bei günſtigem, nur ſtark windigem Wetter und vor etwa 30 000 Zuſchauern ein voller Erfolg.

Gleich zu Beginn der Veranſtaltung ſtellte die Fallſchirmpilotin und Kunſtfliegerin, Frau Lola Schröter-Borescou, mit ihrem 119. Fallſchirmabſprung eine neue Welthöchſtleiſtung für Frauen auf.

Sie ſprang aus 4400 Meter Höhe unter behördlicher Kontrolle ab und verbeſſerte damit die alte Welthöchſtleiſtung, die ſie ſelbſt 1929 in Mockau mit 2600 Meter aufgeſtellt hatte, um nicht weniger als 1800 Meter. Sie legte dabei in 18 Minuten eine Strecke von etwa 20 Kilometer ſchwebend zurück. Der Abſprung gelang planmäßig. Die Pilotin hat in der Höhe Wind von etwa 40 Stundenkilometer Geſchwindigkeit angetroffen. Sie hat keinerlei körperliche Beſchwerden davongetragen. Verwendung fand der deutſche automatiſche Heinecke-Fallſchirm.

Der Flugtag brachte im übrigen einige für Leipzig neue Vorführungen. Der vorgeſehene Montgolfierenaufſtieg mit der einzigen in Europa vorhandenen Nachbildung des erſten Heißluftballons, mit dem Montgolfier im Jahre 1783 einen gelungenen Aufſtieg machte, mißlang allerdings. Infolge des ſtarken Windes wurde die Hülle zu nahe an den mit brennendem Stroh gefüllten Ziegelofen gedrückt, ſo daß ſie Feuer fing. Ein beträchtlicher Teil der Hülle ging in Flammen auf; damit wurde der Aufſtieg unmöglich. Dagegen wurde mit beſtem Erfolg das

Ciervaſche Windmühlenflugzeug,

das faſt ohne Anlauf ſtartet und faſt ohne Auslauf landet, durch den Dresdner Flugkapitän Looſe vorgeführt. Nur nach Schluß der Vorführungen erlitt das Flugzeug, als es auf die Zementlandungsfläche geriet, einen Bruch des Fahrgeſtells.

Das Programm wurde durch einen originellen Geſchicklichkeitswettbewerb ſowie durch Kunſtflüge vervollſtändigt. Den Kunſtflugwettbewerb um den Ehrenpreis der Leipziger Luftſchiffhafen- und Flugplatz-AG. gewann Willi Stör auf einem Flugzeug der Bayeriſchen Flugzeugwerke mit 192 Punkten vor Gerd Achgelis auf Focke-Wulf „Kiebitz“ mit 180 Punkten und Dr. Gullmann auf „Tigerſchwalbe“ mit 174 Punkten. Dr. Gullmann hatte Tankdefekt, ſo daß ſeine Leiſtungen nicht auf der ſonſt gewohnten Höhe ſtanden.

Den Abſchluß des Flugtages bildete ein Fallſchirm-Doppelabſprung, den Pierre Léonard, Paris, geführt von Dr. Gullmann auf einem Klemm-Eindecker, vorführte. Der eine Fallſchirm war unter dem Flugzeug befeſtigt. Nach deſſen Aufgehen löſte der Pilot einen zweiten Fallſchirm, den er auf dem Rücken hatte. Der Abſprung gelang vorbildlich.

Ein Eiſenbahnwagen entgleiſt.

† **Weimar.** Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, entgleiſte am Sonnabendnachmittag 14.48 Uhr bei der Einfahrt des Zuges 944 in den Bahnhof Ernſtthal am Rennſteig ein Perſonenwagen dritter Klaſſe. Hierbei wurden eine Reiſende ſchwer und zwei Reiſende leicht verletzt. Zwei der Verletzten fanden im Kreiskrankenhaus Sonneberg Aufnahme. Der Verkehr wurde durch Nebengleiſe aufrechterhalten.

Erfolgreiches Gemeindebegehren.

† **Hohenleuben** (Kr. Greiz). Das Gemeindebegehren auf Auflöſung des Stadtrats, durch das verhindert werden ſoll, daß der derzeitige Stadtrat die Neuwahl des Bürgermeiſters vornimmt, iſt von Erfolg geweſen. Es haben ſich 60 Wahlberechtigte mehr eingetragen, als erforderlich war. Sollte das Gemeindeparlament nunmehr dem Antrag auf Auflöſung nicht entſprechen, ſo ſoll der Gemeindeentſcheid durchgeführt werden. An dem Gemeindebegehren hatten ſich die Nationalſozialiſten, die Sozialdemokraten und die Kommuniſten beteiligt.

Dem Knoblauch wird zu Leibe gegangen.

† **Leipzig.** Um endlich die undefinierbaren Gerüche des in den Leipziger Wäldern ſtark verbreiteten Knoblauchs los zu werden, iſt die Stadt wieder einmal darangegangen, den Knoblauch, allmählich zum Wahrzeichen der Stadt geworden, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Im Roſental, wo vor Jahren überall der Duft dieſes Gewächſes ſich breit machte, ſcheint das läſtige Unkraut völlig beſeitigt zu ſein. Anders iſt es in den Waldungen der Nonne. Dort wird jetzt das Heer der Knoblauchkrieger eingeſetzt, bevor die Keime der Knoblauchzwiebeln treiben. Die Arbeitsfürſorge des ſtädtiſchen Wohlfahrtsamts hat vorläufig 60 Wohlfahrtserwerbsloſe der Gartenverwaltung eingeſtellt, um den Knoblauchkampf aufzunehmen. Immerhin ſcheint es noch ſehr fraglich, ob es gelingen wird, in dieſem Frühjahr des Knoblauchs in der Nonne völlig Herr zu werden, da von den 650 000 Quadratmeter der Nonnenwaldungen etwa 200 000 dicht mit dem duftenden Kraut beſetzt ſind. Ein anderes Mittel zur Bekämpfung und Ausrotten gibt es leider nicht.

Leichenfund im Walde.

† **Colditz.** Im Colditzer Staatsforſtrevier fand ein Schüler im Dickicht den an einem Baum hängenden Leichnam eines 60- bis 70jährigen Mannes auf. Der Tote hatte keinerlei Ausweispapiere bei ſich. Nach dem ärztlichen Befund hat ſich der Mann bereits vor ſechs oder acht Tagen erhängt.

Befeſtigungsarbeiten an der Elſter.

† **Pegau.** Um den in den letzten Jahren mehrfach durch Hochwaſſer verurſachten Uferbeſchädigungen an der Elſter zu begegnen, werden zur Zeit bei Oderwitz zwei größere Uferſtrecken mit Faſchinen befeſtigt. Außerdem wird auf einer längeren Strecke ein Dammweg gebaut, um die angrenzenden Fluren vor Hochwaſſer zu ſchützen. Mit den Arbeiten ſind eine größere Zahl Erwerbsloſe aus den benachbarten Orten beſchäftigt.

Des Kindes Schutzengel.

† **Oſchatz.** An der Kleinbahnſtrecke Oſchatz—Strehla ſpielten an der Kurve um das ſogenannte Katzenwäldchen in dem neben der Bahnlinie befindlichen Graben einige Kinder. Im Eifer des Spiels überhörten ſie das Herannahen des Vormittagszugs aus Strehla. Erſt im letzten Augenblick wurden ſie durch die Pfeiffignale der Lokomoive aufmerkſam gemacht. Die älteren Kinder ſprangen über die Schienen zur Seite. Die dreijährige Ingeborg Otto rannte, wahrſcheinlich durch das Herannahen des Zuges ängſtlich gemacht, vor dem Zuge zwiſchen den Schienen her. Das Kind ſtürzte, und ehe der Lokomotivführer halten konnte, waren die Lokomotive und drei Wagen über das Kind hinweggegangen. Glücklicherweiſe war das kleine Mädchen zwiſchen die etwas hochliegenden Schienen zu liegen gekommen, ſo daß es außer Hautabſchürfungen mit nicht lebensgefährlichen Verletzungen am Kopf davonkam. Der Zug war im letzten Augenblick zum Stillſtand gekommen. Das Mädchen hatte ſich, während die erſten Wagen über es hinwegrollten, zur Seite gedreht und lag unmittelbar vor den Rädern des vierten Wagens, ſo daß es beim Weiterfahren des Zuges zerſtückelt worden wäre.

Blutiger Mieterſtreik.

† Oelsnitz i. Erzgeb. Im Verlaufe eines Mieterſtreits bedrohte am Sonnabendnachmittag der verheiratete Bergarbeiter Franz Kiel die Ehefrau des Strumpfwirkers Otto Brunk, die daraufhin ihren Mann zur Hilfe herbeirief. Kaum war dieſer erſchienen, als Kiel dem Strumpfwirker mit einem Taſchenmeſſer einen Stich in den Hals beibrachte. Die Verletzung der Halsſchlagader führte zum ſofortigen Tode. Der Verletzte konnte ſich noch vom Hof bis in die Küche ſchleppen, wo er infolge des großen Blutverluſtes tot zuſammenbrach. Der Meſſerheld entfernte ſich mit der Bemerkung: „Ich werde mich bei der Polizei melden“, was er auch getan hat. Die Staatsanwaltſchaft Chemnitz war alsbald zur Stelle und nahm am Tatort die Erörterungen auf. Der Tote hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Wenn ſich Frauen ſtreiten . . .

† **Oſchatz.** In einem Hinterhauſe der Merkwitzer Gaſſe waren zwei Frauen in einen heftigen Streit geraten, in den ſich auch die beiden Ehemänner miſchten. Ein Arbeiter Bl. wollte ſchlichten, kam aber dabei am ſchlechteſten weg. Der eine der rabiaten Ehemänner zog ein Meſſer und ſtach damit blindlings um ſich. Sein Konkurrent trug eine Verletzung am Halſe davon; der ſchlichtende Bl. aber erhielt einen Stich in den Rücken. Er hatte ſtarken Blutverluſt und wurde in bedenklichem Zuſtand dem Krankenhaus zugeführt. Der Meſſerſtecher wurde feſtgenommen.

Lebend verbrannt.

† Auerbach i. V. Hier brach in einem Holzvorbau vor der Haustür des Hauſes Gabelsberger Straße 11 ein Brand aus. Infolge der ſtarken Rauchentwicklung wurden die Hausbewohner kopflos. Der Beſitzer des Hauſes, Drechſlermeiſter Karl Schmidt, und ein Arbeiter, namens Hanke, ſprangen aus dem Fenſter etwa ſechs Meter tief ins Freie. Schmidt zog ſich dabei ſchwere Verletzungen zu. Seine Ehefrau lief die Treppe hinunter und in den Brandherd hinein. Hier wurde die Frau bewußtlos und brach zuſammen. Die Feuerwehr, die mit Rauchmasken vorging, fand die unglückliche Frau nur als völlig verkohlte Leiche auf.

Radio-Ecke

Dienstag, 19. Mai.

Mitteldeutſcher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.00 Uhr: Wirtſchaftsnachrichten: Baumwollpreiſe und amerikaniſche Metallmeldungen des Vorabends.
10.05 Uhr: Wetterdienſt, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10 Uhr: Was die Zeitung bringt.
10.50 Uhr: Dienſt der Hausfrau.
11.00 Uhr: Werbenachrichten, verbunden mit Schallplattenkonzert der Firma Julius Heinrich Zimmermann G. m. b. H., Leipzig C. 1, Goetheſtraße 1.
11.30 Uhr: **Stapellauf des Panzerkreuzers A von der Werft in Kiel.**
12.00 Uhr: Wetterdienſt und Waſſerſtandsmeldungen.
12.05 Uhr: **Chorkonzert** (Schallplatten).
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen (Schluß 13.00 Uhr).
13.00 Uhr: Wettervorausſage, Preſſe- und Börſenbericht.
Anſchließ.: **Konzerttänze** (Schallplatten).
14.00 Uhr: Erwerbsloſenfunk.
14.15 Uhr: **Muſikaliſche Neuerſcheinungen.**
15.00 Uhr: **Rhythmiſch-gymnaſtiſcher Unterricht der Mary-Wigman-Schule in Dresden.**
15.40 Uhr: Wirtſchaftsnachrichten: Baumwolle u. Landwirtſchaft, laufende Produktenbörſen, Magdeburger Zuckerbericht. Berliner Oel-Notiz und Berliner Butter. Berliner Deviſen (amtlich). Berliner Metalle (amtlich). Berliner Schrott.
16.00 Uhr: Kaninchenzucht in Deutſchland.
16.30 Uhr: **Allerlei Tänze.**
17.30—17.35 Uhr: Wettervorherſage und Zeitangabe.
17.55 Uhr: Wirtſchaftsnachrichten: Letzte Notierungen.
18.00 Uhr: Frauenfunk.
18.30 Uhr: Sprachenfunk.
18.50 Uhr: Wir geben Auskunft . . .
19.00 Uhr: Elternſprechſtunde.
19.30 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
20.30 Uhr: **Werner Bergengruen lieſt ſeine Erzählung „Weltkaiſer Niffelmann I.“ u. a.**
21.00 Uhr: **Richard-Strauß-Abend.**
22.00 Uhr: Nachrichtendienſt.
Anſchließ., bis 23.30 Uhr: **Tanzmuſik.**

*

Deutſche Welle.

Königswuſterhauſen (Zeeſen). Wellenlänge 1635 Meter.

05.45 Uhr (aus Hamburg): Wetterbericht für Landwirte.
06.30 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnaſtik.
Anſchließ. (aus Berlin): **Frühkonzert.**
10.10 Uhr: „Die Orgel.“ Geheimniſſe der Orgel im neuen Haus des Rundfunks.
10.35 Uhr: Nachrichten.
11.30 Uhr (aus Kiel): Stapellauf des Panzerkreuzers A.
12.00 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtſchaft.
Anſchließ.: **„Fantaſien und Potpourris“** (Schallplattenkonzert).
13.30 Uhr (aus Berlin): Nachrichten.
14.00 Uhr (aus Berlin): **Meiſter der Charme** (Schallplattenkonzert).
15.00 Uhr: Der Blinde und das Publikum.
15.30 Uhr: Wetter- und Börſenberichte.
15.45 Uhr: Kinderſtunde: „Jetzt kommen wir dran.“
16.00 Uhr: Künſtleriſche Handarbeiten. Balkon und Veranda (III): Die Möbel.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Venezuela und Deutſchland. Vizekonſul a. D. Aſper.
18.00 Uhr: Die Eiſenbetonbauweiſe im Hochbau.
18.30 Uhr: Eine Wanderung durch Deutſchlands Gaue (V).
18.55 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtſchaft.
19.00 Uhr: Franzöſiſch für Anfänger.
19.30 Uhr: Weltwirtſchaftskriſe — Reparationskriſe.
20.00 Uhr: Brandenburg. Querſchnitt durch eine Stadt.
21.00 Uhr: Tages- und Sportnachrichten.
21.10 Uhr (aus München): **Unterhaltungskonzert.**
22.25 Uhr: Politiſche Zeitungsſchau.
Anſchließ. (aus Berlin): Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach, bis 24.00 Uhr (aus Hamburg): **Unterhaltungskonzert.**

Qualität : DUNLOP

Signale in der Nacht

Von Edgar May.

Copyright by Feuilleton-Verlag H. O. Herzog, Berlin-Halenſee, Eiſenzahnſtraße 62.

11 (Nachdruck verboten.)

Faſt mechaniſch trennte er die Buchſtaben nach Worten und Sätzen, worauf er unter Fortlaſſung der durchſtrichenen Buchſtaben das entzifferte Ergebnis auf das Papier warf.

„Kombination liegt in oberſter linker Schublade des Zahlmeiſterbüros. Safeinhalt zehntauſend. Nummer eins mit der Arbeit betraut.“

Der Mann ſchaltete das Inſtrument aus, ſteckte die beiden Blätter in die Taſche und verließ das Stationsgebäude, deſſen Tür er mit dem Dietrich ſorgfältig hinter ſich verſchloß. Eine Sekunde ſpäter war er in der Dunkelheit verſchwunden, in der Richtung auf eine Stelle, wo eine jähe Steigung des Bahnkörpers lag, die der in einer Viertelſtunde fällige Güterzug nur kriechend zurücklegen konnte. Es war das ſchnellſte Mittel, nach Selkirk zurückzugelangen, deſſen Bahnhof das Büro des Zahlmeiſters beherbergte, in dem 10 000 Dollar lagen.

Zweites Kapitel.

Der ſchwarze Koffer.

In einer ſchmalen Seitengaſſe Selkirks, jener betriebſamen, in wenigen Jahren zu anſehnlicher Größe angewachſenen Stadt des amerikaniſchen Weſtens, kaum 500 Schritt vom Bahnhof entfernt, lag ein kleines Logierhaus, das Fremden mit beſcheidenen Anſprüchen ein vorübergehendes Heim bot. Eine Schankwirtſchaft, die das Erdgeſchoß einnahm, verſorgte die Gäſte des Hauſes nach Bedarf mit Speiſen und Getränken. Sie wurde indeſſen auch von Einheimiſchen, größtenteils Eiſenbahnangeſtellten, aufgeſucht, die Mutter Barret, der Beſitzerin des Hauſes und der Schankwirtſchaft, Witwe eines bei einem Eiſenbahnunfall ums Leben gekommenen Lokomotivführers, auf ſolche Weiſe Unterſtützung gewähren wollten. Zudem barg die „Bar zur Eiſenbahnerruhe“, wie die Wirtſchaft hieß, einen Magneten in der Perſon von Mutter Barrets Tochter Eva, einem hübſchen dunkeläugigen Mädchen von etwa zwanzig Jahren. Eva miſchte die Getränke und ſervierte die Speiſen, die Mutter Barret bereitete. Sie hatte ein Scherzwort für jedermann und war der Sonnenſchein in dem ſonſt düſteren Hauſe. Von heiterem Weſen, ging ſie ſtets gutgelaunt auf die manchmal recht derben Witze der Gäſte ein, aber wehe dem Fremden, der ihr zu nahetrat. Er bekam ſofort den ganzen Zorn beleidigter Frauenwürde zu ſpüren. Um ſo empfänglicher war Eva Barret dafür, wenn man ſie als Dame behandelte, und der Grad ihres Wohlwollens für die Gäſte des Hauſes konnte gewöhnlich als Maßſtab für deren Manieren gelten.

Als der ſpäte Beſucher des einſamen Stationsgebäudes von ſeiner nächtlichen Fahrt mit dem Güterzug, die er als blinder Paſſagier zurückgelegt hatte, in Selkirk anlangte, ſchlug er den Weg zu dem Logierhaus ein, in deſſen zweitem Stockwerk er ein kleines Zimmer innehatte, zögerte jedoch an der Schwelle der Haustüre, ſchwenkte herum und betrat die hellerleuchtete Bar. Eva Barret ſtand hinter dem Schanktiſch und plauderte mit einem hochgewachſenen älteren Mann im blauen Werkskittel. Als ſie den neuen Beſucher eintreten hörte, ſah ſie raſch auf und wandte ſich ihm zu. Ein aufmerkſamer Beobachter hätte feſtſtellen können, daß dabei eine leichte Röte über ihr Geſicht huſchte und ihre Augen noch etwas heller ſtrahlten als ſonſt.

„Guten Abend, Mr. Niel“, ſagte ſie freundlich lächelnd und reichte dem neuen Gaſt die Hand. „Nun, wie war's heute? Glück gehabt?“

Der mit Niel angeredete Gaſt erwiderte ihr Lächeln, ſchüttelte jedoch trübſelig den Kopf. Das weiße Licht der großen elektriſchen Hängelampe über dem Schanktiſch ließ ihn als einen hochgewachſenen Mann von etwa dreißig Jahren mit dunklen Haaren und offenen Geſichtszügen erkennen, aus denen große Energie ſprach. Ein etwas harter Zug um ſeinen Mund wurde durch ein Paar humorvolle, braune Augen gemildert. Er war ſchlank, ſeine breiten Schultern ließen jedoch einen kräftigen, athletiſch geſchulten Körper vermuten.

„Leider, nein, Miß Eva“, erwiderte er reſigniert. „Überall nur Abſagen. Wenn das ſo weitergeht, werde ich mich wohl bald nach anderen Gefilden oder einem neuen Beruf umſehen müſſen“, fügte er matt lächelnd hinzu.

Ein Schatten legte ſich auf das heitere Geſicht Eva Barrets. Sie ſah ihren Gaſt faſt erſchrocken an. „Nur nicht gleich verzagen“, ſagte ſie teilnahmsvoll und ermunternd. „Es wird ſich ſchon etwas finden. In Selkirk gibt's immer Arbeit für tüchtige Leute. Nicht wahr, Mr. Wilſon?“, fügte ſie, Beſtätigung erheiſchend, zu dem älteren Mann gewandt, hinzu, der den Neuankömmling mit läſſiger Neugierde betrachtete. „Mr. Niel ſuchte nämlich hier eine Stellung als Elektromonteur.“

Dieſe erklärenden Worte genügten den beiden Männern als Vorſtellung. Eine größere Förmlichkeit war in der „Bar zur Eiſenbahnerruhe“ nicht üblich. Sie ſchüttelten einander die Hände und tauſchten einige gleichgültige Bemerkungen aus. Kurze Zeit danach empfahl ſich Wilſon, der ſich als Lokomotivführer der Eiſenbahn zu erkennen gegeben hatte, mit dem Bemerken, daß es Zeit für ihn ſei, die Nachtſchicht anzutreten. Die Bar war leer, und das Mädchen konnte ſich ganz ihrem neuen Gaſt widmen.

„Haben Sie ſchon die heutige Zeitung geleſen, Mr. Niel?“ fragte ſie eifrig. „Schrecklich, das mit dem rotmaskierten Mann. Man könnte faſt das Gruſeln dabei lernen. Mir wird ganz ängſtlich zumute, wenn ich denke, daß er ſich irgendwo hier herum aufhalten könnte.“

Der Mann, den Eva Barret Harry Niel genannt hatte, ſah ſie mit einem ſeltſamen Lächeln an.

„Ihnen würde er ſicherlich nichts tun“, ſagte er. „Auch Verbrecher haben ein Ehrgefühl im Leibe und Sinn für ſchöne Augen. Zudem ſoll der Mann mit der roten Maske, wie man ſagt, ein Gentleman ſein.“

Eva Barret warf unwillig den Kopf zurück. „Verteidigen Sie ihn nicht, Mr. Niel, ſonſt könnte man am Ende glauben, daß Sie Sympathie für ihn und die andere Verbrecherbande haben. Für mich ſind ſolche Leute der Abſchaum der Menſchheit.“

Niel zuckte gleichmütig die Achſeln. „Wie man's nimmt“, antwortete er. „Meiſtens ſind es Menſchen, die von der Not auf die ſchiefe Ebene gedrängt wurden, gewöhnlich, weil ſie keine Arbeit finden konnten — ſo wie ich“, fügte er lächelnd hinzu.

Abermals kräuſelte Unwillen Eva Barrets Lippen. „Pfui, Mr. Niel“, rief ſie, heftig mit dem Fuß aufſtampfend, „wie können Sie ſich mit Verbrechern vergleichen! Ich habe kein Mitleid mit ſolchen Leuten, und wenn man ſie fängt, kann man ſie meinetwegen lynchen. Man wird ſie doch fangen, nicht wahr?“

Niel war bei den letzten Worten ernſt geworden und ſtarrte nachdenklich vor ſich hin. „Wir wollen es hoffen“, erwiderte er ausweichend. „Allerdings ſoll der Mann mit der roten Maske ein höchſt geriſſener Burſche ſein, und die Eiſenbahnräuber ſind, wie die Zeitungen berichten, eine wohlorganiſierte Bande. Sie werden, fürchte ich, der Polizei noch tüchtig zu ſchaffen machen.“

„Das ſagte Mr. Wilſon auch“, antwortete das junge Mädchen. Ihre Wangen waren vor Eifer gerötet, und ihre Augen blitzten. Unbewußt warf Niel ihr einen bewundernden Blick zu, den ſie mit einem geſchmeichelten Lächeln quittierte. „Mr. Wilſon erzählte mir eben, daß Mr. Lanſon, unſer Eiſenbahnſuperintendent, vor Aufregung gar nicht mehr zur Ruhe kommt. Er ſoll wütend auf Dillon, den Polizeiinſpektor von Selkirk, ſein, weil die Polizei noch keinen Verbrecher erwiſcht hat. Das wird aber jetzt anders werden, ſagte Mr. Wilſon, ſeit Mr. Burke angekommen iſt.“

Niel hob raſch den Kopf und warf dem jungen Mädchen einen ſcharfen Blick zu. „Mr. Burke?“ fragte er kurz. „Wer iſt das, und was tut er hier? — Ich —“

„Sie haben noch nichts von Burke gehört?“ fiel ihm das junge Mädchen ins Wort. „Er ſoll, wie Wilſon behauptet, ein ganz berühmter Detektiv ſein, der beſte, den wir in Amerika haben. Er wurde eigens von der Eiſenbahndirektion in Neuyork hierhergeſchickt“, fuhr ſie eifrig plappernd fort und erzählte ihrem Gaſt alles, was ſie von dem berühmten Detektiv wußte — ſie hatte es ſoeben erſt von Wilſon gehört —, daß er ſich durch die Löſung einiger ſchwerer Aufgaben, bei denen die Polizei Neuyorks, Chikagos und anderer Großſtädte völlig verſagte, beſonders ausgezeichnet habe; daß er eben erſt von einer mehrjährigen Auslandreiſe zurückgekehrt ſei, die er im Auftrage der Regierung von Waſhington in wichtigen, geheimen Miſſionen unternommen habe, und ſeine Berufung nach Selkirk ſein erſtes Wiederauftreten in Amerika nach längerer Abweſenheit ſei. Sie war voll von dem Thema und konnte nicht genug davon erzählen. „Er ſoll Sherlock Holmes in den Schatten ſtellen“, ſchloß ſie zuverſichtlich.

Niel hatte ihr lächelnd, aber etwas zerſtreut, zugehört. Sein Intereſſe galt anſcheinend eher dem

Aus aller Welt

Großfeuer im Bremer Holzhafen.

Gegen 12.15 Uhr brach aus bisher noch nicht bekannter Urſache auf dem Gelände der Firma J. H. Bachmann, Speditionslager und Speicherbetriebe, im Bremer Holzhafen ein Brand aus, der ſich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer ausbreitete. Die Feuerwehr rückte von drei Wachen gleichzeitig mit 5 Rohren aus. Außerdem wurde der Brand, der in einem Raum für Getreidereinigung entſtanden war, von der Waſſerſeite aus mit einem Dampflöſchboot bekämpft. Den vereinigten Bemühungen der Wehren gelang es nach angeſtrengter Arbeit, ein weiteres Umſichgreifen der Flammen zu verhindern, ſo daß die in der Nähe gelegenen Ölfabriken, die anfangs bedroht ſchienen, bereits außer Gefahr ſind.

Nach zweiſtündiger Arbeit konnte das Feuer gelöſcht werden. Verbrannt iſt der Elevatorenraum, dagegen konnten die im Speicher gelagerten großen Mengen von Hafer, Roggen und Mais gerettet werden. Sie haben allerdings durch Waſſer beträchtlichen Schaden erlitten. Die Entſtehung des Brandes wird auf Heißlaufen einer Maſchine zurückgeführt. Der Hauptbetrieb iſt nicht geſtört.

Fünfjähriger Junge verſehentlich erſchoſſen.

Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in Scherpenſee. Dort ſpielte ein fünfjähriger Junge auf der Straße. Gerade in dem Moment, als ihn ſeine Pflegemutter nach Hauſe holen wollte, entlud ſich die Piſtole eines Zollbeamten, der am Fenſter ſeines gegenüberliegenden Hauſes mit der Reinigung ſeiner Waffe beſchäftigt war. Die Kugel verletzte die Mutter am linken Oberarm und linken Unterſchenkel und traf den kleinen Jungen in den Hinterkopf, ſo daß er ſofort tot war. Der Beamte wurde feſtgenommen und ins Unterſuchungsgefängnis geführt.

Schwerer Autounfall.

Ein folgenſchweres Autounglück ereignete ſich in Habichtswalde bei Kaſſel. Bei der Abfahrt vom Herkules auf der zum Wilhelmshöher Schloß führenden ſteilen Serpentin-Straße — der Rennſtrecke des Herkulesbergrennens — geriet ein Auto aus Bremen aus der Fahrbahn und ſauſte den ſteilen mit großen Bäumen beſtandenen Abhang hinunter, wobei ſich der Wagen mehrmals überſchlug und ſchließlich auf der etwa 50 Meter tiefer liegenden nächſten Serpentine liegenblieb. Die drei Inſaſſen wurden ſchwer verletzt vom Sanitätsauto in das Rote-Kreuz-Krankenhaus geſchafft, wo einer der Verletzten, namens Bruno Schmidt aus Bremen, ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Der zweite Schwerverletzte, namens Heiter, war heute vormittag noch immer bewußtlos; der dritte Inſaſſe, Hans Otto aus Kaſſel, hat dagegen nur leichtere Verletzungen davongetragen. Der Kraftwagen wurde vollſtändig zertrümmert.

Beiſetzung des Fliegers von Tſingtau und ſeines Begleiters Dreblow.

Auf dem Parkfriedhof in Lichterfelde-Süd bei Berlin fand am Sonnabend die feierliche Beiſetzung der Urnen der auf einem Expeditionsflug über Patagonien tödlich verunglückten Flieger, des Kapitänleutnants Günther Plüſchow und ſeines Begleiters, des Ingenieurs Ernſt Dreblow, ſtatt. Vor dem Altar der Kapelle des Friedhofes ſtanden unter einer Fülle von Kränzen die ſterblichen Überreſte der Flieger. Fahnenabordnungen der Marine-, Militär- und Luftfahrtvereinigungen und Pfadfinder hielten die Ehrenwache. — In unendlich langem Zuge begab ſich die Trauergemeinde zum Begräbnisplatz. Während ſich die Fahnen ſenkten, wurden die Urnen beigeſetzt. Flugzeuge mit Trauerwimpeln gaben dem Flieger von Tſingtau und ſeinem Begleiter das letzte Geleit. — Unter den Trauergäſten ſah man Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der ſtädtiſchen Körperſchaften, Abordnungen der Reichswehr und der Marine.

Neue Großfeuer in Japan

70 Häuſer zerſtört, 14 Perſonen verbrannt.

Zwei neue Großfeuer haben geſtern früh gewütet. Das eine in Niigata, wo 70 Häuſer zerſtört und neun Feuerwehrleute ernſthaft und zwölf leicht verletzt worden ſind, weil eine Dampfſpritze in den Fluß ſtürzte. Das andere brach während des Seidenmarktes in Kanekomachi im Bezirk Gumma aus. 14 Perſonen ſind in den Flammen ums Leben gekommen. 30 Schwerverletzte und 150 Leichtverletzte ſind zu beklagen. Das Feuer entſtand in einem Lichtſpielhaus während der Vorſtellung, der rund 800 Perſonen, und zwar zumeiſt Frauen und Kinder beiwohnten. Es brach eine Panik aus, bei der viele zu Boden getreten wurden.

Das neue Lenin-Mauſoleum.

Wie bekannt, wurde Lenins Leiche nach ſeinem Tode im Januar 1924 einbalſamiert. Im Zentrum Moskaus, am Roten Platz, wurde ein proviſoriſches, hölzernes Mauſoleum errichtet. Aus dem Innern des Mauſoleums führte eine Treppe in ein unterirdiſches Gewölbe, wo der tote Lenin in einem Glaskaſten aufgebahrt lag. Unzählige Deputationen von allen Enden des Rieſenlandes beſuchten das Mauſoleum, um das tote Antlitz des Begründers des Sowjetſtaates zu ſehen. Vor ca. einem Jahr beſchloß die Sowjetregierung, an Stelle des hölzernen Mauſoleums ein neues aus Granit aufzubauen. Am 7. November, am 13. Jahrestag der bolſchewiſtiſchen Revolution, wurde das neue Mauſoleum in Moskau feierlich eröffnet. Es iſt nach den Plänen des ruſſiſchen Architekten Stſchuſew erbaut und hat die Form eines Würfels. Sein Rauminhalt beträgt 5800 Kubikmeter. Das alte hölzerne Mauſoleum hatte nur 1300 Kubikmeter. Von beiden Seiten des Baues erheben ſich Zuſchauertribünen, die aus betoniertem Eiſen hergeſtellt wurden und ca. 7000 Perſonen faſſen können. Das Mauſoleum iſt von außen und von innen mit farbigen Granitquadern belegt: rot, grau und ſchwarz. Die Kuppel des Mauſoleums, die Kolonnen im Innenſaal und die Aufſchrift „Lenin“ am Eingang ſind aus Porphyrſtein gemeißelt. Die großen Granitſteine, die für das Mauſoleum verwendet wurden, wogen je 2 bis 10 Tonnen. Ein Monolithſtein, der im Zentrum des Baues aufgeſtellt wurde, wog ca. 60 Tonnen. Im Veſtibül trägt ein großer Granitquader das Wappen der Sowjetunion, zwei Meter im Durchmeſſer. Das Geſamtgewicht des ganzen Baus iſt 10 000 Tonnen. Der 60 Tonnen ſchwere zentrale Monolithſtein wurde von der Fundſtelle bis an die nächſte Eiſenbahnſtation in der Entfernung von nur 16 Kilometer auf einem beſonders hergerichteten Holzgeſtell 40 Tage lang transportiert. Für den Transport von der Eiſenbahnſtation bis Moskau wurde eine beſondere Eiſenbahnplattform hergeſtellt.

Kino in Japan.

Das erſte Kino entſtand in Japan im Jahre 1898. Eine bedeutende Entwicklung nahm aber das japaniſche Kinoweſen erſt im Laufe der letzten 20 Jahre. 1913 wurde die erſte große japaniſche Filmgeſellſchaft „Nikatſu“ mit einem Kapital von 60 Millionen Mark gegründet. Die Geſellſchaft beſchäftigte ſich weniger mit der Herſtellung einheimiſcher Filme, als mit der Einfuhr fremder Filmproduktion. In der erſten Zeit beherrſchten den japaniſchen Markt franzöſiſche und italieniſche Filme. Der Weltkrieg verdrängte die europäiſche Filmproduktion aus Japan und verhalf dem amerikaniſchen Film zum Triumph. Nach dem Kriege entſtanden in Japan Filmgeſellſchaften, die ſich zum Ziele ſetzten, eigene japaniſche Filme zu drehen. Eine hervorragende Stellung nahm die Filmgeſellſchaft „Schoſchiku“ ein, die ſich mit der deutſchen „Ufa“ in Verbindung ſetzte. Auch die Firma „Nikatſu“ verzichtete auf die Einfuhr fremder Filme und ſtellte ſich auf eigene Produktion um. Darauf entwickelte die amerikaniſche Filminduſtrie durch neugegründete Filialen eine rege Tätigkeit in Japan. Alle großen amerikaniſchen Filmgeſellſchaften, die „Paramount“, „Metro-Goldwyn-Mayer“, „Fox“ und andere Geſellſchaften, gingen mit größter Energie vor, um die Poſition des amerikaniſchen Films in Japan zu ſichern. Das gelang aber nicht. Während 1922 von allen in Japan gezeigten Filmen 65 Prozent auf amerikaniſche Filmproduktion entfielen, ſank dieſer Prozentſatz in der letzten Zeit auf 25 Prozent. Folgende Ziffern ſind für den Siegeszug der einheimiſch-japaniſchen Filmherſtellung und für die Verdrängung fremder Filmeinfuhr charakteriſtiſch. Im letzten Jahre gingen durch die japaniſche Zenſur zirka 15,5 Millionen Meter Filmſtreifen japaniſcher Produktion, 2 Millionen Meter amerikaniſcher und nur 382 000 Meter europäiſcher Filme.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptſchriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtſchaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kundt für Kreisnachrichten und Gerichtsſaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutſchland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; ſämtlich in Merſeburg.
Einſendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Perſonen! Rückporto iſt beizufügen; für unverlangt eingeſandtes Manuſkript keine Gewähr. — Gerichtsſtand für beide Teile Merſeburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merſeburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Alle in Merseburg aufliegenden
Sonntagsrückfahrkarten
zu amtl. Preisen im
Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro
Merseburg, Kl. Ritterstraße 3
— Telephon 3230 —
Geöffnet 8.30 bis 18.30 Uhr

Nutznießer des § 218

Das Krankenbuch als Erpressermaterial

Ein eigentümlicher Erpreſſungsfall beſchäftigte das Berliner Schöffengericht. Unter Anklage verſuchter Erpreſſung ſteht der angebliche Kriminalbeamte Ryk.

Eines Tages verſchwand aus der Wohnung Dr. F.s das Krankenjournal. Alle Verſuche, das Buch zu finden, blieben erfolglos. Der Arzt ſtand vor einem Rätſel, da er ſich lange nicht erklären konnte, wer an ſeinem Krankenbuch ein Intereſſe haben könnte und was mit einem eventuellen Diebſtahl bezweckt wurde. Aber bereits wenige Monate ſpäter ſollte er Aufklärung bekommen.

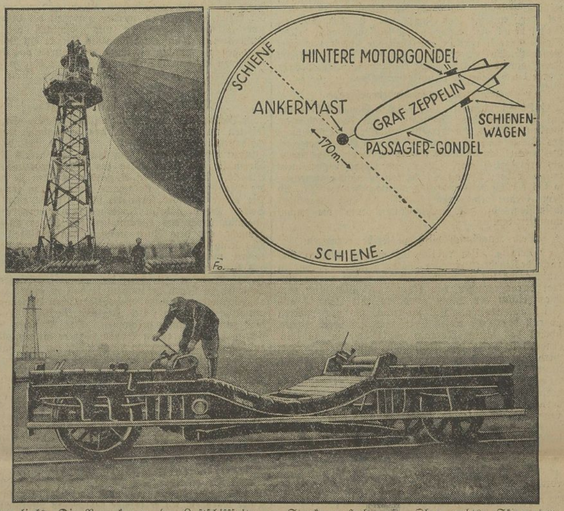
Mitte Februar erſchien vor dem Arzt, der ſeine Praxis in der Schönhauſer Allee ausübt, ein Mann namens Ryk, der angab, Kriminalkommiſſar zu ſein. Er teilte Dr. F. mit, daß er ihn im Auftrag der Kriminalpolizei ſeit längerer Zeit beobachtet habe. Er hätte feſtgeſtellt, daß ſich der Arzt der gewerbsmäßigen Abtreibung ſchuldig gemacht habe. Dafür ſei ein untrüglicher Beweis das Krankenjournal, das er in Händen habe. In der weiteren Unterhaltung ließ Ryk durchblicken, daß er unter gewiſſen Umſtänden bereit ſei, das Beweismaterial dem Arzt auszuliefern. Unter „gewiſſen Umſtänden“ verſtand er die Zahlung von 5000 Mark.

Dr. F. ging zunächſt zum Schein auf den Vorſchlag Ryks ein, verabredete mit ihm eine Zuſammenkunft in einem Lokal am Stettiner Bahnhof. Gleichzeitig ſetzte ſich Dr. F. mit ſeinem Anwalt Dr. Bahn in Verbindung. Dieſer kam mit ihm in das Lokal und ſetzte ſich an den Nebentiſch, um das Geſpräch mitanzuhören.

Ryk erſchien auch tatſächlich mit dem Krankenbuch. Im Laufe der Unterhaltung ließ er von ſeiner Forderung immer mehr nach und fand ſich ſchließlich dazu bereit, gegen eine Zahlung von 250 M. das Krankenbuch herauszugeben. Dr. F. willigte ein, aber erklärte, daß er nur 50 Mark bei ſich habe. Es lag im Beſtreben des Arztes, den Erpreſſer hinzuhalten, um vor allem feſtzuſtellen, wie dieſer in den Beſitz des Krankenjournals gekommen war.

Ein Zufall führte zur Entdeckung des Täters Ryk. Eines Tages rief dieſer nämlich bei Dr. F. an. F. wollte, um ungeſtört mit ihm ſprechen zu können, das Geſpräch in ein anderes Zimmer umlegen. Dabei wurde jedoch die Verbindung getrennt. Kurz darauf kam die Köchin des Angeklagten herauf und erzählte, zwei unbekannte Männer hätten ſie auf der Straße angeſprochen. Einer hätte geſagt, es ſei eine Gemeinheit von dem Arzt, das Geſpräch zu unterbrechen. Nun wußte Dr. F. Beſcheid. Er benachrichtigte die Polizei, Ryk wurde verhaftet. Er und die Köchin haben ſich nun vor dem Richter zu verantworten. Während die Hausangeſtellte leugnet, an der Tat beteiligt zu ſein, belaſtet ſie Ryk aufs ſchwerſte. Der Nutznießer des § 218 wird der gerechten Strafe nicht entgehen.

„Graf Zeppelin“ probiert neue Landevorrichtungen.



Oben links: Die Verankerung der Luftſchiffſpitze am Staakener Haltemaſt. Oben rechts: Skizze der neuen Landevorrichtung. Unten: Der neue Schienenwagen, auf dem während der Landung die hintere Maſchinengondel feſtmontiert wird.

---

hübſchen Geſicht der Sprecherin, das ſie im Eifer des Geſprächs ganz nahe an das ſeine herangebracht hatte. Und etwas von dieſem Intereſſe mußte ſich wohl in ſeinen Augen widerſpiegeln, denn ſie brach plötzlich ab und wurde verlegen.

„Warum ſehen Sie mich ſo an, Mr. Niel?“ fragte ſie unvermittelt.

Niel erklärte, daß er ſich nicht bewußt ſei, ſie irgendwie beſonders angeſehen zu haben. Kurze Zeit darauf empfahl er ſich und ſtieg die Treppe zu ſeinem Zimmer empor.

Dieſes war ein kleines, einfenſtriges, höchſt einfach eingerichtetes Gemach. Ein Bett, eine Waſchkommode, ein Kleiderſchrank, ein kleiner Tiſch mit einem Stuhl davor bildeten das einzige Mobiliar. Neben dem Bett an der Wand ſtand ein großer ſchwarzer Holzkoffer mit gewölbtem Deckel.

Niel drehte das Licht an, verriegelte die Tür und verhängte mit ſeinem Taſchentuch das Schlüſſelloch. Dann ſchritt er auf den Koffer zu, ſchloß ihn auf und legte den Deckel um. In dem Deckelrahmen befanden ſich, faſt unſichtbar eingelaſſen, zwei kleine Druckknöpfe. Niels flinke Finger hantierten damit, wonach ſich eine geheime Einlage des Deckels loslöſte und ein Zwiſchenboden zum Vorſchein kam. Niel ſtarrte eine Zeitlang unverwandt auf die darin ſorgſam verwahrten Gegenſtände. Ein Brillantenkollier funkelte ihm daraus entgegen. Daneben lag ein Bündel Banknoten höherer Werte und in einer Ecke ein kleiner Stoß funkelnagelneuer Zehndollarſcheine. Niel nahm einen davon heraus, hielt ihn prüfend ans Licht und betrachtete ihn bewundernd, wonach er ihn in ſeine Brieftaſche ſteckte, während er die anderen in das Verſteck zurücklegte.

„Wenn die Kleine davon wüßte!“ murmelte er. Seine Blicke wurden ſeltſam weich bei dieſem halb ausgeſprochenen Gedanken.

Der übrige Inhalt des Geheimfaches beſtand aus einer fleiſchroten Maske, einem Stemmeiſen aus feinſtem Stahl und einer Selbſtladepiſtole. Niel ſchüttelte mit einem Ruck ſeine nachdenkliche Stimmung ab, ergriff die drei Gegenſtände und beförderte ſie in ſeine Taſche. Eine Minute ſpäter war er auf der Straße und ſchlug den Weg zum Bahnhof ein.

Drittes Kapitel.

Der Lauſcher am Fenſter.

Die erleuchtete Uhr des Turmes über dem Stationsgebäude zeigte die zwölfte Stunde an. Es war eben eine längere Pauſe in der Zugfolge, und der Bahnhof war menſchenleer. Ein Gewimmel von roten und grünen Lichtern erhellte den dunklen Umkreis des weitausgeſtreckten Bahngeländes. Dazwiſchen tanzten weiße Lichter auf und ab. Niel wich ihnen ſorgſam aus, um zu verhüten, daß am nächſten Morgen berichtet werde, ein Fremder hätte ſich auf dem Bahnkörper aufgehalten.

Im Schatten des Stationsgebäudes überſchritt er den Bahndamm und gelangte vor das ſchräg gegenüberliegende Heizhaus, das er ſchleichend umkreiſte, bis er an ein offenes, erleuchtetes Fenſter kam. Die Brüſtung lag kaum über Schulterhöhe. Gedämpfte Stimmen drangen heraus, bei deren Klang Niel angeſtrengt lauſchend ſtehenblieb.

„Das dürfte von Intereſſe für mich ſein“, murmelte er und hob ſeinen Kopf über die Fenſterbrüſtung, um Einblick in das Zimmer zu gewinnen.

Es war das Büro des Heizhausverwalters. Drei Männer ſtanden darin, in ein ernſtes Geſpräch vertieft. Niel glaubte, zwei der Stimmen zu kennen. Der große, kräftig gebaute Mann mit dem Boxkämpfergeſicht war zweifellos Dillon, der Polizeiinſpektor von Selkirk; der kleinere Mann mit den hellen, grauen Augen und der gerunzelten Stirn, der eben mit geballter Fauſt auf den Tiſch ſchlug, war Lanſon, der Eiſenbahnſuperintendent. Der Dritte, der ſcheinbar teilnahmslos daneben ſtand, ein Mann von hohem Wuchs, nicht unähnlich dem Niels, mit ſchwarzen Haaren, buſchigen Augenbrauen und Schnurrbart gleicher Farbe, war Niel noch unbekannt.

„Der Henker ſoll die Sache holen, Dillon“, rief Lanſon wütend, „ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf ſteht. Wenn wir nicht bald dieſem verruchten Umfug ein Ende machen, kommen wir alle in des Teufels Küche.“

„Sind wieder Geheimdepeſchen aufgefangen worden?“ warf der dritte Mann ein, ohne auf Lanſons Wutausbruch zu achten.

„Jawohl, Mr. Burke, heute abend“, erwiderte Lanſon. „Es iſt die höchſte Zeit, daß wir uns rühren, denn mit dem bisherigen Katze-und-Maus-Spiel kommen wir keinen Schritt weiter.“

Dem Lauſcher am Fenſter wäre bei Lanſons Worten faſt ein Ausruf der Überraſchung entſchlüpft. Das war er alſo, der berühmte Detektiv, von dem Eva Barret ihm erzählt hatte und auf dem man ſoviel Hoffnungen ſetzte. Niel faßte ihn ſcharf ins Auge.

„Darüber werden wir ſpäter noch reden“, bemerkte Dillon. „Vorher möchte ich Ihnen etwas zeigen, was mit der Sache wahrſcheinlich in Zuſammenhang ſteht.“

Mit dieſen Worten zog er ſeine Brieftaſche hervor und entnahm ihr eine funkelnagelneue Zehndollarnote, die er dem Superintendenten überreichte, der ſich neugierig darüberbeugte.

Auch der Mann am Fenſter wagte es, ſeinen Kopf etwas vorzubeugen, um beſſer ſehen zu können.

„Was iſt los damit?“ fragte Lanſon überraſcht.

„Eine Fälſchung“, erwiderte Dillon lakoniſch.

„Dieſe Banknote ſoll falſch ſein?“ Lanſon wandte ſie in ſeinen Händen um und betrachtete eingehend beide Seiten. „Sind Sie deſſen ſicher? Ich hätte das Ding für echt gehalten.“

„Sehr wahrſcheinlich“, erwiderte der Polizeiinſpektor trocken, „denn es iſt eine glänzende Nachahmung. Dieſe Falſifikate tauchen jetzt in Chikago und anderwärts maſſenweiſe auf, und ſeit einigen Tagen haben wir das Vergnügen, ihnen auch in unſerer Stadt zu begegnen.“

Lanſon ſah ſein Gegenüber zweifelnd an. „Aber was hat das mit unſerer Angelegenheit zu tun, Dillon?“ ſagte er. „Inwiefern könnte es damit in Zuſammenhang ſtehen?“

„Die Sache iſt die“, erwiderte Dillon erklärend, „der Geheimdienſt in Waſhington glaubt, daß die Herſtellung der Banknoten in unſerer Gegend, jedenfalls aber weſtlich von Chikago geſchieht. Das bringt mich zu der Vermutung — für die ich allerdings noch keine Beweiſe habe —, daß die Fälſcher mit der Bande identiſch ſind, mit der wir es hier zu tun haben. Zuzutrauen iſt es den Leuten nach ihren bisherigen Leiſtungen jedenfalls. Ich habe bis jetzt gegen die nächtliche Telegraphiererei nichts Beſonderes unternommen, weil es immerhin möglich war, daß es ſich um ein paar Spaßvögel handelt, die mit uns Schabernack treiben, und weil dergleichen meiſt ganz von ſelbſt aufhört, wenn man es ignoriert. Nun bin ich aber anderer Anſicht. Meine Vermutung geht dahin, daß wir einer wohlorganiſierten Bande gegenüberſtehen, die geſetzloſe Unternehmungen der verſchiedenſten Art betriebt, und die ſo weit verzweigt iſt, daß ſie ſich zur Weitergabe von Nachrichten an die einzelnen Mitglieder des Eiſenbahntelegraphen bedient. Nun heißt es tatſächlich: feſt zugreifen, und das iſt es, was ich Ihnen heute abend ſagen wollte. Mr. Burke wird mir, wenn er ſich mit der Materie vertraut gemacht hat, ſicherlich beipflichten.“

„Freut mich, daß Sie endlich energiſch vorgehen wollen“, rief Lanſon grimmig. „Die Geſchichte geht mir bereits ſtark auf die Nerven, und wir müſſen nun den Burſchen auf den Leib rücken, ſonſt werden ſie immer dreiſter. Als erſtes wollen wir den Kerls, die unſeren Draht mißbrauchen, auf die Finger klopfen. Das ſollte nicht allzu ſchwierig ſein.“

Dillon ſchüttelte jedoch zweifelnd den Kopf, und auch der Neuyorker Detektiv war anderer Anſicht.

„Darin werden Sie ſich, wie ich fürchte, irren“, ſagte er. „Sie dürfen die Leute nicht unterſchätzen. Ich verſtehe zwar nichts von Telegraphie und weiß nicht, wie Sie vorgehen wollen, glaube aber, daß die geheimen Telegraphiſten mit den Betriebsverhältniſſen genau Beſcheid wiſſen und auf Gegenmaßregeln Ihrerſeits wohl vorbereitet ſind. Die Telegramme werden doch auf ſämtlichen Apparaten der ganzen Linie wiedergegeben, nicht wahr?“

„Selbſtverſtändlich“, erwiderte Lanſon.

„Dann könnte es immerhin möglich ſein, daß einer Ihrer eigenen Leute ſeine Hand dabei im Spiel hat. Aber auch wenn das nicht der Fall iſt und tatſächlich ein fremder Apparat in die Leitung eingeſchaltet wurde, dürfte es ſchwierig ſein, die Abzweigſtelle zu ermitteln. Wie lang iſt die Leitung Ihrer Sektion?“

„Eine ganz gehörige Strecke“, erwiderte Lanſon, „etwas über hundert Meilen. Aber trotzdem können wir jede Abzweigung feſtſtellen.“

„Das iſt mir ſehr intereſſant“, bemerkte Burke. „Wie gehen Sie dabei vor?“

„Durch Erden des Stromes. Die Stromzentrale der Leitung iſt in Selkirk, und wir können uns von hier aus durch Stromunterbrechungen Schritt für Schritt vortaſten. Dadurch wird allmählich das Beobachtungsfeld ſo eingeengt, daß es möglich iſt, die Abzweigſtelle für den fremden Apparat zu ermitteln.“

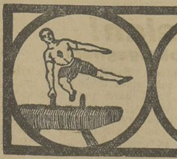
Der Lauſcher am Fenſter geſtattete ſich bei dieſen Worten ein ſpöttiſches Lächeln.

„So, ſo“, bemerkte Dillon, „und würden dieſe Taſtverſuche dem Betroffenen unbekannt bleiben oder nicht?“

„Natürlich würde er ſie bemerken“, mußte Lanſon zugeben, „das könnten wir nicht verhindern.“

Nun war es an Burke, den Kopf zu ſchütteln.

(Fortſetzung folgt.)



Turnen - Sport - Spiel

Sensation in Weißenfels

Huber schlägt Wegener!

I. Nationale TuR.-Leichtathletikwettkämpfe in Weißenfels

Weltrekordmann Hirſchfeld im Werfer-Dreikampf, Metzner (Frankfurt) im Läufer-Dreikampf ſiegreich. — Der Deutſche Stabhochſprungmeiſter Wegener (Halle) von Huber (Wünsdorf) glatt geſchlagen! — Glänzender Verlauf des Sportfeſtes und hervorragende Leiſtungen. — Frl. Handtke (99 Merſeburg) ſiegt über 800 Meter. — Kayna belegte gute Plätze!

(Von unſerem nach Weißenfels entſandten geo.-Redaktionsmitglied.)

Weißenfels, 17. Mai.

Das I. Nationale Leichtathletikſportfeſt der Turn- und Raſenſportvereinigung Weißenfels gehört der Vergangenheit an. Es war, das ſei vorweg geſagt, ein voller Erfolg dieſes rührigen Pioniers der Weißenfelſer Leichtathletik für die Sache des ſchönen olympiſchen Sports.

Ganz Weißenfels ſtand im Banne dieſes hervorragenden Ereigniſſes, das im ganzen deutſchen Vaterland gebührende Würdigung fand. Wenn auch der Beſuch der Veranſtaltung mit etwa 2000 Zuſchauern hinter den Erwartungen ſtark zurückblieb und daher der Veranſtalter in finanzieller Beziehung nicht auf ſeine Koſten gekommen iſt, ſo möge er als Lohn für ſeine Mühe und Arbeit den ungeheuren ſportlichen Erfolg ſeines I. „Nationalen“ anſehen. Der Organiſationsapparat unter Dedekinds Leitung klappte vorzüglich. Die Zeittafel wurde eingehalten, die Abwicklung ließ kaum Wünſche offen. Kam hinzu, das daß Wetter prächtig war, faſt zu ſchön, denn die Sonne meinte es mit den Akteuren auf der Aſchenbahn gar gut . . .

Weißenfels hat ſich einen Namen in der deutſchen Leichtathletik gemacht!

Wenn auch zum Beginn der deutſchen Leichtathletikſaiſon mit Höchſtleiſtungen nicht gerechnet werden konnte (ſiehe Wegener, Eldracher, Hirſchfeld!), ſo wurden doch bereits Leiſtungen geboten, die die Zuſchauer begeiſterten und die ein gutes Bild darüber gaben, wieweit es um die Frühjahrsform unſerer Athleten beſchaffen iſt.

Selbſtverſtändlich blieben Überraſchungen nicht aus: Eldrachers glatte Niederlage im Dreikampf der Läufer, der von ſeinem Klubkamerad Metzner gewonnen wurde, und vor allem das Abſchneiden des Deutſchen Stabhochſprungmeiſters, Wegener (Halle 96), deſſen Training noch nicht vorgeſchritten iſt. Er mußte diesmal noch den

in glänzender Form befindlichen Mehrkämpfer Huber (Militärſportverein Wünsdorf)

den Vortritt laſſen, der die anſehnliche Höhe von 3,80 Meter überſprang, während es der Meiſter nur auf 3,70 Meter brachte.

Sehr gute Leiſtungen brachte noch das Diskuswerfen (Hirſchfeld mit 41,73 Meter), das Speerwerfen (der Stuttgarter Barth warf den Speer 58,10 Meter weit), der Hochſprung (der Magdeburger Böwing ſprang 1,82 Meter und der Deſſauer Ziebe 1,80 Meter), ferner bei den Frauen ſämtliche Wurfübungen, in denen die Frankfurterin Fleiſcher dominierte und im 200-Meter-Lauf, den ganz überlegen die Deutſche Meiſterin (Frankfurt) gewann. Im Hochſprung der Jugend muß der Hochſprung des Müchelner Realſchülers Weidlich erwähnt werden.

Von den Saalegauvereinen ſchnitt Halle 96 recht gut ab. Aber auch die tapferen Kaynaer unter Erwin Schumanns „Kommando“ ſchlugen ſich außerordentlich tapfer. Sie werden in den nächſten Kämpfen noch viel von ſich reden machen.

Den einzigen, aber auch in ſeiner Art ſchönſten Sieg für Merſeburg errang Frl. Handtke (99) im 800-Meter-Lauf.

Obwohl ſie nicht ihre Höchſtleiſtung erreichte, war ihr Kampf gegen Frl. Steinbauer (TuR. Weißenfels) einfach grandios. Er brachte ihr bei den begeiſterten Zuſchauern viel Beifall und große Sympathien ein.

Leider mußte der bekannte Mehrkämpfer Vetter (TuSpV. Neuröſſen) krankheitshalber dem Start fernbleiben. Aber ſein junger Vereinskamerad Steiner vertrat ihn ausgezeichnet. 3,30 Meter im Stabhochſprung verdient für den jungen Turner alle Achtung!

Nur wenige der Gemeldeten erfüllten ihre Meldungen nicht, ſo daß es durchweg gutbeſetzte Felder gab.

Eine Leichtathletin erregte beſondere Bewunderung: die Deutſche Meiſterin Fleiſcher.

Wie dieſer hübſche Frankfurter Blondkopf den Speer und den Diskus warf, war einfach „Puppe“ . . .

Wir laſſen nunmehr

die Ergebniſſe

und kurzen Kampfverlauf hierunter folgen:

Herren.

Dreikampf der Läufer. 1. Metzner (Eintracht Frankfurt) 2636,20 Punkte (100 Meter 11,1, 200 Meter 22,8, 400 Meter 51,2); 2. Münzinger (Stuttgarter Kickers) 2469,24 P. (100 Meter 11,1, 200 Meter 23,6, 400 Meter 53,3); 3. Leiſtico (RGTV. Nordhauſen) 2384,60 P. (100 Meter 11,3, 200 Meter 23,8, 400 Meter 53,7); 4. Eldracher (Eintracht Frankfurt) 2360,88 P. (100 Meter 11,0, 200 Meter 23,4, 400 Meter 57,4); 5. Buſch (TuR. Weißenfels) 2294,96 P. (100 Meter 11,6, 200 Meter 24,0, 400 Meter 53,6). — Eldrachers ſchlechte 400-Meter-Zeit bedeutet ſeine Niederlage! Metzner lief prächtig und hätte auch für Büchner (VfB. Leipzig), der infolge Sehnenzerrung dem Start fernblieb, und auch dem BSC.er Wieſe, der am Start fehlte, einen ſehr achtbaren Gegner abgegeben. Schumann (Kayna), der gut im Wettbewerb lag, lief die 400 Meter nicht mit. Es hätte für ihn beſtimmt zum Platz gelangt.

Dreikampf der Werfer. 1. Hirſchfeld (Allenſtein) 2201,835 Punkte (Kugel 14,31 Meter, Speer 40,58 Meter, Diskus 41,73 Meter); 2. Huber (Wünsdorf) 2107,395 P. (Kugel 12,95 Meter, Speer 49,13 Meter, Diskus 36,60 Meter); 3. Vogel (Wünsdorf) 1899,975 P. (Kugel 12,13 Meter, Speer 41,55 Meter, Diskus 38,81 Meter); 4. Seraidaris (Dresden) 1552,98 P. (Kugel 13,07 Meter, Diskus 39,42 Meter). — Der Dresdener ließ das Speerwerfen aus. Hirſchfelds Sieg war ſchwer erkämpft gegen den glänzenden Mehrkämpfer Huber.

800-Meter-Lauf. 1. Paul (Stuttgarter Kickers) 2:04,0 Min.; 2. Leunig (Eintracht Frankfurt) 2:06,6 Min.; 3. Kämpe (VfB. Leipzig) 2:08,8 Min.; 4. Schramm (98 Halle) 2:13,0 Min. — Der Süddeutſche Meiſter ging vom Start weg in Führung. Leunig ſchob ſich bald an Kempe vorbei, der zwiſchen ſich und Schramm 10 Meter Abſtand legte. Pauls ſicherer Sieg wurde ſtark gefeiert.

5000-Meter-Lauf. 1. Meinhardt (SV. Deſſau) 16:40,8 Min.; 2. Henning (98 Halle) 16:45,8 Min.; 3. Schröder (96 Halle) 16:49,0 Min.; 4. Gieſecke (96 Halle) 16:58,6 Min. — 12 Läufer am Start, die am Ziel auf ein Sechſerfeld zuſammenſchmolzen. Zweikampf Henning—Meinhardt! Der Deſſauer hatte die größere Kraftreſerve und ſiegte zuletzt unangefochten mit 30 Meter Vorſprung. Dem Kaynaer Stiller war die Strecke zu kurz. Er lief aber in bemerkenswerter Friſche durchs Ziel.

4 × 100-Meter-Staffel. 1. Eintracht Frankfurt 45,0 Sek.; 2. VfL. 96 Halle 46,1 Sek.; 3. Sportv. Großkanna 46,7 Sek.; 4. PolVfL. Weißenfels 47,7 Sek. — Sehr ſicherer Sieg der Eintrachtmannſchaft Niermann-Welſcher-Metzner-Eldracher. Über 30 Meter zurück folgten die 96er. Kayna hatte die undankbare Außenbahn geloſt. Der indiſponierte Startmann Krüger verlor bereits viel Boden, den Schumann-Arnold-Werner nur zum Teil gutmachen konnten. Mit 3 Meter Rückſtand hinter Halle lief Kaynas Schlußmann ein, 4 Meter die Weißenfelſer Polizei hinter ſich laſſend.

4 × 800-Meter-Staffel. 1. Halle 96 8:55,5 Min.; 2. TuR. Weißenfels 9:00,3 Min.; 3. SC. Neptun Weißenfels 9:34,0 Min. — Ein wechſelreiches Rennen. Buſch (TuR.) übergibt als Erſter, auch der Zweite, Rauſch, hält noch die Spitze. Doch Fliſter verliert Terrain, und trotz ſehr guten Laufens muß Hoche als Schlußmann den 96er ziehen laſſen. Neptun Weißenfels endete weit zurück.

Olympiſche Staffel. 1. Stuttgarter Kickers 3:49,1 Min.; 2. Halle 96 3:52,1 Min.; 3. Sportv. 22 Großkanna 3:53,5 Min.; 4. PolVfL. Weißenfels. — Pauls 15-Meter-Vorſprung über 800 Meter verſchaffte den Sieg. Der Kaynaer Krüger hielt ſich glänzend und übergab als Zweiter; Schumann konnte ebenfalls noch als Zweiter übergeben, Arnhold verlor etwas, und während Stuttgart ſicher ſiegte, entſpann ſich zwiſchen Eisholz (Kayna) und Gabriel (96) ein herrlicher Kampf. Des 96ers größere Energie ließ ihn mit 1½ Meter als Sieger hervorzugehen. Polizei Weißenfels hatte hier nichts mitzureden.

Stabhochſprung. 1. Huber (Wünsdorf) 3,80 Meter; 2. Wegener (96 Halle) 3,70 Meter; 3. Möbius (Saalfeld) 3,50 Meter; 4. Steiner (TuSpV. Neu-Röſſen) 3,30 Meter; 5. Bürger (Nelſon Halle) 3,00 Meter. — Huber ſpringt von vornherein prächtig, während Wegener ſeine Sicherheit ſtark vermiſſen läßt. Mehrere Male „ſticht“ er nur. 3,70 Meter erreicht er erſt beim letzten Sprung, Huber beim erſten Anlauf. Bei 3,80 Meter mißlingen dem Rekordmann alle drei Sprünge, dagegen nimmt der Wünsdorfer in elegantem Stil auch dieſe Höhe. Wegener gratulierte ſeinem Bezwinger, dem herrlich gebauten Huber, als erſter . . . In dieſem auserleſenen Felde machte der junge Neu-Röſſener Turner Steiner eine ſehr gute Figur.

Hochſprung. 1. Böwing (Victoria Magdeburg 96) 1,82 Meter; 2. Ziebe (SV. Deſſau) 1,80 Meter; 3. Schmidt (PSV. Halle) 1,77 Meter; 4. Wegener (96 Halle) 1,77 Meter; 5. Fliſter (Stuttgarter Kickers) 1,75 Meter; 6. Schneider (Schmiedefeld) 1,72 Meter. — Im Entſcheidungskampf verbeſſerte der Deſſauer ſeine Vorkampfleiſtung als einziger. Böwings Sieg war aber nicht gefährdet. Mitteldeutſchlands Meiſter, Schmidt (PSV. Halle), errang nur den 3. Platz.

Weitſprung. 1. Barth (Stuttgarter Kickers) 6,78 Meter; 2. Franke (Städt. TV. Weißenfels) 6,15 Meter; 3. Arnhold (Großkayna) 6,07 Meter. — Barth ſiegte dank beſſerer Technik. Arnholds 3. Platz verdient viel Anerkennung.

Diskuswerfen. 1. Hirſchfeld (Allenſtein) 41,73 Meter; 2. Seraidaris (SC. Dresden) 39,42 Meter; 3. Vogel (Wünsdorf) 38,81 Meter; 4. Albrecht (96 Halle) 37,21 Meter; 5. Huber (Wünsdorf) 36,60 Meter. — Des Allenſteiners Sieg blieb ungefährdet. Überraſchend gut ſchnitt Albrecht (96) ab.

Kugelſtoßen. 1. Hirſchfeld (Allenſtein) 14,55 Meter; 2. Seraidaris (SC. Dresden) 13,07 Meter; 3. Huber (Wünsdorf) 12,95 Meter; 4. Vogel (Wünsdorf) 12,78 Meter; 5. Albrecht (Halle) 12,44 Meter. — Hirſchfelds Training iſt noch nicht vollendet. Seine Würfe: 14,55, 14,35, 13,78 Meter, waren früher gewöhnliche Trainingsleiſtungen. Im Wettkampf kamen ſie ſonſt für den Weltrekordmann kaum in Frage. Dasſelbe gilt auch für den Dresdener Seraidaris, deſſen letzter Wurf ſein beſter war. Der Weißenfelſer Poliziſt Knauf hielt ſich mit 11,31 Meter in dieſer großen Geſellſchaft überraſchend gut.

Speerwurf. 1. Barth (Stuttgarter Kickers) 58,10 Meter; 2. Huber (Wünsdorf) 50,00 Meter; 3. Schenk (Sportv. Großkayna) 49,57 Meter; 4. Diſtel (Sportv. Großkayna) 44,08 Meter; 5. Schröter (99 Merſeburg) 43,64 Meter. — Barth hatte Rekordverſuch angemeldet. Er mißlang. Er ſiegte überlegen dank ſeiner glänzenden Technik. Ganz hervorragend ſchlugen ſich Schenk und Diſtel (Kayna) und auch der 99er Schröter. Beſonders Schenk hat noch eine Zukunft.

Frauen.

200-Meter-Lauf. 1. Lorenz (Eintracht Frankfurt) 26,6 Sek.; 2. Theuermeiſter (96 Halle) 29,4 Sek.; 3. Wetting (96 Halle) 30,00 Sek.; 4. Hechtenberger (Halle 98) 30,1 Sek. — Mit 15 Meter Vorſprung ging die in raumgreifendem Stil laufende Deutſche Meiſterin durchs Ziel. Die drei 96erinnen lieferten ſich dahinter einen hartnäckigen Kampf.

800-Meter-Lauf. 1. Handtke (99 Merſeburg) 2:39 Min.; 2. Steinbauer (TuR. Weißenfels) 2:39,1 Min.; 3. Groſch (TuR. Weißenfels) 2:43,4 Min.; 4. Brückner (Köthener Hockeyclub) 2:51,0 Min. — Frl. Handtkes Lauf! Sie lief taktiſch glänzend, übernimmt noch in der 1. Runde die Spitze. Die ſich im Hintertreffen aufhaltende kräftige Steinbauer holt dann Meter um Meter auf. Es kommt zum grandioſen Zweikampf Handtke—Steinbauer! 10 Meter vor dem Ziel iſt die Weißenfelſerin faſt aufgerückt, als die 99erin zum glänzenden Gegenangriff anſetzt und mit nur einem halben Meter Vorſprung, aber doch ſicher, beendet ſie den Lauf als Siegerin. Einer der ſpannendſten Kämpfe des Tages!

4 × 100-Meter-Staffel. 1. Eintracht Frankfurt 53,2 Sek.; 2. 96 Halle 55,8 Sek.; 3. 99 Merſeburg 56,0 Sek.; 4. TuR. und TV. 1861 Weißenfels 57,0 Sek. (totes Rennen, Saale-Elſter-Gau-Rekord). — 99 hat 3. Bahn und muß nicht nur die glänzend und völlig überlegene Frankfurter Staffel, ſondern auch die 96er Damen vorbeilaſſen. TuR. und 1861 Weißenfels liefen totes Rennen. TuR. ſtellte einen neuen Damenrekord für den Saale-Elſter-Gau auf.

Diskuswerfen. 1. Fleiſcher (Eintracht Frankfurt) 35,60 Meter; 2. Krannich (Preußen Nordhauſen) 28,45 Meter; 3. Wiedemann (99 Merſeburg) 28,02 Meter; 4. Kloſe (Wacker Halle) 26,71 Meter; 5. Beſtel (98 Halle) 21,30 Meter. — Die Frankfurterin war hoch überlegen. Fein iſt die Leiſtung der jungen Merſeburgerin, die beinahe den 2. Platz erreichte.

Speerwerfen. 1. Fleiſcher (Eintracht Frankfurt) 38,29 Meter; 2. Kloſe (Wacker Halle) 33,91 Meter; 3. Wick (99 Merſeburg) 31,11 Meter; 4. Krannich (Preußen Nordhauſen) 27,87 Meter. — Im Vorkampf belegte Frl. Wick den 2. Platz hinter der Deutſchen Meiſterin. Erſt in der Entſcheidung wurde ſie in einem einzigen Wurf von der Wackeranerin überboten. Das war Pech!

Hochſprung. 1. Theuermeiſter (96 Halle) 1,37 Meter; 2. Henn (99 Merſeburg) 1,32 Meter; 3. Steinbauer (TuR. Weißenfels) 1,27 Meter. — Frl. Henns guter 2. Platz iſt verdient.

Weibl. Jugend 15/16, 100 Meter. 1. Bernhardt (Eintracht Frankfurt) 13,6 Sek.; 2. Pollmächer (TuR.) 14,0 Sek.; 3. Ewe (Frankfurt) 14,1 Sek.; 4. Eichler (TV. 1861 Weißenfels) 14,5 Sek.

Weitſprung. 1. Bernhardt (Eintracht Frankfurt) 4,74 Meter; 2. Pollmächer (TuR. Weißenfels) 4,55 Meter; 3. Eichler (TV. 1861 Weißenfels) 4,50 Meter.

50-Meter-Lauf, 17/18. 1. Hornig (TuR. Weißenfels) 7,7 Sek.; 2. Große (TuR. Weißenfels) 7,8 Sek.; 3. Köhler (TuR. Weißenfels) 8,1 Sek.; 4. Buſchendorf (99 Merſeburg) 8,2 Sek. — Die körperlich unterlegenen 99erinnen hatten einen ſchweren Stand.

Weitſprung. 1. Hornig (TuR. Weißenfels) 4,31 Meter; 3. Große (TuR. Weißenfels) 3,90 Meter; 3. Meiſter (VfL. Merſeburg) 3,81 Meter. — Ein guter Platz der jungen Merſeburgerin, die zu guten Hoffnungen berechtigt.

Männl. Jugend 13/14, 100 Meter. 1. Stein (96 Halle) 11,5 Sek.; 2. Böckner (96 Halle) 12,1 Sek.; 3. Thiele (96 Halle) 12,3 Sek.; 4. Hoffmann (Städt. TV. Weißenfels) 12,8 Sek.

4 × 100-Meter-Staffel. 1. 96 Halle 47,1 Sek.; 2. Städt. TV. Weißenfels 50,9 Sek.; 3. SC. Neptun Weißenfels 51,6 Sek.; 4. Fortuna Weißenfels.

Hochſprung 15/16. 1. Weidlich (Realg. Mücheln) 1,67 Meter; 2. Uhlich (Schwarz-Gelb Weißenfels) 1,62 Meter; 3. Treplin (Realg. Mücheln) 1,57 Meter; 4. Wunderlich (TuR. Weißenfels) 1,52 Meter. — Der Müchelner war der beſte Mann im Felde, auch ſein Schulkamerad Treplin hielt ſich wacker.

Alte Herren, 1000 Meter. 1. Haaſe (Nelſon Halle) 3:11,8; 2. Dr. Eichhorn (Halle 98) 3:13; 3. Schulze (TuR. Weißenfels); 4. Proſt (Halle 98); 5. Hartung (TuR. Weißenfels). — Nachdem der Frankfurter Angſtmann aufgab, hatte Haaſe leichtes Spiel, obwohl Dr. Eichhorn gut aufholte. Des kleinen, korpulenten Hartung tapferes Laufen fand viel Beifall.

100-Meter-Lauf. 1. Haaſe (Nelſon Halle) 3:11,8 Min.; 2. Dr. Eichhorn (98 Halle) 3:12,1 Min.; 3. Kriſtalla (PVfL. Weißenfels) 3:20,0 Min.; 4. Schulze (TuR. Weißenfels) 3:27,7 Min.

Dreikampf Alte Herren. 1. Möbius (VfL. Saalfeld) 1688 Punkte (100 Meter 12,8, Weitſprung 5,60 Meter, Speerwerfen 45,64 Meter); 2. Schöne (TuSpV. Neu-Röſſen) 1140,750 P. (100 Meter 12,1, Weitſprung 5,55 Meter, Speerwerfen 24,40 Meter); 3. Kriſtalla (PVfL. Weißenfels) 1092,475 P. (100 Meter 12,7, Weitſprung 5,51 Meter, Speerwerfen 28,43 Meter); 4. Lutze (PVfL. Weißenfels) 802,850 P. (100 Meter 13,2, Weitſprung 5,07 Meter, Speerwerfen 26,66 Meter); 5. Scharf (SV. 24 Nebra) 622,200 P.

Deutſchlands Fußballelf gegen Oeſterreich

Der Spielausſchuß des Deutſchen Fußballbundes hat die Elf, die am Pfingſtſonntag Deutſchland im Grunewaldſtadion im Länderkampf gegen Öſterreich vertritt, wie folgt aufgeſtellt: Kreß (Rot-Weiß Frankfurt); Beier (Hamburg SV.), Weber (Kurheſſen Kaſſel); Müller (Hertha-BSC. Berlin), Münzenberg (Aachen), Knöpfle (FSV. Frankfurt); Bergmaier (Bayern München); Sobeck (Hertha-BSC. Berlin), Ludwig (Holſtein Kiel), R. Hofmann (Dresdener SC.) und Müller (Dresdener SC.); Erſatz: Gehlhaar (Hertha-BSC.), Krauſe (Wacker 04), Köhler (Dresdener SC.), Brink (Preußen Berlin) und Helmchen (Polizei Chemnitz).

Heißer Kampf auf dem Preußen-Platz!

99 siegt über Preußen

Halles Revanche im Städtespiel gegen Chemnitz

**Oberhand, nachdem letztere die erſte Halbzeit gewonnen 6:2. — Bombenerfolg Neumarks über die Spiel-
Mit 4:2 behielt der Sportverein über Preußen die hatten. — Der VfL., in Hochform, gewinnt in Gotha
vereinigung Erfurt.**

Merſeburg, 18. Mai.

Der geſtrige prächtige Frühlingstag ſtand vornehmlich im Zeichen der Revanchen. Die erſte Vergeltung wurde bereits am Sonnabendabend von der halliſchen Städtemannſchaft unter Mitwirkung von drei Spielern unſeres Sportvereins 99 erfochten. Diesmal mußte die ſtarke Chemnitzer Vertretung (nach zwei vorangegangenen Siegen) Haare laſſen. Unſere Erwartungen erfüllten ſich alſo. Zwar iſt das Ergebnis nur knapp ausgefallen, aber Sieg bleibt Sieg! Die Habenſeite des Städteſpielkontos unſeres Gaues erhält ein immer günſtigeres Ausſehen. Im übrigen hat der Salegau dieſen Sieg verdient, vor allem nach der zweiten Halbzeit.

Am Sonntag nahm die Vergeltungsaktion ihren Fortgang. Die dritte Ortsrivalenbegegnung der letzten Zeit zwiſchen Preußen und dem Sportverein 99, die wieder ſtarken Beſuch aufwies, entſprach in ihrem Endergebnis den Erwartungen und Hoffnungen des Sportvereins. Endlich ein Sieg gegen dieſen zähen Gegner! Es koſtete den Sieger aber eine gewaltige Energieleiſtung, um aus der knappen Halbzeitniederlage von 1:2 einen ſchließlich klaren 4:2-Sieg zu konſtruieren. Die Frage nach dem Stärkeren dürfte mit dem geſtrigen Treffen aber kaum ſchon entſchieden ſein.

In den Spielen gegen auswärtige Mannſchaften ſchnitt unſer Süden geſtern ganz hervorragend ab. So holte der VfL., mit 5 Erſatzleuten ſpielend, in Gotha einen glänzenden Sieg von 6:2 heraus. Seit langem iſt die Mannſchaft der Blau-Weißen nicht mehr in ſolcher Form geſehen worden. Faſt ſchien es, als hätte ſie durch die neuen Leute den erſehnten kraftvollen Aufſchwung im Angriff erhalten. — Und Neumark brachte das wahrlich nicht einfache Kunſtſtück fertig, dieſelbe Spielvereinigung Erfurt, vor der ſie vor kurzem in Erfurt hatte mit 3:5 kapitulieren müſſen, mit der Bombenquote von 8:2 geſchlagen heimzuſenden.

Mit 4:2 (1:2) blieb 99 diesmal Derbysieger!

Die zweite Halbzeit bringt die Entſcheidung.

So reſtlos zufrieden wie bei den vorhergegangenen Begegnungen 99—Preußen kann man diesmal nicht ſein. Die Mannſchaften erreichten beide nicht ihre gewohnte Form, vor allem fehlte das Raſſige, das Temperament von ehedem, allzuſehr ließen die 22 Spieler das Tempo von der Wärmeſpenderin Sonne beſtimmen, beſonders in der erſten Halbzeit ging es manchmal beinahe gemütlich zu.

1899 wurde Derby-Sieger! Verdient? Jeder unparteiiſche Zuſchauer wird dieſe Frage mit Ja beantworten müſſen, vor allem deshalb, weil die Blau-Gelben in der zweiten Halbzeit — von dem Moment an, da Heitkamp mit beſtem Erfolg als Mittelläufer fungierte — die beſſere Partie lieferten und vor allem auch im Angriff ſich weit aggreſſiver als vorher betätigten. Beeinträchtigt und weſentlich eingeengt wird dies vorher Geſagte allerdings ganz weſentlich durch die Tatſache, daß von den vier von den 99ern erzielten Toren drei aus Strafſtößen reſultieren, von denen zwei (das erſte und letzte Tor wurden daraus erzielt) recht fragwürdige „Vergehen“ als Urſache hatten. Warum wurde der zum 4. Tor führende Strafſtoß verhängt? . . . Brödel war bei den 99ern wieder der Beſte, man merkte ihm das tags zuvor erledigte Gauſpiel nicht an. Schütt mußte infolge Verletzung mit Schmeißer ausgetauſcht werden.

Im ganzen die 99er die etwas beſſere Einheit.

Die Preußen gaben verſchiedentlich wieder Rätſel auf. Neben in die Augen ſpringenden Höhepunkten zeigten ſich ebenſolche Schwächen in der Elf, von denen die Leiſtung des Erſatztorhüters Korge wohl die größte war. Auch in der Verteidigung wurden kaum verzeihliche Schnitzer gebaut, das Schmerzenskind war geſtern aber der Sturm. Anerkannt, daß ſelbiger ſich nicht unrecht durchzuſetzen verſtand (der rechte Flügel gegen Brödel beſonders), aber wo waren unmittelbar vor dem Tor bloß die Nerven? Was für Torgelegenheiten wurden da bloß verſiebt! Die herausgearbeiteten Torgelegenheiten hatte der Preußenſturm in größerer Zahl als der der 99er; ſie zu Zählbarem umzuwerten, ſein ſonſtige ſtarke Waffe: die Schußfreudigkeit, wurde geſtern ſtark vermißt. Das war eine Enttäuſchung. Gefallen konnte wieder die Läuferreihe, obwohl ſie ſpäter merklich nachließ.

Vom 2:1 für Preußen zum 4:2 für 99!

Wie die Tore fielen.

Die Mannſchaften ſpielten in gemeldeter Aufſtellung, ſpäter wurde bei 99 aber mehrfach geändert. Die Preußen finden ſich überraſchend ſchnell, ſind dauernd im Angriff. Der zweite 99er Vorſtoß bringt, ohne daß das Publikum überhaupt an eine Gefahr denkt, in der 10. Minute den erſten Treffer für 99 wegen einer „Regelwidrigkeit“ durch einen Strafſtoß.

Schütt ſchießt zum freiſtehenden Benze, der mühelos ſcharf einſendet.

99 muntert auf, Schütt ſchießt an den Pfoſten. Eine hoch vor das 99er Tor gegebene Flanke ſchlägt Richter, anſtatt über den herauslaufenden Torhüter zu köpfen, mit der Hand ins Tor. Dann, nach 5 Minuten, wird eine ſolche Flanke von Wege dann doch Urſache zum Ausgleichstreffer.

Bock im 99er Tor, zuweit vorn ſtehend und bedrängt von Thon, berührt den Ball zwar, vermag ihn aber nicht zu halten. 1:1!

Dieſer ſchnelle Ausgleich bringt trotzdem noch keine rechte Stimmung in die 22, die Schwarzweißen ſind zwar weiter etwas mehr im Angriff, nehmen ſich aber zuviel Zeit mit dem Torſchuß. So auch die Situation, die zum Führungstreffer der Preußen führt, ein ſauberer Durchgang der rechten Seite, ſelbſtloſes Abgeben zum freiſtehenden Thon, der zögert, wird angegriffen und nur mit Mühe gelangt der Ball auf die Torlinie, wird dann vollends noch eingedrückt.

Preußen liegt jetzt mit 2:1 in Vorteil!

Die 99er ſtellen um. Gleich darauf Halbzeit. — Die zweite Hälfte beginnt mit etwas mehr Leben, Heitkamp ſteht in der Läuferreihe in der Mitte, Schütt rechtsaußen (er tritt bald ab), Schmeißer tritt neu ein, Stahl ſtürmt dann auf dem rechten Flügel. Die Preußen greifen an, friſch, wie man es von ihnen aus anderen Spielen gewohnt iſt, Wege ſchießt an den Pfoſten, unten iſt Heſſelbarth bei einer 99er Attacke Retter in höchſter Not. Dann bietet ſich den Preußen die klarſte Chance im Spiel: Zwei Meter vor dem Tor, allein dem Torwart gegenüber, knallt Thieme eine Rechtsflanke hoch darüber! Heitkamp „arbeitet“ im Mannſchaftszentrum nicht unvorteilhaft, ſeine hoch vorgegebenen Bälle ſchaffen Unbehagen bei den Preußen. Das Verhängnis bei dieſen beginnt:

Einen Strafſtoß von Roßburg läßt Korge prallen, Benze ſchießt aus naher Entfernung zum 2:2 ein.

Das war in der 23. Minute. Der Kampf beginnt nun doch, die Gemüter etwas in Wallung zu bringen, die 99er drücken jetzt auf Tempo, Brödel iſt viel mit vorn. Roßburg gelingt die Wendung:

Aus nahezu 30 Meter feuert er von weit rechts eine Bombe ab, die Korge überraſcht und ihm über die Finger rutſcht.

Die 99er führen 3:2! Niemand glaubt an ein Aufholen der Preußen, denn nur noch 15 Minuten ſind zu ſpielen, trotzdem laſſen dieſe nicht nach, wenn auch Thon nicht mehr ſo recht mitkann. Dann trifft der Schiedsrichter die harte Strafſtoßentſcheidung:

Roßburg ſendet direkt zum 4:2 ein.

Preußen erzielt noch zwei Ecken, die zwar noch gefährlich werden, am Ergebnis aber nichts ändern.

Vielbejubelt ob des endlich gelungenen Sieges verlaſſen die Blau-Gelben den Platz.

Hohl griff einige Male daneben, bemühte ſich aber, beiden Parteien gerecht zu werden.

Prachtvolle Stürmerleistungen in Neumark

Neumark I nimmt an Spielvereinigung Erfurt mit 8:2 (4:0) glänzende Revanche.

Nach den letzten zwei Spielen hatte man ſchon allgemein mit einem Siege der Neumärker gerechnet. Daß dieſer aber ſo hoch ausfallen würde, damit hatten ſelbſt die größten Optimiſten nicht gerechnet.

Neumarks Sturm erlebt nach einer reichlich langen Zeit des Verſagens eine Renaiſſance.

Er war ungemein ſchnell und beweglich, die Kombination ſehr abwechſlungsreich und ſtets flüſſig. Hauptſächlich die erſte Halbzeit war das Stürmerſpiel von Neumark geradezu reizvoll fürs Auge. So kannte man den Sturm von früher und ſo möchte man ihn immer ſehen.

Die angenehmſte Enttäuſchung der letzten drei Spiele iſt aber Strempel. Er ſpielt „wie einſt im Mai“.

Das Freiſpielen ſeines Linksaußen iſt muſterhaft. Nur ſchade, daß der Linksaußen Reinsberger nicht immer auf ſein Spiel eingeht, da er zuviel nach innen drückt. Wenn Hetzger als Rechtsaußen ſich abgewöhnt, ſich nicht immer wieder den Ball erſt noch einmal vorzulegen, dann beſitzt Neumark ein Stürmerquintett, daß ſich ſehen laſſen kann. Hoffentlich hält dieſer Sturm mit ſeinen heutigen Leiſtungen in entſcheidenden Spielen Schritt. Gabbert und Köppe wollten nicht nachſtehen, und ſo kam es, daß, wenn irgendeiner der Neumärker Stürmer im Beſitz des Balles war, die Sache „brenzlich“ für den Gegner wurde. Kein Wunder,

daß das Spiel ſchon 8:0 lautete, als erſt der Gegner zu ſeinen Erfolgen gelangte.

Und bei dieſer Quote hätte es bleiben können, wenn man nicht das Gefühl hatte, daß die Abwehr der Geiſeltaler ziemlich unſicher arbeitete. 13 Ecken zu fabrizieren, iſt doch tatſächlich allerhand. Iſt ſeit langer, langer Zeit tatſächlich auch noch nicht vorgekommen. Süße vor allen Dingen muß ſich nun endlich einmal ſeine allzu große Ruhe beim „Im-Beſitz-des-Ball-Seins“ abgewöhnen. Es tut dies nie gut. Auch Galander muß dazu übergehen, den Ball in gefahrvollen Momenten wegzufauſten. Ein Tormann mit ſeinen Fähigkeiten muß das können. Die Läuferreihe Neumarks war den Gäſten weit überlegen, und hier lieferte vor allen Dingen Metzger wieder einmal eine gute Partie.

Den Gäſten, die deshalb ſehr ſympathiſch waren, weil ſie bis zum Schluß treu und brav die Verbeſſerung des Reſultats unermüdlich anſtrebten, gehörten lediglich die letzten 10 Minuten. Die Torſchützen von Neumark waren: Gabbert (4) und Metzger, Köppe, Reinsberger und Strempel.

*

Der VfL. in Hochform!

Ein Sieg der Gothaer kam niemals in Frage!

Daß dieſe Reiſe nach Gotha zu einem derartigen Erfolge werden würde, hatte der VfL. bei ſeiner Abreiſe nicht geglaubt. Der Verlauf der Expedition bewies, wie gut doch mancher Mannſchaft eine kräftige „Blutaufriſchung“ tun kann.

Als der Anpfiff erfolgte, ſtand ſie folgendermaßen: König; Kugler, Günther; Fiſcher, Piwon, Knoch;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131931O518-19/fragment/page=0009
DFG

Hunger, Gliſmann, Fritzſche, Jeſſe, Sander. Sie wies alſo nicht weniger als 5 Erſatzleute auf. Aber friſch ging's ans Werk. Nach anfänglicher Unſicherheit, die nach ſchnellem Einfinden jedoch gänzlich verſchwand, kam die VfL.-Elf bald auf jene Tourenzahl, wie wir ſie von vielen Merſeburger Spielen her kennen, wenn es galt, zur Sicherung des Sieges kräftig vorzulegen. Zwar hielten die Gothaer zunächſt noch Schritt, aber in der 20. Minute mußte ihr glänzender Tormann (er war der beſte Mann auf dem Platze) den erſten Treffer paſſieren laſſen, als Glismann ſeinen Schuß raffiniert placiert hatte. Über das 1:0 war aber bis zur Halbzeit trotz der ſauberſten Attacken nicht hinwegzukommen, da der Gothaer Schlußmann unter dem Jubel der Zuſchauer die unglaublichſten Schüſſe hielt.

Statt nun aber nach der Pauſe abzufallen, wie das oft der Fall war, kam der VfL. jetzt noch mehr in Fahrt. Jede Schußgelegenheit wurde wahrgenommen. Dabei klappte es im Sturm mit der Kombination wie am Schnürchen.

Der Gaſtgeber kam nicht mehr zu Atem. Nach 10 Minuten ſetzte dann der Torreigen ein. Ein ſcharfer Schuß Fritzſches prallte vom Pfoſten zurück, doch drückte der beherzt zuſpringende Hunger den Ball ein. Immer flüſſiger trug der VfL.-Sturm, geſchickt dirigiert durch ſeine Läuferreihe, ſeine Angriffe vor. Und ſchon hatte Fritzſche auf 3:0 erhöht. Das ſehr objektiv eingeſtellte Publikum war begeiſtert. Flanke von Hunger; aus der Luft ſetzte Sander die feine Vorlage ins Netz. Jetzt aber drehte Gotha 01 auf. Einen Eckball köpfte der Gothaer Mittelſtürmer unhaltbar durch die Pfoſten: 4:1. Piwon wurde jetzt verletzt, für ihn ſprang Becker ein. Gotha benutzte den Spielerwechſel ſehr geſchickt: 5:2. Kurz vor Schluß kam es zum ſchönſten Tor des Tages, als Glismann eine Kombination Fritzſche-Hunger direkt im Lauf aus 20 Meter verwandelte. — Das Ergebnis iſt auch in dieſer Höhe vollauf verdient. Der Sieger war in ſeltener Form!

*

Um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft

Große Überraſchungen.

Mitteldeutſchlands Meiſter, der **Dresdener Sportklub**, ſchied in der Zwiſchenrunde um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft aus! Er unterlag in Dresden gegen **Holſtein Kiel** mit 3:4, nachdem die Mannſchaft beim Wechſel mit 3:1 in Führung gelegen hatte. Die weiteren Ergebniſſe:

Berlin: Hertha-BSC.—Spielv. Fürth 3:1 (2:0).
Altona: Hamburger Sportverein—Eintracht Frankfurt 2:0 (1:0).
München (Vorrunde): 1860 München—Meidericher SpV. 4:1 (1:1).

Im Berliner Spiel kam es zu Tätlichkeiten. Fürths Verteidiger, Kraus I, erhielt wegen rohen Spieles Feldverweis und wurde dann von einer fanatiſchen Zuſchauermenge angegriffen und bewußtlos geſchlagen.

Handball der Sportler:

32 Tore in 2 Spielen!

VfL. und PSV. bezwingen ihre Pokalgegner!

Ganz reibungslos verliefen die Pokalkämpfe nicht. In manchen Spielen ging es knapp an böſen Überraſchungen vorbei, ſo z. B. im Spiel **Zſcherben gegen PSV. Halle**, wo es nur zum 10:9-Sieg der Poliziſten reichte. Ebenſo knapp fertigte unſer **PSV.** die halliſchen **98er** ab. Das hatten die Hallenſer allerdings nicht erwartet. **VfL.** ſchlug **Eintracht** ſehr ſicher mit 13:0 und die **Poſt** den **SpV. Weiſe** mit 9:3, allerdings erſt nach Verlängerung.

Im Freundſchaftstreffen fertigte **96** den **HRC.** mit 16:6 ab und SpV. 1899 die 1a-Mannſchaft von **TuSpV. Röſſen** mit 9:4.

*

Die Spiele auf dem VfL.-Platz

VfL.—Eintracht 13:0 (3:0).

Die Überraſchung, die man erwartet hatte, kam nicht. Eintracht wehrte ſich bis Halbzeit ſehr gut, um dann aber dem Tempo völlig zum Opfer zu fallen. Außer gutem Willen und Eifer zeigten die Gäſte ſehr wenig. Einzig und allein der Torwart vollbrachte gute Leiſtungen; ohne ihn wäre es für Eintracht kataſtrophal geworden.

Beim VfL. wollte es bis zur Pauſe nicht recht klappen, als jedoch G. Meiſter die Sturmführung übernahm, fielen die Tore nach Gefallen. Schenk (PSV.) pfiff aufmerkſam.

Reicher Torſegen!

PSV. Merſeburg, in guter Form, ſchlägt 98 Halle mit 10:9 (2:4).

Die Poliziſten brachten es fertig, dem in der Ligaklaſſe an 4. Stelle ſtehenden SpV. 98 eine Niederlage beizubringen. Der PSV. zeigte eine Form, wie man es ſelten von ihm zu ſehen bekommt.

Die Anfangsminuten waren wohl verheißungsvoll für Halle. In dieſer Zeit hatte der PSV. viel Pech mit ſeinen Schüſſen, ſogar ein 13-Meter-Wurf konnte nicht verwandelt werden. In kurzer Zeit ſtand das Spiel 4:1 für Halle. Faſt ſah es aus, als ſollte es eine kataſtrophale Niederlage werden. Aber die PSV.-Hintermannſchaft verſtand es, alle weiteren Kombinationszüge der Hallenſer frühzeitig zu unterbinden. Kurz vor Halbzeit konnte der PSV. einen 2. Treffer anbringen, ſo daß es mit 4:2 für Halle in die Pauſe ging. Ganz anders die zweite Spielhälfte. Genauere Ballabgabe und erhöhtes Tempo brachten bald einen Gleichſtand von 6:6. Von da an ging PSV. durch zwei wunderbar geſchoſſene Tore in Führung, die er ſich auch bis zum Schluß nicht mehr nehmen ließ.

Den Zuſchauern wurde ein raſſiger Kampf, wie man ihn ſelten zu ſehen bekommt, vorgeführt. Benn (99) leitete den ſcharfen Kampf korrekt.

Im Sonnabendabendſpiel ſchlug PSV. III den ATV. II 9:2.

*

Kaynas Handballer von Neumark geſchlagen.

Die Neumärker Turner ſiegten glücklich, jedoch nicht unverdient. Kayna mußte allerdings mit vier Erſatzleuten antreten, die zum Teil bereits vormittags mitgewirkt hatten. — Jugend—PSV. Halle Jun. 0:16.

Großſtaffellauf!

An vielen Orten des Verbandes Mitteldeutſcher Ballſpielvereine werden in Kürze die Großſtaffelläufe vor ſich gehen. In den Gauen und in den Vereinen iſt man bereits emſig bei den Vorbereitungsarbeiten.

Der Großſtaffellauf zeigt den inneren Wert eines Vereines unverhüllt. Jede Sportgemeinde iſt beſtrebt, in ſorgfältiger, monatelanger Vorbereitungsarbeit die beſten Läufer ſämtlicher Abteilungen für die „Erſte" zuſammenzufaſſen, gleichzeitig jedoch mit einem möglichſt ſtarken Aufgebot von unteren Mannſchaften, Frauen und Jugend vor der Öffentlichkeit zu erſcheinen. Daneben laufen alle organiſatoriſchen Arbeiten, die einen verläſſigen Stamm alter Praktiker erfordern und oft für das Gelingen des großen Werkes ausſchlaggebend ſein können. Damit iſt ſchon nach Beginn des Jahres dem Leben des Geſamtvereins ein prächtiger Antrieb gegeben. Es iſt deshalb auch kein Zufall, daß allgemein der Großſtaffelſieger einer Stadt als der führende Verein des Jahres auf dem Gebiete der Leibesübungen betrachtet wird.

Es beſteht wohl nirgends während des ganzen Jahres eine zweite ſo günſtige Möglichkeit, ſämtliche Mitglieder auf ein großes Ziel einzuſtellen, wobei zwiſchen der großen Kanone und dem befangenen Neuling nicht der geringſte Unterſchied gemacht wird.

Zwei Meisterschüsse von Thomas! . . .

Drei Merseburger in Halles Städtemannschaft

Halle nimmt Revanche an Chemnitz. — Ein verdienter Sieg der beſſeren Mannſchaft. — Thomas (Wacker) ſchießt beide Tore für Halle.

Halle, 17. Mai.

Das Sonnabendſpiel auf dem Wackerplatz zwiſchen den beiden Fußball-Städtemannſchaften von Halle und Chemnitz hatte etwa 4500 Zuſchauer angelockt, die wohl zum größten Teil auf ihre Koſten gekommen ſind, zumal der nach der erſten Halbzeit immerhin fragliche Sieg doch noch errungen wurde. Durch zwei Meiſterſchüſſe von Thomas (Wacker), der ſich auch diesmal wieder außerordentlich lebendig zeigte.

Halles Sieg war verdient. Wohl war man nicht reſtlos mit den Leiſtungen unſerer Mannſchaft zufrieden, man hatte insbeſondere vom Sturm mehr erwartet, war er doch mit vier Mann aus der Wacker-Elf entnommen worden und nur Benze (99 Merſeburg) war als Mittelſtürmer aufgeſtellt. Nicht immer beſtand, zumindeſt auf den Flügeln Schlag-Thomas und Böttge-Gold, das notwendige Verſtändnis untereinander, wohingegen Benze trotz ſeiner zeitweiligen Langſamkeit keine ſchlechte Rolle ſpielte. Hätte ſein prächtiger Flachſchuß bald nach Beginn „geſeſſen", und hätte er nicht oft allzu ſelbſtlos geſpielt (immer und immer wieder gab er uneigennützig ab), ſondern ſelbſt einmal etwas riskiert, wären die Zuſchauer ſicherlich alle mit ihm einverſtanden geweſen. Am Ausgleichstor hat er ganz erheblichen Anteil. Seine wunderbare Vorlage konnte der ſchußgewaltige Thomas zu einem Bombenſchuß umwerten.

Ausgezeichnetes leiſtete wieder die Läuferreihe Brödel-Schütt-Schulz. Nur Schulz hatte einige ſchwache Momente, es tat aber ſeiner guten Geſamtleiſtung keinen Abbruch. Famos Brödel! Und welcher Hallenſer wird ſich einen beſſeren Mittelläufer als Schütt für Halle wünſchen? ...

Beide Verteidiger, Hädicke und Müller, zeigten hervorragendes Können. Sie ſtanden ihrem famoſen Hintermann Große nicht nach.

Bei den Chemnitzern überragten Mittelläufer Miller (CBC.) und rechter Läufer Dörr (Hartha). Leider war Nieher nicht mit von der Partie.

Schiedsrichter Zimmermann (Leipzig), von Kleinigkeiten am Anfang abgeſehen, leitete den anſtändig durchgeführten Kampf ſehr korrekt.

Über den Kampf gibt nachſtehender Spielverlauf Auskunft:

Zuerſt drückt Halle, und ein ſcharfer Flachſchuß von Benze aus 18 Meter Entfernung hält Förſter im Chemnitzer Tor mit Mühe. Doch macht ſich Chemnitz frei, und in friſchem Angriffsſpiel wird Halles Deckung beſchäftigt. Schon in der 13. Minute bekommt Stoll, der Chemnitzer Mittelſtürmer, nach unglücklicher Abwehr Hädickes (ſeines einzigen Fehlers im ganzen Spiel) Schußgelegenheit. Er fackelt nicht und — Chemnitz führt 1:0! Hüben und drüben Torgelegenheiten. Schütt baut vortrefflich auf, aber vorn fehlt es noch an Zuſammenhang. Einmal fauſtet Große einen Bombenſchuß ins Feld, und Böttge, freiſtehend, knallt den Torwart an. Überhaupt iſt Böttge der Schwächſte im Angriff, viel zu unbeweglich und zu ungenau im Schuß. Thomas ſchießt einmal aus ungünſtiger Stellung: Benze und Böttge ſtanden frei! Chemnitz behält die 1:0-Führung bis zur Pauſe.

Nach dem Wechſel legt Halle mächtig los. Benzes Vorlage an Gold verſchießt dieſer nur knapp. Dann wieder zeichnet ſich Förſter aus. Böttge zögert, wie auch Benze, einige Male zu lange mit dem Schuß. Die Verteidigung fährt ſchnell dazwiſchen. Kombination Böttge-Benze. Deſſen feine Vorlage kann Thomas nicht unausgenützt laſſen. Seiner Bombe gegenüber iſt Förſter machtlos. 1:1! Ecken auf Ecken für Halle! (insgeſamt 8:5). Nur knapp verfehlt Thomas' Kopfball. Einmal laſſen Böttge, Thomas und Gold, dann auch Schlag, totſichere Sachen aus. Als Große danebenfauſtet, hat er Glück: Chemnitz' Linksaußen knallt drüber. 34. Minute: feines Zuſpiel von Thomas zu Böttge und wieder zu Thomas, der unhaltbar einſendet. Der Kampf ſteht 2:1, und trotz unermüdlichen Spieles verbleibt dieſes Reſultat. 5 Minuten vor Schluß wechſelt der verletzte Miller mit Stolle bzw. nimmt den Rechtsaußenpoſten ein. Beinahe hätte ein „Rückzieher" des Chemnitzer Halblinken den Ausgleich gebracht ...

geo.

Bootshausweihe in Rössen

Drei neue Rennboote und zehn Privatboote der Waſſer- und Winterſportabteilung des TuSpV. Neu-Röſſen werden zu Waſſer gebracht. — Die Kanuſaiſon in Röſſen eröffnet.

Die Sonne ſtrahlte allzu gütig über der Saale, die ihr „braunes" Waſſer gluckſend vorbeiwälzte. Ganz nahe der kleine Baumbeſtand, der im vollen Grün prangte. Die weite Aue gegenüber, etwas weiter abwärts die Eiſenbahnbrücke, hinter der das neue „Waldbad" liegt, wo die Bootshausweihe mit einem gemütlichen Beiſammenſein würdig abgeſchloſſen wurde.

Die Umgebung des neuen Bootshauſes iſt ſchön. Im Hintergrund die letzten Ausläufer Röſſens, das Kreuz der katholiſchen Kirche, die Tennisplätze, ſtromaufwärts ein Flußbad: Beſſer kann es nicht ſein.

Am Bootshaus iſt viel umgebaut worden. Die Abſtellſchuppen für die — nunmehr 73 — Boote ſind gründlich überholt worden. In nahezu 2000 freiwilligen Arbeitsſtunden iſt das Haus, das früher auf dem Waſſer lag und den Motorbooten Schutz bot, auf maſſiven Bohlen gegenüber dem erſten Hauſe aufgeſtockt worden, ſind die Ufer ausgeglichen, Treppen gebaut, ein tragfähiger Landungsſteg mit Stoßdämpfern gezimmert, Raſenplätze angelegt worden, Duſchen und Waſſerleitung geſchaffen worden. Damit beim Abwaſchen der Boote das Waſſer auf den Ufern nicht ſtehenbleibt, iſt ein überdeckter Graben mit Abflußrohr gebaut worden. Den Arbeiten war Architekt Levin, der bisherige Obmann, ein unermüdlicher Leiter, ſtets mit neuen Gedanken zur Seite, die er dann mit fachmänniſcher Gründlichkeit in die Tat umſetzte. Er dankte in ſeiner Weiherede, die er nach den begrüßenden Worten Dr. Kerſtins hielt, ſeinen Mitarbeitern, die das begonnene Werk neben ihren beruflichen Pflichten wacker zu Ende geführt haben, wenn es auch manchmal ſauer wurde. Architekt Levin ſprach auch gleichzeitig der Leitung des Ammoniakwerkes im Namen des Vereins ſeinen Dank aus, die einen guten Zuſchuß an Arbeitskräften gegeben hat. Der Bau trage den Notcharakter, der es aber gerade in ſich haben müßte, daß ſich hier

eine Stätte der Freundſchaft, der Kameradſchaft und der Freiheit

bilden möge. Mit dem Aufzug der Vereinsflagge verband er den herzlichen Wunſch, daß dieſe immer zum Siege führen ſoll. Levin ſchloß mit einem dreimaligen Hipp-hipp-Hurra!

Danach übermittelte Vereinsvorſitzender Spiegel die beſten Glückwünſche des Hauptvereins. Heute ſei es ſoweit, einen lange gehegten Wunſch als reſtlos erfüllt anſehen zu können. Mit dem Ruf „Gut Heil!" überreichte er der Abteilung einen Wimpel der DT. Auch der Kanuklub Merſeburg überbrachte beſte Glückwünſche und erneuerte zugleich die Bande der nachbarlichen Freundſchaft.

Im Anſchluß daran ging Dr. Kerſtin zur Bootstaufe über. Er verlieh dem bisherigen verdienſtvollen Obmann Levin die ſilberne Ehrennadel, die die Abteilung damit zum erſten Male an Mitglieder ausgab. Die Bootstaufe nahm bei den drei ſelbſt gebauten Rennbooten den Anfang. Es ſind dazu über 300 Arbeitsſtunden benötigt worden. Dr. Kerſtin führte aus, daß die Namen „Baldur", „Ziu" und „Donar" mit Überlegung gewählt worden ſeien. Es ſei damit zum Ausdruck gebracht, daß ſie ſich mit Volk und Heimat, mit Vaterland und Muttererde aufs engſte verwachſen fühlten. Zugleich verpflichtete er durch Handſchlag die Sportler zu ſtrengem Training. Auch den Privatbooten „Götz", „Obertrit", „Wal", „Undine", „Pfeil", „Elſe", „Edith", „Schnie", „Stups" und „Eliſabeth" widmete er ſeine Glückwünſche.

Dann folgte die Auffahrt von etwa 40 Booten, die Kurs „Waldbad" nahmen. Das Wetter hielt gut aus, obwohl ſich der Himmel gar bald mit Wolken überzogen hatte. Die Feier, der zahlreiche Freunde des Waſſerſports beiwohnten, kann als durchweg gelungen und in jeder Weiſe befriedigend bezeichnet werden.

—g.

Röſſen verliert in Markranſtädt 3:4 (3:2).

Eine unverdiente Niederlage holte ſich die I. Mannſchaft Röſſens in Markranſtädt von der Sportfreunde-Reſerve. Allerdings war die linke Seite, von der Verteidigung bis zur Stürmerreihe, aus der Liga entnommen. Bis zur Pauſe konnte Röſſen eine 3:2-Führung halten. Die zweite Hälfte brachte dann eine Wendung im Spiel, Markranſtädts Hintermannſchaft vereitelte jeden Erfolg. Röſſens Mannſchaft ließ auch im Tempo nach. Eine Viertelſtunde vor Schluß konnte Markranſtädt Ausgleich und Siegestreffer anbringen. — Röſſen Jugend—Beuna Jugend 3:2.

Sportv. Beuna I ſchlägt Wacker Corbetha (Liga) 6:3 (3:0).

Beuna hatte ſich am Himmelfahrtstage Gäſte aus dem Saale-Elſter-Gau verſchrieben, die eine einwandfreie Niederlage mit nach Hauſe nehmen mußten. Die Geiſeltaler waren in der erſten Halbzeit in ganz großer Form und hätten beſtimmt noch einige Treffer verdient gehabt, doch Schußpech, andererſeits auch gute Abwehr vereitelten ſichere Erfolge. Nach der Pauſe wurden die Gäſte beſſer, ſo daß dieſe Halbzeit reich an ſpannenden Momenten war. — II—Wacker Corbetha Reſerve 3:1; III—VfL. IV 0:5; I. Jugend—Wacker Corbetha I. Jugend 1:2; Knaben—Preußen Knaben 0:11.

*

Zöſchen I—Neumark Reſerve 0:3 (0:1).

Auch Zöſchen war nicht der Gegner, die Neumärker in ihrem Siegeszuge aufzuhalten. Bis zur Halbzeit ließ ihr Eifer nur 1 Treffer zu, dann aber dominierte Neumark, wenn es auch nur noch zu 2 Erfolgen gelangte. Dabei ſoll noch ſchlechtes Ballmaterial ausſchlaggebend geweſen ſein. — Neumark III—Zöſchen II 4:0; Knaben—Röſſen 2:0.

Kaynas Reſerve ſchlug Wegwitz I 6:4 (3:4).

Die Hintermannſchaft Kaynas einſchließlich Torwart war oft ſchwach im Gegenſatz zum Sturm. Die Wegwitzer gefielen durch ihr eifriges Spiel. Ihr Halblinker, der die meiſten Tore ſchoß, iſt eine beſonders wertvolle Kraft. — Kayna III gegen Alte Herren 2:1; Jugend gegen VfL. 5:3; Knaben gegen Beuna 1:0.

*

SpV. 99 Sondermannſchaft ſchlug Blau-Weiß Torgau (10. Preuß. Reiterregiment) mit 5:3 (2:1). (Bericht folgt.)

*

Unſere Mannſchaften.

VfL.: I. Junioren—Naumburg 05 I. Junioren 4:2. Handballjugend—Turneriſche Vereinigung I. Jugend 7:8; Handballknaben—Mittelſchule, Klaſſe IV, 6:2.

Handball DT.

ATV. ſchlägt Wacker Halle 13:3 (8:1)

Die halliſchen Wackerſportler konnten ihr Geſellſchaftsſpiel nicht ſiegreich geſtalten. Vielmehr mußten ſie eine zweiſtellige Niederlage hinnehmen. ATV.s Sturm hatte wieder einmal die Schießſtiefeln an. Wacker war aber nicht ſo ſchlecht, wie es das Reſultat beſagt. (Bericht folgt.)

*

Röſſen Meiſterklaſſe verliert gegen die Turner Apoldas 3:6 (2:3).

Wenn auch Röſſen ohne Steiner, Unold und Müller antreten mußte, ſo hätte man von dem Sturm ganz andere Leiſtungen erwarten dürfen. Die Hintermannſchaft hielt dagegen, was ſie konnte, und ſie trifft weniger Schuld an der Niederlage.

Schon bis zur Pauſe konnte Apolda in Führung gehen, aber bis dahin zeigte Röſſens Mannſchaft Annehmbares. In der zweiten Hälfte verfiel der Sturm in Einzelſpiel und warf ſehr ungenau, obgleich auch Pech dabei war. Anders ſah es bei den Gäſten aus, ihr ſchnelles Spurtvermögen und der kräftige Wurf gefielen außerordentlich. Schiedsrichter Schmidt (Weißenfels) war ein gerechter Leiter. — Röſſen II gegen Apolda (Reſerve) 6:6.

*

Röſſen I gewinnt gegen die Taubſtummen-Auswahlmannſchaft 7:5 (4:3).

Die Taubſtummen zeigten vor allem im Sturm ſehr gute Leiſtungen, ſie waren ſchnell am Ball und ſpielten mit großem Eifer. Röſſen war aber noch beſſer und ſiegte ſchließlich verdient.

*

TuSpV. 1885—PSV. Merſeburg

Am Mittwochabend findet auf dem Kaſernenhof ein intereſſantes Treffen ſtatt. 1885 und Polizei Merſeburg marſchieren auf, um ihr gegenſeitiges Stärkeverhältnis feſtzuſtellen.

Neuer Erfolg im weißen Sport!

Tennis-Abteilung 99 gewinnt gegen Agfa Wolfen

mit 13:6 Punkten, 27:10 Sätzen, 201:137 Spielen

Wie bereits in der Vorſchau angedeutet, ſtellte der am Sonntag auf den Tennisanlagen auf dem 99er Platz ausgetragene zweite Pflichtkampf der Tennisabteilung im SpV. 1899 gegen den Tennisklub Agfa Wolfen weit größere Anforderungen an das Können unſerer 99er als das vorſonntägliche Spiel gegen Pieſteritz.

Beſonders harte Kämpfe gab es in den Einzelſpielen, in denen die Spielſtärke beider Mannſchaften ausgeglichener war als in den Doppel- und gemiſchten Doppelſpielen, in denen ſich die Merſeburger glatt überlegen erwieſen. Bis zur Mittagspauſe ſtand trotz eines Vorſprungs der 99er von 2 Punkten (6:4) der Sieg noch keineswegs feſt. In den erſten Nachmittagstreffen wurde dann aber ſchnell durch einige überlegene Kämpfe der Vorſprung erhöht und die endgültige Entſcheidung zugunſten Merſeburgs erzwungen.

In den **Herren-Einzelſpielen**, die mit einem Ergebnis von 4:2 für Merſeburg endeten,

gefiel vor allem der Kampf der Spitzenſpieler Grote—Mey,

den Mey durch ausgezeichnete Seitenplacierung überlegen gewann. Sölter erwies ſich wiederum als der routinierte Kampfſpieler, Heſſe ſiegte trotz längeren Pauſierens infolge Verletzung durchaus ſicher. Am glatteſten behielt Floto über ſeinen Gegner die Oberhand. Roſt und Meißner, die beiden Unterlegenen, wehrten ſich tapfer. Meißner, techniſch gegenüber dem Vorjahr ſehr verbeſſert, war in ſpieltechniſcher Hinſicht noch nicht auf gleicher Höhe.

Im **Damen-Einzelſpiel** unterlag Fr. Thormann im einzigen Dreiſatzkampf des ganzen Turniers gegen die ſchlagſichere Fr. Paetzold, da ſie dem Spielſyſtem der Gegnerin zu ſtark nachgab. Sehr ſicher ſchlug Fr. Wachsmuth ihre Wolfener Gegenſpielerin glatt, wenn auch nicht zahlenmäßig gleich hoch, ſiegte ebenſo Frl. Krütgen. Frl. Hickethier hielt ſich gegen ihre rangmäßig höher ſtehende Gegnerin recht brav.

Die **Herren-Doppelſpiele** fielen mit 2:1, die gemiſchten Doppelſpiele mit 3:1 und die Damen-Doppelſpiele mit 2:0 an Merſeburg. Beſonders zu erwähnen iſt das teilweiſe recht gute Zuſammenſpiel der Merſeburger Partner, ſo vor allem im gemiſchten Doppel zwiſchen Mey-Thormann, Heſſe-Wachsmuth und im Damen-Doppel zwiſchen Thormann-Krütgen.

Mit dem geſtrigen Siege hat die Tennisabteilung 99 das zweite der vier Pflichtſpiele gewonnen.

Das nächſte Turnier ſieht den Poſtſportverein Halle als Gegner, das vierte Treffen führt dann die 99er mit dem Tennisklub Wittenberg zuſammen. Wenn die Merſeburger auch aus dieſen beiden Kämpfen ſiegreich hervorgehen ſollten, haben ſie ſich die Berechtigung zum Aufſtiegskampf in die A-Klaſſe erkämpft. Tennisklub Agfa Wolfen, der am Vorſonntag 12:7 gegen Wittenberg gewann, galt als der ſtärkſte Gegner.

Damit ſcheinen die Ausſichten für unſere 99er nicht ungünſtig zu ſtehen, doch ſollen die zwei weiteren Gegner keineswegs unterſchätzt werden.

Die Einzelergebniſſe (Agfa Wolfen zuerſt genannt).

Herreneinzel: Grote—Mey 1:6, 3:6; Ackermann—Meißner 6:2, 7:5; Peterſen jun.—Sölter 2:6, 4:6; Schulze—Heſſe 3:6, 4:6; Kerl—Roſt 6:0, 13:11 (!); Peterſen ſen.—Floto 0:6, 1:6. — **Dameneinzel:** Paetzold—Thormann 6:4, 6:8, 6:4; Hicketier—Schucht 7:5, 6:2; Wachsmuth—Schwabe 0:6, 3:6; Krütgen—Wuttke 4:6, 3:6. — **Herrendoppel:** Ackermann-Peterſen jun.—Mey-Meißner 1:6, 2:6; Schulze-Kerl—Sölter-Heſſe 5:7, 1:6; Grote-Peterſen—Roſt-Floto 6:3, 6:4. — **Damendoppel:** Pätzold-Wuttke—Thormann-Krütgen 2:6, 1:6; Schwabe-Schucht—Hicketier-Wachsmuth 6:8, 1:6. — **Gemiſchte Doppel:** Pätzold-Grote—Thormann-Mey 3:6, 1:6; Schucht-Ackermann—Krütgen-Meißner 6:0, 6:3; Wuttke-Peterſen jun. gegen Hicketier-Sölter 4:6, 4:6; Schwabe-Kerl—Wachsmuth-Heſſe 2:6, 1:6.

Vereinsnachrichten

Turneriſche Vereinigung E. V. Turnplatz und Heim Friedrichſtr. Turn- und Spielbetrieb für das Sommerhalbjahr: Montag, 18.30 Uhr, Spiele der Turnerinnen-Abteilung; Dienstag, 18.30 Uhr, volkst. Turnen der Turner aller Altersklaſſen; Mittwoch, 15 Uhr, für Schüler, 16.30 Uhr für Jugend volkst. Turnen und Spiele, 18 Uhr Hand- und Fauſtball-Übungsſpiele; Donnerstag, 19 Uhr, volkst. Turnen der Turnerinnen, 20 Uhr Gymnaſtik (mit Muſikbegleitung); Freitag, 18.30 Uhr, Übungsſpiele der Turner aller Altersklaſſen; Sonnabend, 16 Uhr, Gymnaſtik und Spiele der Schülerinnen; Sonntag, ab 9 Uhr, allgemeines Turnen und Spielen auf allen Plätzen. — Regelmäßiges Erſcheinen zu den angeſetzten Zeiten iſt Pflicht für alle.

Tennisabteilung: Gruppeneinteilung und Spielplan iſt ausgehängt.

Fechtabteilung: Unſere Übungsſtunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag, von 20 Uhr, ab im Vereinsheim ſtatt.

Bade-Abonnements ſind für unſere Vereinsmitglieder zum ermäßigten Preiſe auch in der diesjährigen Badezeit vom Parkbadpächter bewilligt worden. Die Karten werden gegen ſofortige Bezahlung auf unſerm Turnplatze an Intereſſenten ausgegeben.

TuSpV. 1885. Turn- und Spielbetrieb auf unſerem Sommerturnplatz. Dienstag Geräte- und Volksturnen: 18 Uhr Schüler und Schülerinnen, 20 Uhr Turner und Turnerinnen. Mittwoch, 20 Uhr: Fechten. Donnerstag: Tamburin-, Tiſchtennis-, Fauſt- und Handball-Übungsſpiele. Freitag Geräte- und Volksturnen: 18 Uhr Schüler und Schülerinnen, 20 Uhr Turner und Turnerinnen. Sonnabend, 20 Uhr: Turnen der Geſellſchaftsriege. Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

Der Vorſtand.

Humoriſtiſches.

„Sehr geehrter Herr Redakteur! Bitte, leſen Sie das beigeſchloſſene Gedicht aufmerkſam und ſchicken Sie es mir mit Ihrer aufrichtigen Kritik ſo bald als möglich zurück. Ich habe noch andere Eiſen im Feuer." — „Sehr geehrter Herr! Nehmen Sie die anderen Eiſen raus und ſtecken Sie das Gedicht hinein."

*

Anſchauungsunterricht. Lehrer: Welche Sinnesorgane braucht der Menſch am nötigſten?" — Alles ſchweigt und nun ſagt der Lehrer, um es den Kindern leicht zu machen: „Was habe ich rechts und links von meiner Naſe!" — „Warzen!" ſagt Paulchen.

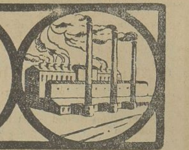
Der Praktiſche. „Warum bewerben Sie ſich eigentlich nicht um die Irma Sonnenſchein, die hat ſo ein reiches Innenleben!" — „Nee, ich habe die Abſicht, Lili Goldſchmidt zu heiraten, deren Vater ſichert uns ein reiches Außenleben zu."

*

„Hören Sie mal, geſtern haben Sie mir friſchen Streuſelkuchen verkauft, der war ſo alt und zäh, daß man Stiefel hätte damit beſohlen können!" — „Warum haben Sie's denn nicht gemacht?" — „Die Nägel gingen nicht durch — — —"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310518-19/fragment/page=0010
DFG

Industrie-Handel-Börse



Den „Deutschen Ring" für Geheimrat Duisberg.

Geheimrat Dr. Carl Duisberg, der Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, erhielt vom Deutschen Auslandinstitut den „Deutschen Ring" verliehen. Duisberg wies in seiner Dankesrede darauf hin, daß das Verhältnis zwischen Auslandsdeutschtum und Reichsdeutschen ein wechselseitiges Geben und Nehmen geistiger und materieller Güter sei.

Braunkohle- und Salzförderung im Bezirk Halle.

Vierteljahresbericht des Oberbergamtes Halle.

Über die Salzgewinnung und die Ergebnisse des Stein- und Braunkohlenbergbaues im Oberbergamtsbezirk Halle wird für das erste Vierteljahr 1931 wie folgt berichtet:

Von sechs betriebenen Werken wurden 109 895 t Steinsalz gewonnen, außerdem im Graf-Moltke-Schacht bei Schönebeck 15 727 t unter Tage aufgelöst. Der Absatz zeigte die gleichen Ziffern. An Kalisalz wurden von 25 betriebenen Werken 710 451 t gewonnen und 781 405 t abgesetzt. An Siedesalz betrug in sieben Werken die Gewinnung 31 671 t, der Absatz 28 247 t. In den Kalisalzbetrieben waren 3902 und in den Siedesalzbetrieben 705 Personen beschäftigt.

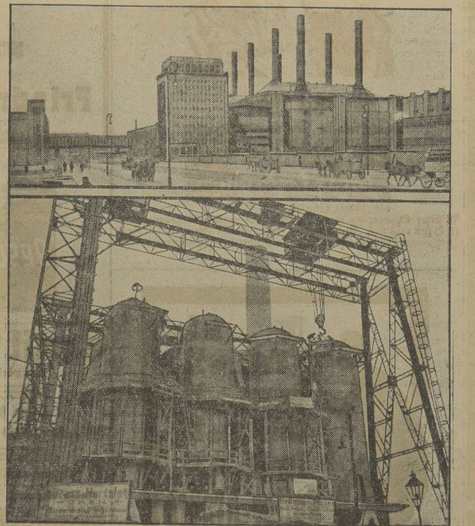
Steinkohle wurde aus dem mitteldeutschen Steinkohlenbezirk (Löbejün) 15 753 (4. Vierteljahr 1930: 15 889) t gefördert und 15 738 (15 892) t abgesetzt. An Braunkohle wurden in 133 (134) betriebenen Werken, davon 53 ostelbische und 80 westelbische, rund 13 (16,36) Millionen Tonnen gefördert, davon 11,53 (14,51) Millionen Tonnen aus Tagebauen. Abgesetzt wurden 12,99 (16,37) Millionen Tonnen. Beschäftigt wurden insgesamt 29 511 (37 843) Beamte und Vollarbeiter in den Braunkohlenwerken.

Waffenstillsand der Benzinkonzerne

Neue Benzinpreiserhöhung zu erwarten.

Wie verlautet, werden die deutschen Gesellschaften der internationalen Petroleumkonzerne in der nächsten Woche zu wichtigen Beratungen zusammentreten. Ob es allerdings hierbei zu dem von einigen Seiten gewünschten Wiederaufleben der früheren Benzinkonvention kommt, scheint zweifelhaft zu sein, da einige Produzentengruppen wenig Neigung zeigen, einer derartigen Konvention beizutreten. Aber auch diese Gruppen dürften sich, selbst wenn sie eine vertragliche Bindung ablehnen, kaum einer Preiserhöhung widersetzen. Die deutschen Benzinverbraucher müssen also mit der Tatsache rechnen, daß unter Umständen noch vor Pfingsten in ganz Deutschland die Benzin- und Gemischpreise um etwa 1 bis 2 Pf. anziehen. Die Bereitschaft aller Kontrahenten, einen Waffenstillstand herbeizuführen, dürfte durch die großen Kosten der bisherigen Kampfmaßnahmen am deutschen Markt verstärkt worden sein.

Berlin hat seine Elektrizitätswerke verkauft.



Oben: Kraftwerk Klingenberg.
Unten: Die größte Dampfspeicheranlage der Welt im Elektrizitätswerk Berlin-Charlottenburg.
Die Reichshauptstadt hat ihren wertvollsten Besitz, ihre Elektrizitätswerke, einem internationalen Konsortium für einen Preis von mehreren hundert Millionen Mark verkauft. Der Reingewinn wird in Zukunft so verteilt werden, daß Berlin 40 Prozent, das Konsortium 60 Prozent erhält.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Belebung bei den Halleschen Röhrenwerken.

In der Generalversammlung der Halleschen Röhrenwerke AG. wurden die Regularien genehmigt. Entsprechend dem Vorschlag der Verwaltung wurde beschlossen, auf das im Umlauf befindliche Aktienkapital von 841 800 RM. eine Dividende von 4 (im Vorjahre 8) Prozent zu verteilen. Über den laufenden Geschäftsgang wurde mitgeteilt, daß dieser sich in den letzten 14 Tagen erfreulicherweise belebt habe.

Starke Erhöhung des Verlustes bei der Eisenhüttenwerk Thale AG. In der Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1930 vorgelegt, der einen Verlust von 997 917 RM. ausweist. Zuzüglich des Verlustvortrages aus 1929 von 401 525 RM. ergibt sich ein Gesamtverlust von 1 399 422 RM., der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Begründet wurde das ungünstige Ergebnis mit dem durch die allgemeine Wirtschaftskrise hervorgerufenen starken Rückgang des Umsatzes und noch größerem Absinken der Verkaufserlöse sowie mit der derzeitigen Unmöglichkeit der entsprechenden Ermäßigung der Selbstkosten.

Pittler, Werkzeugmaschinenfabrik AG. in Leipzig. Der Aufsichtsrat schlägt vor, für das Geschäftsjahr 1930 eine Dividende von 8 (10) Prozent zu verteilen. Hierzu wird noch mitgeteilt, daß der Dividendenrückgang auf den verringerten Umsatz zurückzuführen ist. Infolge neuerdings eingegangener Inland- und Auslandaufträge können einige hundert Arbeiter eingestellt werden, damit die Lieferzeiten eingehalten werden können. Für diese vermehrte Arbeiterzahl liegt fast volle Beschäftigung bis Ende dieses Jahres vor.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 18. Mai.

Tendenz: Schwach.

Die erste Börse der Woche lag bei stärkerem Angebot aus Publikumskreisen ausgesprochen schwach. Der Wahlgang in Oldenburg, der Kampf um die Zollunion, die neue Ermäßigung der Kupfer- und Schrottpreise, eine leichte Abschwächung der Mark, schwache Auslandbörsen, Gerüchte, daß die neue Notverordnung einen weiteren 6 prozentigen Gehaltsabbau für die Beamten bringen könnte, und die weitere Drosselung der Kohlenproduktion in Oberschlesien wirkten verstimmend. Demgegenüber blieben Meldungen wie die Wiedereinstellung im Siegerländer Bergbau, die Möglichkeit eines französischen Textilarbeiterstreiks und der um zirka ¼ Milliarde entlastete Status der Reichsbank am Ende der 2. Maiwoche fast völlig eindrucklos. Eine größere Anzahl von Werten erschien mit Minus-Minus-Zeichen und die Verluste betrugen ganz allgemein 1 bis 3 Prozent. Berger, Kunstseideaktien, Stöhr, Polyphon, Svenska, Mannesmann, Salzdetfurth, Chadeaktien, Licht und Kraft, Siemens, Dessauer Gas und Hamburg-Süd gaben bis zu 6 Prozent nach. Österreichische Kredit konnten sich um 2 Mark erholen. Auch Maschinen Buckau, Aschaffenburger Zellstoff, Eisenbahnverkehrsmittel und Rheag waren ebenfalls bis zu 2 Prozent gebessert. Im Verlaufe gaben die Kurse weiter nach. Bergmann und BEW. kamen verspätet bis zu 4½ Prozent niedriger zur Notiz. Berger, Hamburg-Süd und Schubert & Salzer gaben bis zu 4 Prozent gegen den Anfang nach und im übrigen gingen die Verluste bis zu 2 Prozent. Von Anleihen lagen Neubesitz schwächer, Ausländer, besonders Mexikaner schwach. Pfandbriefe stark angeboten und ½ bis 1 Prozent gedrückt. Obligationen bis 1½ Prozent nachgebend. Reichsschuldbuchforderungen zirka ½ Prozent schwächer, Devisen anziehend, Madrid, Buenos und Rio international fester. Geld steif, Tagesgeld 5 bis 7 Prozent, sonst unverändert.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	16 5	15. 5.		16. 5	15. 5
Buenos 1 Peso	1.304	1.303	Jugosl. 100 D.	7.382	7.381
Japan 1 Jen	2.075	2.075	Kopenh. 100 K.	112.27	112.26
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.87	18.86
Lond. 1 Pfd. St.	20.404	20.395	Oslo 100 K.	112.29	112.28
Neuyork 1 Doll.	4.194	4.1945	Paris 100 Frk.	16.413	16.413
Rio 1 Milr.	0.274	0.271	Schweiz 100 Frk.	80.85	80.85
Amsterd. 100 G.	168.37	168.48	Sofia 100 Lewa	3.038	3.038
Ath. 100 Drchm.	5.439	5.437	Span. 100 Pes.	42.36	42.18
Brüss. 100 Belg.	58.34	58.335	Stockh. 100 Kr.	112.43	112.42
Danz. 100 Guld.	81.55	81.52	Budapest 100 P.	73.13	73.14
Hels. 100 f. M.	10.554	10.555	Wien 100 Schill.	58.95	58.93
Italien 100 Lire	21.96	21.96			

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	16 5	(Für 100 kg)	16. 5.
Weizen, märk.	284—286	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen, märk.	197.0—198.0	Futtererbsen	19.00—21.00
Rauhgerste	—	Peluschken	25.00—30.00
Industrie- und Futtergerste	230—244	Ackerbohnen	19.00—21.00
Neue Winterg.	—	Wicken	24.00—26.00
Hafer, märk.	194.0—198.0	Blaue Lupinen	15.00—16.50
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	22.00—27.00
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
Weizenmehl	33.50—39.00	Serradella	66.00—70.00
Roggenmehl	26.75—28.50	Rapskuchen	9.80—10.20
Weizenkleie	15.00—15.25	Leinkuchen	14.00—14.20
Roggenkleie	14.75—15.00	Trockenschnitz.	8.20—8.30
Raps, 1000 kg	—	Soja-Schrot	12.50—13.80
Leinsaat, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	26.00—31.00	Kartoffelflocken	—
		Rüben	—

Berliner Produktenbericht vom 16. Mai.

Die Preisgestaltung an der Wochenschlußbörse war nicht ganz einheitlich, das Geschäft hielt sich weiter in engen Grenzen, da der Mehlabsatz keine Belebung erfahren hat. Am Weizenmarkt trat das Angebot etwas mehr in Erscheinung, besonders im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft, zumal heute 420 t angedient worden waren. Maiweizen setzte daraufhin 2,50 M. niedriger ein, während die späteren Sichten um 1 M. abgeschwächt waren; auch für Weizen neuer Ernte lauteten die Gebote 1 M. niedriger. Roggen blieb fast geschäftslos, die Preise waren nominell unverändert, das Geschäft beschränkte sich fast ausschließlich auf die Provinz, der Lieferungsmarkt eröffnete gut behauptet. Weizen- und Roggenmehle lagen ruhig bei wenig veränderten Preisen. Hafer zeigte wiederum eine Abschwächung, da der Konsum nur sehr vorsichtig kauft. Gerste lag still.

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	16. 5.	9. 5.		16. 5.	9. 5.
Weizen, inl.	294—298	294—298	Hafer, neuer	212—222	210—220
Roggen inl.	212—218	210—216	Mais, amer.	275—280	275—280
Sommerg.	230—255	230—255	do. cinquan.	295—300	295—300
Winterg.	225—235	225—235	Raps, ruhig	—	—
Hafer, alter	—	—	Erbs., inl. V.	245—265	245—265

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 18. Mai.

Auftrieb: 554 Rinder (davon 73 Ochsen, 219 Bullen, 200 Kühe, 62 Färsen), 914 Kälber, 613 Schafe, 3577 Schweine; zusammen: 5658 Tiere. — Außerdem von Fleischern selbst zugeführt: 85 Rinder, 13 Kälber, 74 Schafe, 444 Schweine.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	47—50	Kühe	2	33—37	Schafe	2	46—50
do.	2	42—46	do.	3	26—32	do.	3	40—43
do.	3	38—41	do.	4	21—25	do.	4	35—39
do.	4	25—32	Färsen	1	45—48	do.	5	—
do.	5	—	do.	2	38—44	Schweine	1	43
do.	6	—	Kälber	1	—	do.	2	43—44
Bullen	1	43—45	do.	2	61—65	do.	3	42—44
do.	2	39—42	do.	3	57—60	do.	4	40—42
do.	3	35—38	do.	4	50—56	do.	5	—
do.	4	—	do.	5	45—49	do.	6	—
Kühe	1	38—41	Schafe	1	—	do.	7	38—41

Geschäftsgang: Alles schlecht. — Überstand: 100 Rinder (davon 5 Ochsen, 60 Bullen, 30 Kühe, 5 Färsen), 181 Schafe, 700 Schweine.

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	18. 5.	16. 5.		18. 5.	16. 5.
Hamb. Paketf.	51.75	52.62	Kaliwerke Aschersl	122.50	125.—
Nordd. Lloyd	52.37	53.75	Karstadt	38.—	39.12
Adca	90.87	90.87	Klöcknerwerke	50.50	51.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm.- u. Privatb.	103.25	104.—	Mannesmannröhren	—.—	67.50
Darmstädt. u. Nat.	124.—	124.75	Mansf. Bergbau	—.—	32.—
Dedi Bank	102.50	102.50	Nordd. Wollkämm.	44.50	45.50
Dresdner Bank	101.75	102.25	Oberschl. Koks	67.75	69.25
Reichsbank	140.50	—.—	Orenstein & Koppel	141.—	—.—
Akkumulatoren	—.—	—.—	Ostwerke	—.—	—.—
AEG.	89.37	92.—	Phönix Bergbau	—.—	49.—
Jul. Berger	209.—	214.—	Polyphon	130.—	131.25
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Rhein. Stahlwerke	65.50	66.37
Cont. Gummiwerke Hannover	107.50	108.25	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	115.37	119.50	Rütgerswerke	47.63	48.25
Dtsch. Erdöl	63.50	64.—	Salzdetfurth	191.—	196.50
Dtsch. Linoleum	68.50	72.50	Schubert & Salzer	131.—	—.—
Elektr. Licht u. Kr.	104.—	107.25	Schuckert	127.25	127.75
Farbenindustrie	134.75	136.50	Schultheiß	136.50	137.—
Feldmühle Pap.	—.—	109.50	Siemens & Halske	148.75	151.62
Gelsenkirchen	69.—	70.—	Stöhr & Co.	—.—	76.—
Ges. f. elektr. Unt.	101.12	102.—	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Hacketal	—.—	—.—	Leonard Tietz	95.75	94.—
Harpener Bergbau	55.—	57.—	Aku	68.12	71.50
Ilse Bergbau	168.—	168.—	Verein. Stahlwerke	—.—	—.—
dto. Genuß	—.—	—.—	Westeregeln Alkali	125.50	—.—
			Zellstoff Waldhof	80.—	81.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	16 5.	15 5
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	55.—	55.20
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	4.80	4.75
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	96.40	96.50
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	6.86	6.85
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	—.—	—.—
8 % dto. S. 5 u. 6	100.—	100.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	90.50	90.—
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	100.—	100.—
4½ % Liqu. G.-Pf.	90.20	90.—
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	99.50	99.60
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	90.—	90.—
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	99.25	99.25
8 % Nordd. Gr. XXI	100.—	100.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	90.25	90.50
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	100.50	100.50
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr R. 21	97.—	97.—

	16 5	15 5.
8 % Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM.Kom. Obl. R. 20	97.—	97.—
7 % Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM.Kom.-Obl. R. 6	93.50	93.50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	99.—	99.—
8 % Klöckner	94.25	95.—
8 % Leipz. Messe	96.50	96.50
7 % Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	82.25	82.75
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn und Kraftwagen	110.75	112.63
Halberst.-Blankbg.	28.50	30.—
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	65.—	66.—
Hamburg-Süd	90.—	95.50
Hansa Dampfsch.	70.25	70.—
Verein. Elbeschiff.	59.—	54.37
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	91.25	93.—
Leipz. Cred.-Anst.	90.62	90.88
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	86.75	87.75
Anhalter Kohlen	52.—	52.50
Aschaffenb. Zellst.	70.—	72.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	56.25	56.25
Barop Walzwerk	28.—	28.—
Basalt	21.—	21.50
J. P. Bemberg	87.—	87.50
Berl. Holz-Kontor	—.—	—.—
Berl. Karlsr. J.-W.	40.—	40.50
Beton- u. Monierb.	55.—	58.—
R. Blumenfeld	19.50	19.50
Braunk. u. Brikett	120.—	120.50
Braunschw. Kohlen	212.—	212.—
Brown Boveri Akt.	55.—	55.—
Buderus Eisenw.	41.75	42.—
Byk Guldenw.	44.25	44.25
Calmon Asbest	—.—	—.—

	16 5	15 5
Charl. Wasser	80.—	80.—
Chem. Buckau	83.—	83.—
Chem. Heyden	39.50	39.88
Chem. Gelsenk.	49.—	49.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	39.—	37.—
Cröllw. Papier	98.—	98.—
Daimler Motoren	25.62	26.—
Dtsch. Atl. Tel.	90.55	89.50
Dtsch. Kabel	38.—	37.50
Dtsch. Wolle	—.—	—.—
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam.-Nobel	68.50	67.25
Eilenburg. Kattun	45.—	45.50
Elektra Dresden	158.25	158.—
Elektr. Lieferungsg.	106.50	105.50
Engelhardt-Br.	138.—	140.—
Essen Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	8.87	8.88
Fröbeln Zucker	65.50	65.—
Glauz. Zucker	59.25	60.—
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	46.—	45.—
Hall. Maschinen	80.—	79.—
Hammersen & Co.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	24.—	24.—
Hirsch-Kupfer	110.—	110.50
Hoesch Stahlw.	53.25	54.50
Hohenlohe	36.—	—.—
Holzmann Ph.	76.50	75.50
Humboldt Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	25.—	25.25
Köln-Neuessen	60.—	59.—
Gebr. Körting	—.—	20.—
Kyffh. Hütte	62.—	62.—
Lahmeyer & Co.	118.50	118.50
Leonhard Braunk.	128.—	128.—
Leopold Grube	25.22	25.37
Lorenz, C., A.-G.	—.—	—.—
Maschinenf. Buckau	75.—	75.25
Mix & Genest	100.—	102.75
Motoren Deutz	—.—	—.—
Nationale Auto	—.—	—.—
Norddeutsch. Kabel	116.—	117.—
Oberschles. Eisenb.	33.—	32.—
Phönix Braunk.	56.25	56.25
Finsch A.-G.	142.—	142.—
Cont. Gummiwerke	108.12	108.50
Pöge Elektron	—.—	—.—

	16 5.	15 5.		16. 5.	15. 5.
Rhein. Braunk.	153.—	153.—	Werschen-Weißenf.	94.—	94.—
Rhein. Sprengstoff	51.50	—.—	Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Rositzer Zucker	42.—	42.50	Zeitzer Masch.	52.25	52.50
Sachsenwerke	83.—	84.—	Ilse Bergbau	168.—	168.—
Sangerh. Masch.	96.—	98.—	dto. Genuß	99.—	102.13
Sarotti Schok.	88.—	90.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Schering chem.	297.—	297.—	**Freiverkehr.**		
Schles. Textil	—.—	—.—	Adler Kali	—.—	—.—
Schneider, Hugo	44.—	47.—	Halle Kali	—.—	—.—
Schulz jun.	42.75	45.—	Burbach-Kaliwerke	147.50	147.—
Sieg. Solingen	9.50	11.85	Glückauf lit. a.	28.25	27.—
Staßfurter chem.	46.—	42.—	Kabel Rheydt	—.—	—.—
Stett. Chammotte	40.—	43.—	Hochfrequenz	—.—	—.—
Stock Motor	73.—	73.—	Rhein. Metall	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	36.50	39.—	Scheidemandel	32.75	32.75
Wanderer-W	50.—	58.25	Ufa	89.—	89.—
Wegelin & Hübner	—.—	42.—			

Leipziger Börse vom 16. Mai

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	16. 5.	15. 5.		16. 5.	15. 5.
Altenbg. Landkr.	116.50	116.50	Leipz. Malzf. Schk	—.—	—.—
Cassel Jutesp	142.—	142.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	8.75	8.75
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	80.—	—.—
Chromo Najork	46.—	49.—	Lindner. G.	58.—	58.—
Conkord Spinn	40.50	40.50	Naumann-Br.	120.—	120.—
Cröllwitz Pap.	103.—	103.—	Paradiesbetten	28.—	29.—
Dermatoid Wk.	61.50	61.50	Peniger Masch.	21.50	21.50
Dtsch. Eisenhd.	31.—	32.—	Pittler Masch.	—.—	123.—
Falkenst. Gard.	72.50	73.—	Polyphon	134.—	—.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	12.50	—.—
Glauzig. Zucker	60.50	60.50	Richter, J. C.	24.—	24.—
Gnüchtel	12.—	12.—	Riquet & Co.	84.—	84.—
Groß-Kunst A.	—.—	—.—	Rositzer Zucker	41.50	41.50
Halle Zuckerrafi.	45.—	45.—	Sachsenwerk	85.—	85.—
Hohburg Quarz	100.—	100.25	Schubert & Salzer	134.—	134.—
Kirchner & Co.	29.87	29.87	Siemens-Glas	78.—	78.—
Kraftw. Sa.-Thür.	79.—	79.—	Stöhr & Co.	76.50	75.50
Landkr. Leipzig	90.—	88.—	Thür. Gas	136.—	135.50
Langb.-Pfannhs.	80.—	80.—	Thür. Wollg.	105.—	105.—
Laurahütte	32.—	32.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	96.—	96.—	Wezel & Naumann	31.75	31.75
Leipz. B.-Riebeck	92.50	92.50	Zitt. Mech. Web.	32.—	32.—
Leipz. Feuer.-V.	36.—	169.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310518-19/fragment/page=0011
DFG

Sonntag vormittag 8½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Tante und Schwägerin,

Frau Wilhelmine Springer
geb. Heinrich
im Alter von 83 Jahren.

Um stilles Beileid bittet im Namen aller Hinterbliebenen
Louis Springer

Merseburg, den 16. Mai 1931.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Mai 1931, nachmittags 4 Uhr, von der städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Sonnabend abend verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Hedwig Hoffmann
geb, Pfeifer
im 70. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Ernst Hoffmann
Martha Hoffmann
geb. Schmalz
Otto Hoffmann
Luise Hoffmann
geb. Purps
drei Enkelkinder

Merseburg, den 17. Mai 1931.
Gotthardstraße 14

Die Beerdigung findet Mittwoch, 15 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Sonnabend abend 9 Uhr entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau und unsere herzensgute Mutter,

Frau Charlotte Schlüter
geb. Langer
im 34. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Fritz Schlüter
und Söhne Joachim und Peter

Leuna, den 18. Mai 1931.
Ebertstraße 69.

Die Einäscherung erfolgt am Mittwoch, dem 20. Mai, 15 Uhr, in Halle a. S., Gertraudenfriedhof, Kleine Kapelle. Kranzspenden dankend abgelehnt.

STATT KARTEN

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer guten Mutter sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Merseburg, den 16. Mai 1931.

Margarete und Georg Rühlemann

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau verw. Marie Mettin
geb. Haring
sagen wir herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
Merseburg, den 18. Mai 1931.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:

Schkeuditz. Marta Hammerſchmidt m. O. Hennig.

Geſtorben:

Thronitz, GuſtavSchmidt, 68 J.

Mücheln. Hermann Kohlmann, 66 J.

Weißenfels. Frau Anna Reinhardt geb. Kötteritzſch, 62J.; Frl. Maria Bartzack, 58 J.; Frau Minna Lehmann geb. Schröder, 67 J.

Valgſtädt. Frau Eliſabeth Lautenſchläger geb. Eichhorn, 22 J.

Bekanntmachung

Die im Auftrage der Stadthauptkaſſe Schafſtädt für Mittwoch, den 20. Mai 1931, nachmittags 2 Uhr, im Außenhof des früheren Eiſenwerks Schafſtädt angeſetzte Zwangsverſteigerung von Eiſenteilen pp. findet nicht ſtatt.

Schafſtädt, den 16. Mai 1931.

Schönewerk, Vollziehungsbeamter.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Horſt Otto, S. d. Arbeiters O. Kallmeyer; Helmut Walter, S. d. Verwaltungsangeſtellt. W. Bartſch. — Beerdigt: Der Maurerpolier R. König; Frau Dorothea Pölſing geb. Fritzſche.

Stadt. Getauft: Heinz, S. d. Arbeiters Leibrich. — Getraut: Der Ingenieur G. Reddigan mit Frau E. geb. Bohle; der Arb. E. Hahn mit Frau L. geb. Gühne. — Beerdigt: Der Zimmermann Wengler; die Witwe Mettin.

Altenburg. Getauft: Giſela, T. d. Maurers Nagel. — Beerdigt: Die Ehefrau des Schneidermſtrs. Gottlob Wetzel; die Witwe Aug. Rühlemann geb. Dietrich.

Gutes, möbl. Zimmer, Nähe der Reg., ſofort zu vermieten. Zu erfrag. i. d. Geſch. d. Bl

Köſtritzer Schwarzbier

Im Alter

kann man ſich, wie zahlreiche Zeugniſſe von namhaften Aerzten beweiſen, in jeder Hinſicht leiſtungsfähig und kräftig erhalten, wenn man täglich und regelmäßig das altberühmte herbe und vollwürzige Köſtritzer Schwarzbier genießt. Es wird aus reinem Malz ohne Zuſatz von Zucker hergeſtellt.

Köſtritzer Schwarzbier iſt in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeſchäften erhältlich. Vertretungen: B. Oeltzſchner, Obere Burgſtraße 9, Fernſprecher 2374; C. Schmidt, Unter-Altenburg 10, Fernſprecher 2369.

Eier	Stck.	6 Pfg.
Schmalz .	Pfd.	52 „
Limburger .	„	38 „
feine Butter	Stck.	70 „
Cocosfett . .	Pfd.	38 „

Butter-Krause

Wirtschafts-Artikel
zu Einheitspreisen
Sporthaus Käther

Das wirtschaftlich bedeutende Gebiet zwischen Brandenburg und Freistaat Sachsen

erfassen Sie restlos mit dem
Liebenwerdaer Kreisblatt
und seinen Bezirksausgaben:
Falkenberger Tageblatt
Ortrander Anzeiger · Das Ländchen
Mühlberger Anzeiger

7 eigene Geschäftsstellen und über 100 Ausgabestellen

Erfaßte Berufsgruppen:

Handelsfirmen	6,1 %
Gewerbetreibende	9,5 %
Fabrikanten	0,8 %
Landwirte	21,0 %
Beamte und Angestellte	17,5 %
Arbeiter	35,5 %
Freie Berufe usw.	7,6 %
Gaststätten	2,0 %
	100,0 %

Auflage über **13 000**

Verbreitet in 6 Städten und in über 100 Landgemeinden

Das Blatt der kleinen Anzeigen

Verlag: Buchdruckerei
C. Ziehlke ◆ Liebenwerda
Fernsprecher 201, 301 u. 433

Frdl. möbl. Zimmer mit ſep. Eingang preiswert zu vermieten. Zu erfr. i. d. Geſch. d. Bl.

Blößen
3-Zimmer-Wohnung ſofort zu vermieten. Richter, Neubau, Geuſaer Straße Nr. 42.

Grundſtück in oder Nähe Merſeburg ſof. z. kauf. geſ. Ang. u. 977 a. Geſ. d. Bl.

Anzeigenſchluß 9 Uhr vormittags

Ich habe mehrere **Grundſtücke** zu verkaufen, dar. ein **Einfamilien-Haus** f. 3000 Mk. bei 1500 Mk. Anzahl. Näh. Auskunft Steigemann, Globicauer Str. 26.

Lichtspielhaus Sonne
Nur noch bis Mittwoch
Friedrich Zelniks Tonfilm-Operette
Försterchrist'l

Achtung!
Kraftfahrer!

Fachm. Einregulierung von Kraftfahrzeugen auf sparsamsten Betriebsstoff-Verbrauch und Höchstleistung kostenlos am 19. Mai, ab 8 Uhr, bei:

Friedrich Engel ✶ Merseburg
Nulandtstraße 2 Telephon 2203

Besucht Freyburg an der Unstrut
Jahnstadt

Ernſt Looke
Gotthardſtraße 23

Leinen Baumwollwaren

Wäſche-Ausſtattungen

Heute Montag
Schlachtefeſt
Wilh. Adrian Burgſtraße 22.
Tel. 2898.

Dienstag u. Freitag
Schlachtefeſt
Guſt. Terne, Gr. Sixtiſtraße 12.

Hohenzollern Schlachtefeſt
Heute friſch. Gehacktes und friſche Bratwurſt. Morg. früh Wellfleiſch, nachm. alle Sort. friſche Wurſt, a. auß. d. Hauſe.

Freiw. Feuerwehr
Merſeburg.
II. (Pionier-) Komp.
Mittwoch, d. 20. d. M., um 20 Uhr:
Uebung
Antreten am Gerätehaus,
Der Brandmeiſter.

PATENT
KETTENNETZ RAHMEN

von Mk. 14.— an
Möbel-Harnisch
Ölgrube 1.

Aufarbeiten v. Polstermöbeln, Tapezier- u. Dekorations-Arbeiten Linoleumlegen werden angenommen. H. Markgraf, Preußerſtraße 7.

Zwei komplette **Pferdegeſchirre** gr. Hundegeſchirr, ſowie Waage und Hackeklotz billig zu verkaufen. 3. erfr. i. d. Geſch. d. Bl.

Moderner, weißer **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen. Wo, ſ. d. Geſch. d. Bl.

Tücht. Kraftfahrer empfiehlt ſich a. Wagenpfleger, fährt auch mit. Off. u. 975 a. d. Geſch.

Lohn-Fuhren jeder Art werden billig ausgeführt. Albin Vogler, Weiße Mauer 1.

Eine perf. Schneiderin ins Haus geſucht. Zu erfr. i. d. Geſch. d. Bl.

Beachten Sie unsere Schaufenster

1-Pfd.-Doſe		
Bratheringe		44 ₰
Hering in Gelee		49 ₰
Rollmöpſe		49 ₰
Kronſardinen		49 ₰
Oelſardinen	Doſe	36 ₰
Fettheringe i. Tomaten		59 ₰
Fette Vollheringe	Stck.	8 ₰
Pfeffergurken	¼ Pfd.	10 ₰
Senfgurken	¼ Pfd.	10 ₰
Auszugsmehl,	5-Pfd.-Beutel	138 ₰
Kartoffelmehl	Pfd.	17 ₰
Hartgrieß, mittel	Pfd.	28 ₰
1 Pfd. Kakao, garant. rein 1 Kakaokanne mit Nickeldeckel	zuſ.	1.58
Graupen, mittel	Pfd.	25 ₰
Tafelſalz	1-Pfd.-Pak.	8 ₰
Kriſtallzucker	Pfd.	29 ₰
1 Pfund		
Bandnudeln		36 ₰
Eierbandnudeln		43 ₰
Makkaroni		43 ₰
Suppen-Eiernudeln		43 ₰
Bruchreis		14 ₰
Vollreis		15 ₰
Weiße Bohnen		16 ₰
Grüne Linſen		16 ₰
Gelbe Erbſen		16 ₰
Margarine		57, 43, 39, 37 ₰
Wurſtfett		44 ₰
Schweineſchmalz		59 ₰
Cocosfett		37 ₰
Blutwurſt		68 ₰
Leberwurſt		68 ₰
Mettwurſt, weich		112 ₰
Knackwurſt		135 ₰
Speck, feſte Ware		74 ₰

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17a
Telefon 33430

Schäferhund und Baſtard aufgegriffen. Abzuhol. b. Hausmeiſter Burgſtraße 1.
Merſeburg, 18. 5. 1931.
Vb.-/31. Der Magiſtrat.

Junger Foxterrier a. d. Namen „Seppel“ hörend, entlauf., Steuermarke 4. Bitte zu meld. Strandſchlößchen.

A 1
Universit. Bibliothek

Merſeburger Korreſpondent

Erſcheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Poſtbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Poſtzeitungsgebühr ohne Zuſtellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr uſw.) hat der Bezieher keinen Anſpruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreiſes.

Mitglied des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutſchland

Mitteldeutſche Neueſte Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illuſtrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Geſundheitspflege im Hauſe", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Geſellſchaft", „Funk und Film", „Wandern und Reiſen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreiſe: Für den zehngeſpaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen beſonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweiſungen 20 Rpf Aufſchlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeſchäftsſtelle Merſeburg: Kl. Ritterſtraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Poſtſcheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigſtelle Leuna: Induſtrietor 1.
Fernruf: Amt Merſeburg 3088. Poſtſcheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 114. Montag, den 18. Mai 1931 57. Jahrgang

Vor schweren Entscheidungen

Politischer Großkampf in Genf

Der Zollpakt wird von Frankreich zur politischen Streitfrage gemacht / Unverschämtheiten Briands

Französischer Vorstoß gegen den Zollvertrag

Das Memorandum der französischen Regierung

Die Verhandlungen in Genf über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion ſind bereits bei der Darlegung des grundſätzlichen Standpunktes von deutſcher und franzöſiſcher Seite durch eine äußerſt maßloſe Rede Briands in ein ſehr kritiſches Stadium getreten. Briand hat in ſeiner Entgegnung auf die am Sonnabend in ihren weſentlichen Teilen bereits veröffentlichte Rede des deutſchen Außenminiſters Deutſchland rundweg das Recht zum Abſchluß eines ſolchen Zollpaktes abgeſprochen. Am Sonntag iſt dann das franzöſiſche Memorandum in der Zollfrage dem Europaausſchuß überreicht worden. Durch den Verſuch der franzöſiſchen Delegation, die Streitfrage von der rechtlichen auf die politiſche Seite zu verſchieben, hat die Lage in Genf weiter an Ernſte zugenommen. Für die weitere Verhandlung iſt der heutige Montag, an dem die Engländer ihre Stellung in der Rechtsfrage abgeben wollen, von größter Bedeutung. Über die einzelnen Ereigniſſe liegen von Genf folgende Meldungen vor:

Unmittelbar im Anſchluß an die Rede des Reichsaußenminiſters Curtius erhob ſich Briand zu einer kurzen, aber demonſtrativen ſcharfen Gegenerklärung, deren überſteigerter Ton um ſo mehr Erſtaunen erregen mußte, als Curtius' Ausführungen nicht das Gebiet ſachlicher Wirtſchaftsdebatte verlaſſen hatten. Briand wandte ſich direkt an Curtius und ſagte, es ſei erſte Pflicht der hieſigen Beſprechungen, alles und jedes auszuſchalten, was die europäiſchen Beziehungen gefährden könnte. Die Zollfragen ſeien nicht das eigentliche Problem, ſie ſeien auch nicht nur Urſache der europäiſchen Kriſe, ſondern nur ihr Ergebnis. Mit dem Aufheben der Zollſchranken würde man nicht das Übel aus der Welt ſchaffen. Man müſſe hingegen zunächſt ein vollſtändiges Syſtem zwiſchen allen im Völkerbunde vertretenen Staaten ausarbeiten.

„Union", ſo fuhr Briand mit erhobener Stimme fort, möge für zwei Staaten gut ſein, aber für Europa bedeute ſie eine Gefahr, eine Bedrohung, eine Erſchütterung ſondergleichen, „die heraufzubeſchwören", ſo ſagte Briand wörtlich, „Deutſchland kein Recht hat". Frankreich habe zu ſeinem Bedauern dem deutſch-öſterreichiſchen Vorſchlage nicht beiſtimmen können, und es halte ſeinen Widerſtand mit vollſter Entſchiedenheit aufrecht. Trotz ſeines Wunſches, mit ſeinem Kollegen einig zu gehen, ſei es Briand in dieſem Punkte nicht möglich, einen Ausgleich zu ſehen.

Das aber, ſo ſchloß Briand mit einer noch nicht gehörten Eindeutigkeit und Schärfe, was durch Verträge unterſagt iſt oder gegen den Geiſt der Verträge verſtößt, iſt nicht erlaubt und kann nicht angenommen werden.

Sofort darauf ergriff

Curtius das Wort

zu einer kurzen Gegenerklärung. Briand habe in ſeiner Rede Unterſchiede zwiſchen erlaubter und unerlaubter Union gemacht. Er, Curtius, habe vorausgeſetzt, daß es ſich hier um eine allgemeine Debatte handele. Deshalb habe er auch nicht über die Einzelheiten der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion geſprochen. Soweit es ſich um Briands Unterſcheidung zwiſchen erlaubter und unerlaubter Union handele, wolle er darüber erſt im Rate ſprechen. Übrigens halte Deutſchland die Frage der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion durchaus im Rahmen der Verträge.

*

Die Erklärung Briands, die in einem ſchroffen und erbitterten Tone abgegeben wurde, findet in deutſchen Kreiſen ſchärfſte Ablehnung. Man beſtreitet Briand auf das nachdrücklichſte das Recht, das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen als verboten und unerlaubt und als eine Verletzung der internationalen Verträge zu erklären, bevor der Völkerbundsrat zu der Frage der rechtlichen Zuläſſigkeit des Abkommens Stellung genommen hat. Briand hat ſich damit in der Frage des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens endgültig feſtgelegt und die uneingeſchränkte Bekämpfung des Zollabkommens öffentlich angekündigt. Auf deutſcher Seite kann nur auf das ſchärfſte gegen dieſe tendenziöſen, einſeitigen und völlig unbegründeten Behauptungen und Feſtſtellungen Briands proteſtiert werden.

Der deutſche Außenminiſter hatte den Ton ſeiner eigenen Rede vorſichtig abgeſtimmt. Er verſuchte, die Brücke zu ſchlagen. Herr Briand aber will nichts davon wiſſen! Man war auf geringe Herzlichkeit gefaßt, aber man hatte erwartet, auf franzöſiſcher Seite wenigſtens ausreichende Spuren guten Willens vorzufinden. Der Berliner Eindruck iſt: Frankreich beſteht darauf, ſeinen Willen, der ein politiſcher Wille iſt, durchzuſetzen. „Briand beginnt den Kampf", ſo lautet die Überſchrift der „Germania". „Briands Selbſtentlarvung" iſt das Stichwort für eine ſehr bittere Betrachtung im „Börſenkurier". Dies ſind Stimmen aus Lagern, in denen man ruhig zu urteilen beſtrebt iſt.

In der Tat: War dieſer Auftakt nötig? Wir glauben, er wäre nur nötig geweſen, wenn die franzöſiſche Regierung ſich das Ziel geſetzt haben ſollte, den Deutſchen und Öſterreichern eine offene und vollkommene Niederlage beizubringen. Iſt dies das Ziel Frankreichs? Dann ſoll man uns mit der Phraſe verſchonen, daß die franzöſiſche Regierung an die wirtſchaftliche Wohlfahrt Europas denke, denn dann iſt der politiſche Zweck der franzöſiſchen Haltung evident.

Poncet über Frankreichs Plan.

Die Nachmittagsdebatte brachte Reden von Grandi, Poncet, dem zweiten franzöſiſchen Delegierten, und von Schober. Grandis Rede war im Grunde auch eine Abſage an den Plan einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion, wenn auch in höflicherer Form, als ſie Briand wählte. Zugleich war die Rede Grandis aber auch eine vorweggenommene Kritik an dem umfaſſenden Vorſchlag Frankreichs.

Poncet trug den franzöſiſchen Plan mit viel Pathos und bisweilen mit Ironie gegenüber Deutſchland und Öſterreich vor. Überraſchungen brachte ſeine Rede dem Inhalte nach nicht.

Eingeſtandenermaßen iſt der franzöſiſche Plan ein Gegenſtoß gegen den Plan einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion. Frankreich ſieht ein, daß das durch den Frieden von St. Germain verkrüppelte Öſterreich in ſeinem bisherigen Zuſtande nicht weiterarbeiten kann und deshalb den Anſchluß an einen großen Markt verſucht hat.

Es glaubt aber, Öſterreich die Vorteile der Zollunion mit Deutſchland abkaufen zu können. Den Kaufpreis ſollen die Nachbarn Öſterreichs zahlen, indem ſie alle Öſterreich Vorzugszölle einräumen. Zugleich ſoll aber Öſterreich ſich verpflichten, keinerlei beſondere Abmachungen irgendwelcher Art mit Deutſchland zu treffen. Der Völkerbund will die ganze Sache in die Hand nehmen, und Frankreich will Kredite geben. Öſterreich ſoll alſo eine Kolonie werden, in der Frankreich, ſei es direkt, ſei es durch den Völkerbund, zu beſtimmen hat.

Von franzöſiſcher Seite und auch in den Genfer Zeitungen war ausgeſtreut worden, Öſterreich ſei bereits von Deutſchland abgefallen. Die franzöſiſche Delegation glaubte, mit dem kleinen Öſterreich leichtes Spiel zu haben. Man ſetzte die öſterreichiſche Delegation unter ſtärkſten moraliſchen und politiſchen Druck, verhandelte offiziell nur mit Deutſchland, als käme es gar nicht darauf an, was Öſterreich wolle. Man hat ſich gründlich in der Perſönlichkeit Schobers getäuſcht, der auf ſeinem früheren Poſten wiederholt bewieſen hat, daß er ein Mann mit eiſernen Nerven iſt. Am Montagnachmittag geht der Kampf fort. Curtius und Schober werden weiterfechten.

Der französische Gegenvorschlag

Planwirtschaftliche Gedankengänge

Genf, 18. Mai. (WTB.) Der „Wirtſchaftsaufbauplan" der franzöſiſchen Regierung iſt von der franzöſiſchen Delegation im Wortlaut und in einem Auszuge veröffentlicht worden. Er enthält gegenüber dem, was aus Vorankündigungen bekannt iſt, wenig Neues.

Für die Regelung der Getreidefrage ſchlägt die franzöſiſche Regierung ein Präferenzſyſtem, das den Exportſtaaten gewährt werden ſoll, vor. Als etwaige Gegenleiſtung käme ein Vorzugsſyſtem für Induſtriewaren nicht in Frage. Die Vorteile einer ſolchen Gegenleiſtung müßten allen Staaten, die den Vorzug der Meiſtbegünſtigung genießen, zugute kommen. Die Agrarländer auf der einen, die Induſtrieländer auf der anderen Seite ſollen ſich zuſammentun, um durch gemeinſame Abmachungen die betreffenden Fragen zu regeln.

Außerdem tritt die franzöſiſche Regierung für den weiteren Ausbau internationaler Abmachungen auf induſtriellem und landwirtſchaftlichem Gebiete ein. Das franzöſiſche Memorandum weiſt auf die zahlreich beſtehenden Kartelle hin, die den Beweis lieferten, daß die Methode einer Organiſierung der Märkte unter Beſchränkung auf beſtimmte Kategorien von Waren geeignet ſei, praktiſche Ergebniſſe herbeizuführen.

Die franzöſiſche Regierung befürworte die Ausdehnung der internationalen Kartelle für andere induſtrielle Produkte wie Textilien, Glas, Kohle uſw. und ebenſo auf landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, wie Getreide, Mais, Holz. Es beſtehe begründete Hoffnung, daß die Organiſierung eines europäiſchen Marktes durch Induſtrieabmachungen zum Abbau der Zollſchranken führen würde.

In dem Teil des Planes, der ſich mit der wirtſchaftlichen Lage Öſterreichs befaßt, wird feſtgeſtellt, daß diejenigen Staaten, denen gegenüber Öſterreich ſich ſeinerzeit verpflichtet hätte, ſeine wirtſchaftliche Unabhängigkeit zu wahren, auch die Pflicht hätten, zu ſeiner wirtſchaftlichen Entwicklung beizutragen. Um Öſterreich eine direkte und wirkſame Hilfe zu gewähren, erwäge man den Gedanken von beſonderen Handelsvorteilen zugunſten Öſterreichs. Die Hauptkunden dieſes Landes würden ohne Ausnahme aufgefordert, durch eine gemeinſame Abmachung Öſterreich Erleichterungen zur Entlaſtung ſeines Abſatzmarktes zu gewähren. Man ſei berechtigt, zu glauben, daß dieſes Syſtem der öſterreichiſchen Wirtſchaft helfen würde, ohne die Handelsbeziehungen dritter Staaten zu erſchüttern, und daß dieſes Syſtem Öſterreich die Vorteile bringen würde, die die Urheber der Zollunion im Auge hatten.

Hendersons Vorschlag im Völkerbundsrat

Anrufung des Internationalen Gerichtshofes.

Genf, 18. Mai. (WTB.) In der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates ſchlug der engliſche Außenminiſter Henderſon folgende Beſchließung hinſichtlich des deutſch-öſterreichiſchen Abkommens vor:

Der Völkerbundsrat bittet den ſtändigen Internationalen Gerichtshof gemäß Artikel 14 des Paktes über folgende Frage ſein Gutachten zu erſtatten: Würde ein zwiſchen Deutſchland und Öſterreich auf der Grundlage und in den Grenzen der in dem Protokoll vom 29. März 1931 vorgeſehenen Grundſätze mit Artikel 88 des Vertrages von Saint Germain und mit dem am 4. Oktober 1922 unterzeichneten Protokoll Nr. 1 vereinbart ſein.

Der Rat bittet den Gerichtshof, den vorliegenden Antrag als dringlich zu behandeln. Der Generalſekretär wird ermächtigt, dieſen Antrag dem Gerichtshof zu unterbreiten, die notwendige Hilfe zur Prüfung der Frage zu gewähren und gegebenenfalls Vorkehrungen zu treffen, um vor dem Gerichtshof vertreten zu ſein.

Im Anſchluß an die Verleſung dieſes Entwurfes ſprach Henderſon die Erwartung aus, daß der öſterreichiſche Vertreter damit einverſtanden ſein werde, daß bis zur Entſcheidung des Rates über das Gutachten des Gerichtshofes die Verhandlungen über die Zollunion keinen Fortgang nehmen.

Deutsche Stellungnahme

Genf, 18. Mai. Zu dem Memorandum, das die
franzöſiſche Regierung durch den Generalſekretär des
Völkerbundes dem Völkerbundsrat u
fährt das WTB. aus Kreiſen der de
daß man dort von den Argumente
Denkſchrift nicht überraſcht iſt.

**Sie können den Standpunkt
öſterreichiſchen Regierung in
ſchüttern. Das franzöſiſche
ſchiebt die Erörterung der Fra
ſchen in die politiſche und wirtſchaftliche Sphäre, deren Erörterung der engliſche Antrag dem Völkerbundsrat erſparen wollte.**

Die deutſche und die öſterreichiſche Regierung haben bei Abfaſſung des Wiener Protokolls vom 19. März 1931 ſich gewiſſenhaft alle Beſtimmungen der geltenden Verträge vor Augen gehalten und ſie in jeder Hinſicht reſpektiert. Es iſt unverſtändlich, wie daraus Angriffe gegen die beiden Regierungen abgeleitet werden können. Auf die juriſtiſchen Argumente im einzelnen einzugehen, wird die morgige Ratsſitzung Gelegenheit bieten. Die Rechtslage iſt völlig klar. Die Unabhängigkeit Öſterreichs wird weder durch das Wiener Protokoll in ſeiner Geſamtheit noch in ſeinen Einzelheiten beeinträchtigt.

Was die wirtſchaftlichen Argumente betrifft, ſo iſt es bisher allgemein durchaus unbeſtritten, daß die Zollunion eine anerkannte Ausnahme von der Meiſtbegünſtigung bildet, alſo mit geltenden Meiſtbegünſtigungsklauſeln vereinbar iſt, gleichviel, ob darauf in einem ſpeziellen Handelsvertrag ausdrücklich Bezug genommen iſt oder nicht. Die hiſtoriſchen Gegenbeiſpiele, die das franzöſiſche Memorandum anführt, bekräftigen in Wahrheit dieſe Theſe, ſtatt ſie zu widerlegen. Wenn das franzöſiſche Memorandum ſich jetzt gegen Regionalverträge ausſpricht, ſo ſteht das in ſchroffem Gegenſatz zu den Ideen, die gerade die mittel- und oſteuropäiſchen Verbündeten Frankreichs in den letzten Monaten nachdrücklich propagiert und zu verwirklichen verſucht haben. Deutſchland und Öſterreich ſelbſt haben dieſe Ideen von Anfang an mit Sympathie aufgenommen. Ob ſchließlich die deutſch-öſterreichiſche Zollunion zu Störungen im europäiſchen Handelsvertragsſyſtem führt, hängt lediglich davon ab, ob ihre Vertragspartner ihre Handelspolitik allein von politiſchen Motiven beſtimmen laſſen wollen.

Kein Abbau der Leistungen der Sozialversicherung

Entgegen der auf Seite 2 wiedergegebenen Mitteilung geht uns bei Redaktionsſchluß folgende Meldung zu:

Berlin, 18. Mai. (13.30 Uhr.) Im Zuſammenhang mit den Arbeiten zur Sanierung der Reichsfinanzen berichtet ein Berliner Mittagsblatt, innerhalb des Reichskabinetts ſei geplant, ſowohl die Leiſtungen der Sozialverſicherungen um etwa 10 v. H. abzubauen, wie auch die Beamtengehälter erneut um 6 bis 12 v. H. zu kürzen. Außerdem wird behauptet, die Kriſenfürſorge ſolle in Zukunft fortfallen, ſo daß die von der Erwerbsloſenverſicherung Ausgeſteuerten künftig ſofort der gemeindlichen Wohlfahrtspflege überwieſen werden würden.

**te verlautet, daß es ſich bei
Kombination handelt. Das
it den Plänen zur Sanierung
rch die Reform der Sozial-
ßt worden. Mit einer end-
net man früheſtens für Ende
n Monats.**

Landtag

nburg

Zunahme der N

ommuniſten

Die am geſtrigen Sonntag ſtattg
zum oldenburgiſchen Landtag zeig
ſchichtungsprozeß innerhalb den
der ſich in einer ſcharfen Radik
Reichstagswahlen am 14. Septemb
zeigte, noch nicht abgeſchloſſen iſt.
der Nationalſozialiſten wuchs in Old
zent gegenüber der Reichstagswahl
muniſten ſogar um rund 50 Proze
zuwachs der Kommuniſten geht
Koſten der Sozialdemokraten, die
Stimmenzahl einbüßten, welche di
wannen. Stimmenzahl ſowie Mand
marxiſtiſchen Parteien ſind die gl
letzten Reichstagswahl geblieben. W
daß der Zuwachs der nationalſozi
nur aus dem bürgerlichen Lager
Hauptverluſte haben die Mittelpar
Wirtſchaftspartei und auch die Deut
tragen. Daneben hat vor allem das
den Nationalſozialiſten beſonders
Wahlkampf umworben wurde,
äußerſten Rechten in ſtärkerem Grade Folge geleiſtet, wodurch die Landvolkpartei mehr als die Hälfte ihrer Stimmenzahl einbüßte. Das Zentrum als der ruhende Pol in der Parteien Flucht hat auch im geſtrigen Wahlkampf ſeinen Beſitzſtand ziemlich behauptet, ebenſo haben auch die Deutſchnationalen verhältnismäßig geringen Stimmenrückgang zu verzeichnen. Trotz der Gewinne der Nationalſozialiſten reicht ihr Mandatszuwachs ſelbſt in Verbindung mit Deutſchnationalen und Kommuniſten ſowie dem Landvolk nicht aus, um die gegenwärtige Beamtenregierung in Oldenburg zu ſtürzen.

ndatsziffer ergeben ſich aus
(Die in Klammern geſetzten
nzahl bei der letzten Reichs-

796, 1 Mandat (13 431),
rtei) 5194, 1 Mandat (—),
36, 11 Mandate (66 148),
Mandat (13 579),
490, 19 Mandate (76 216),
3 Mandate (13 933).
(—), (10 029),
ndat (12 756),
dienſt 3006 (—), (3054),
andate (47 733),
, 2 Mandate (14 203).

*

rgebnis
reistagswahlen.

(TU.) Am Sonntag fanden in den drei Danziger Landkreiſen bei einer Wahlbeteiligung bis zu 80 Prozent die Wahlen zu den Kreistagen ſtatt. Es erhielten Stimmen (die Zahlen in Klammern bedeuten das Ergebnis der Volkstagswahl vom November 1930):

Sozialdemokraten	19 698	(16 201)
Kommuniſten	6 617	(7 798)
Block der nationalen Sammlung	4 175	(9 037)
Deutſchnationale	6 723	(9 198)
Zentrum	6 348	(8 069)
Nationalſozialiſten	10 950	(8 123)
Polen	957	(1 034)